

# 1870/71



33 Illustrationen von **Bastian Clevé**

Januar 2022

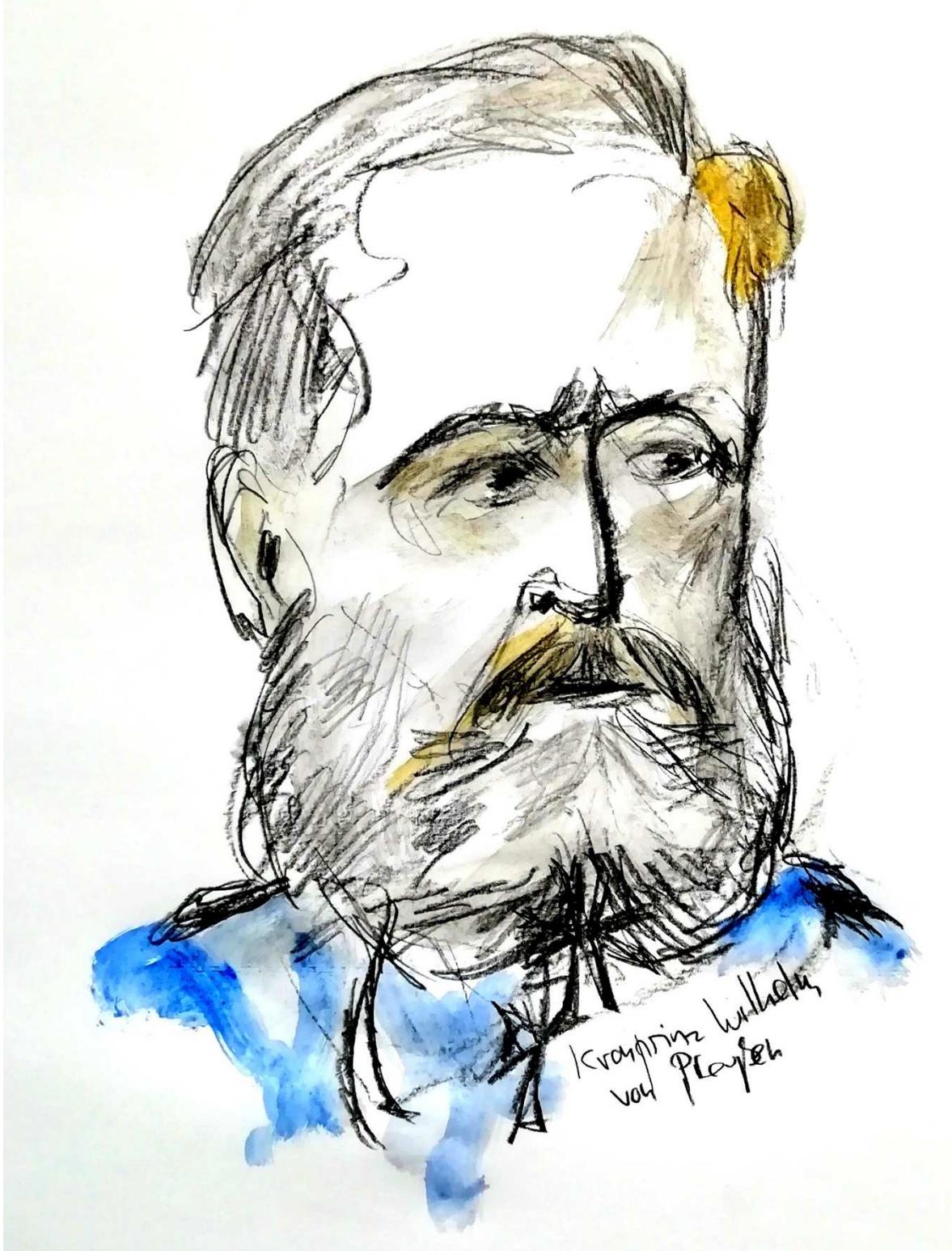
**Deutsche 3. Armee (Deutsch-Französischer Krieg),  
kurzfristig gebildeter Heeresverband im Deutsch-Französischen Krieg,  
1870**

**Die 3. Armee war ein kurzfristig gebildeter Heeresverband im Deutsch-Französischen Krieg. Sie war zusammengesetzt aus preußischen und süd-deutschen Einheiten und war damit der erste gesamtdeutsche Heeresverband in der deutschen Geschichte.**

**Vorgeschichte**

**Nach dem Deutschen Krieg und der Gründung des Norddeutschen Bundes schloss Bismarck mit den verbleibenden süddeutschen Staaten die Schutz- und Trutzbündnisse ab, die ein gemeinsames Vorgehen im Falle eines auswärtigen Konfliktes vorsahen. Als durch die Emser Depesche und der darauffolgenden französischen Kriegserklärung der Waffengang unvermeidlich geworden war, bildete sich die 3. Armee, um die preußische 1. und 2. Armee zu ergänzen. Befehlshaber wurde Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, zum Chef des Generalstabs wurde General Leonhard von Blumenthal bestimmt. Die 3. Armee zählte nach der Vereinigung mit dem VI. Korps 153 Bataillone (155.000 Mann), 134 Schwadronen (19.800 Reiter) und 96 Batterien (576 Geschütze), das Hauptquartier lag in Mannheim.**

**Gliederung am 1. August 1870:**



### **Oberbefehlshaber Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen**

Friedrich III., mit vollem Namen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl von Preußen (\* 18. Oktober 1831 im Neuen Palais in Potsdam; † 15. Juni 1888 ebenda), aus dem Haus Hohenzollern, war in seinem Todesjahr, dem Dreikaiserjahr, 99 Tage lang Deutscher Kaiser und König von Preußen. Im Deutschen und im Deutsch-Französischen Krieg war er ein preußischer Feldherr.

Friedrich kam am 18. Oktober 1831 als Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen und der Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach zur Welt. Preußischer Kronprinz war zu diesem Zeitpunkt Wilhelms älterer Bruder, Friedrich Wilhelm. Dessen 1823 geschlossene Ehe mit Elisabeth Ludovika von Bayern war bis zu seiner Thronbesteigung 1840 kinderlos geblieben. Als König bestimmte Friedrich Wilhelm IV. seinen Bruder Wilhelm zu seinem Thronfolger unter dem Namen *Prinz von Preußen*. Infolgedessen stand Friedrich ab 1840 als erstgeborener Sohn Wilhelms präsumtiv an der zweiten Stelle in der preußischen Thronfolge.

Die Ehe zwischen Wilhelm und Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach war eine nicht glücklich verlaufende Vernunftehe. Wilhelm war ursprünglich in die polnische Prinzessin Elisa Radziwiłł verliebt. Da eine eheliche Verbindung mit der nicht als ebenbürtig geltenden Prinzessin aus Sicht des preußischen Königshofs eine dynastische und politische Mesalliance darstellte, untersagte Wilhelms Vater, Friedrich Wilhelm III., im Juni 1826 die Verbindung. Ohne seine emotionale Bindung an Elisa Radziwiłł aufzugeben, hielt Wilhelm unter Druck seines Vaters am 29. August 1828 schriftlich um die Hand der Prinzessin aus Weimar an.

Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach war die zweite Tochter des Großherzogs Carl Friedrich und der Großfürstin Maria Pawlowna Romanowa, einer Schwester Zar Alexanders I. von Russland. Während ihr Vater ein schüchterner Mensch war, dessen bevorzugte Lektüre bis zum Ende seines Lebens Märchen blieben, nannte Johann Wolfgang von Goethe ihre Mutter „eine der besten und bedeutendsten Frauen ihrer Zeit“. Augusta selbst erhielt am liberal geltenden Weimarer Hof eine umfassende Bildung, die darauf ausgerichtet war, später höfische Repräsentationspflichten wahrnehmen zu können. Wilhelm von Preußen dagegen fühlte sich vorwiegend dem Militär verpflichtet und stand liberalen und nationalen Neuerungen überwiegend skeptisch und ablehnend gegenüber.

#### Kindheit und Jugend

Der Rufname des Kindes war *Friedrich*. Nach seiner Thronbesteigung ersetzte ihn Friedrich Wilhelm IV. durch den Doppelnamen *Friedrich Wilhelm*. Zu den ersten Erzieherinnen gehörte unter anderem Marie von Clausewitz, die Witwe des 1831 verstorbenen Militärtheoretikers Carl von Clausewitz. Förmlicheren Schulunterricht erhielt Friedrich Wilhelm ab seinem fünften Lebensjahr, die Erziehung erfolgte ab diesem Zeitpunkt ausschließlich durch Männer.

Von 1838 bis 1844 war der reformierte schweizerische Theologe Frédéric Godet Friedrich Wilhelms Zivilerzieher, der ihn und seinen Freund und Mitschüler Rudolf von Zastrow durch den Tag begleitete. Ab Oktober 1844 übernahm der Alt-historiker Ernst Curtius das Amt des Zivilerziehers. Curtius wird nachgesagt, in dem preußischen Prinzen Begeisterung für Kunst und für das antike Griechenland und Rom geweckt zu haben. Zur Ausbildung gehörte entsprechend der Tradition des Hauses Hohenzollern neben Fechten, Reiten, Tanzen und Turnen auch die Vermittlung praktisch-handwerklicher Kenntnisse. Friedrich Wilhelm wurde in Tischlerei, Buchdruckerei und Buchbinderkunst unterrichtet. Schwerpunkt der Erziehung war jedoch die militärische Ausbildung. Verantwortlich dafür war bis 1849 der Oberst Karl von Unruh. Bereits im Sommer 1844 nahm der 13-jährige Prinz an so genannten Kadettenmanövern teil, bei dem er und sein drei Jahre älterer Cousin Friedrich Karl jeweils an der Spitze eines „Heeres“ standen. Im Jahre 1846 folgte die erste Teilnahme an einem wirklichen Manöver, bei dem Friedrich Wilhelm Offiziere der 1. Garde-Division begleitete.

#### Märzrevolution 1848

Zu den einschneidenden Erlebnissen der Jugendjahre Friedrich Wilhelms zählt die Märzrevolution 1848.

Die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. am 7. Juni 1840 war im liberalen und patriotischen Lager mit großen Erwartungen verknüpft gewesen, da er sich während seiner Kronprinzenzeit den Ruf eines modernen, aufgeschlossenen Menschen erworben hatte. Friedrich Wilhelm IV. weigerte sich jedoch, seinem Land eine Verfassung zu geben, und regierte weit konservativer, als seine Kronprinzenjahre vermuten lassen. Den Vereinigten Landtag, den Friedrich Wilhelm angesichts der am 22. April 1847 ausgebrochenen Hungerrevolte einberief und dessen Mitbestimmung sich auf finanzielle Fragen beschränkte, löste er schon wenige Monate später wieder auf.

Für die blutigen Auseinandersetzungen der Märzrevolution 1848, bei denen das Militär Kartätschen und Granaten gegen die Aufständischen einsetzte, machte die Bevölkerung Friedrich Wilhelms Vater, den Prinzen von Preußen, verantwortlich. Auf Bitten seines königlichen Bruders floh der als „Kartätschenprinz“ beschimpfte Wilhelm, mittlerweile 51 Jahre alt, nach London. Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach zog sich mit Friedrich Wilhelm und seiner sieben Jahre jüngeren Schwester Luise nach Potsdam zurück. In liberalen Kreisen wurde ernsthaft die Idee diskutiert, ob das Königspaar nicht abdanken, der Kronprinz auf den Thron verzichten und stattdessen Augusta, die „edle und freisinnige Fürstin“, die Regentschaft bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes Friedrich Wilhelm übernehmen sollte. Da die Briefe und Tagebücher jener Zeit später durch Augusta vernichtet wurden, ist heute nicht mehr nachvollziehbar, ob Friedrich Wilhelms Mutter diesen Plan ernsthaft erwogen hat. Im Juni 1848 konnte Wilhelm bereits wieder nach Preußen zurückkehren. Er war daher zugegen, als im September 1848 sein Sohn in der Schlosskapelle eingesegnet wurde. Wenige Monate später, am 3. Mai 1849, begann Prinz Friedrich Wilhelm seinen aktiven Militärdienst beim 1. Garderegiment zu Fuß.

#### Studium

Friedrich Wilhelm wurde nach Hohenzollernschem Hausgesetz mit 18 Jahren, am 18. Oktober 1849 großjährig. Der Geburtstag wurde in Schloss Babelsberg begangen und der Prinz sprach erstmals öffentlich vor Mitgliedern der königlichen Familie, den Abordnungen des Hofes, des Staatsministeriums, der Generalität und der städtischen Vertreter. Parallel wurde seine militärische Laufbahn unterbrochen, weil Friedrich Wilhelm – vermutlich auf Anregung seiner Mutter – in Bonn an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ein Universitätsstudium der Rechtswissenschaften aufnahm. Daneben hörte er Geschichte, Politik und Vorlesungen über die englische Verfassung. Seine Eltern lebten in dieser Zeit in der Nähe. Der Prinz von Preußen wurde 1849 zum Generalgouverneur der Rheinprovinz ernannt und bezog im Frühjahr 1850 gemeinsam mit seiner Frau eine Residenz in Koblenz.

Friedrich Wilhelm war nicht der einzige hochadelige Student der Bonner Universität. Die 1818 von Friedrich Wilhelm III. gestiftete Universität war Anziehungspunkt vieler junger Fürstensöhne, Friedrich Wilhelm umgab sich überwiegend mit Angehörigen des Hochadels. Sein seit 1849 amtierender Militärerzieher Friedrich Leopold Fischer sorgte jedoch dafür, dass Friedrich Wilhelm zahlreiche Personen liberaler und nationaler Gesinnung kennenlernte. Unter seinen Professoren waren bekannte Nationalliberale wie Ernst Moritz Arndt und Friedrich Christoph Dahmann. Auch Kronprinzessin Augusta empfing in Koblenz zahlreiche Personen, die liberal oder konservativ-liberal dachten. Unter ihrem Einfluss wurde auch Kronprinz Wilhelm allmählich für den Gedanken einer konstitutionellen Monarchie empfänglich, die sich nach englischem Vorbild ausrichtete. Am 21. Januar 1851 befand er sich auf der Rückfahrt aus Berlin zu seinem Studienort. In Berlin hatte am 18. Januar 1851 die 150-Jahr-Feier der Erlangung der Königswürde durch Preußen stattgefunden. Der Prinz reiste ab Minden in einem Zug der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft in einem reservierten Abteil der ersten Wagenklasse, als die Lokomotive des Zuges entgleiste und mehrere Wagen mit sich riss. Drei Menschen starben. Der Prinz war unter den Verletzten. Es war einer der bis dahin schwersten Eisenbahnunfälle in Deutschland.

#### Erste Begegnung mit Victoria

ca. 1858

Als 1851 in London die erste Weltausstellung stattfand, zählten Wilhelm von Preußen und Prinzessin Augusta sowie ihre beiden Kinder Friedrich Wilhelm und Luise zu den von Königin Victoria und Prinz Albert eingeladenen Gästen. Bei diesem Besuch begegnete Friedrich Wilhelm gleichzeitig zum ersten Mal der ältesten Tochter der englischen Königin. Trotz des großen Altersunterschiedes – Prinzessin Victoria war zum Zeitpunkt des Besuches elf Jahre alt, Friedrich Wilhelm dagegen 19 – verstanden sich die beiden gut. Der jungen Prinzessin war die Aufgabe übertragen worden, den Prinzen durch die Ausstellung zu führen – auf sein zögerndes Englisch antwortete sie in fließendem Deutsch. Noch Jahre später betonte Friedrich Wilhelm, wie sehr ihn die Mischung aus Kindlichkeit, intellektueller Neugier und natürlicher Würde beeindruckt habe, die sie während der Führung gezeigt habe. In Prinz Albert fand der präsumptive Thronfolger einen Gesprächspartner, der seine liberalen politischen Ansichten teilte und stärkte. Friedrich

Wilhelm, der insgesamt vier Wochen in England verbrachte, war zudem von der Umgangsweise innerhalb der britischen Königsfamilie angetan. Anders als seine Eltern waren Königin Victoria und Prinz Albert einander herzlich zugetan und führten ein Familienleben, das weit entfernt von der Strenge und Förmlichkeit des preußischen Hofes war.<sup>[11]</sup> Nach der Rückkehr des Prinzen nach Deutschland begannen Prinzessin Victoria und Prinz Friedrich Wilhelm, einander regelmäßig zu schreiben. In einem Brief an ihren Onkel, König Leopold I. von Belgien, gab Königin Victoria der Hoffnung Ausdruck, dass sich aus dieser Begegnung mittelfristig eine engere Bindung ergeben werde.

#### Erziehung des präsumtiven Thronfolgers

Friedrich Wilhelm schloss Ostern 1852 seine Studienzeit ab. Dem folgte eine längere Reise an den russischen Zarenhof. Daran schloss sich eine Zeit an, in der Friedrich Wilhelm zunehmend einzelne Aspekte der Verwaltung des preußischen Staates kennenlernte. Dazu gehörten Hospitanzen im Finanz- und Handelsministerium sowie im Kriegsministerium und in der Bezirksverwaltung von Potsdam und Breslau. Schwerpunkt war jedoch unverändert die militärische Ausbildung. Während des Herbstmanövers 1853 war er dem Generaladjutanten des Königs, dem Kommandierenden General des Gardekorps Karl von der Groeben, als Adjutant zugeteilt und wurde wegen seiner Tüchtigkeit am 11. September 1853 noch auf dem Paradefeld zum Major ernannt. Auf Bitte des preußischen Königs wurde Oberst Helmuth von Moltke persönlicher Adjutant des Prinzen und damit sein wichtigster militärischer Lehrer. Dieses Amt nahm Moltke bis zu seiner Berufung an die Spitze des Großen Generalstabs im Oktober 1857 wahr. Wilhelm von Preußen und Prinzessin Augusta hatten zu-nächst mit ihrer Einwilligung zu dieser Ernennung gezögert, weil sie dahinter ein Spiel der Hofkamarilla sahen, die den Thronfolger enger an den regierenden König binden würde. Erst nach einem persönlichen Kennenlernen erfolgte ihre Zustimmung: Moltke war weder ausgesprochen konservativ noch unkritisch liberal, Prinzessin Augusta war außerdem von den Umgangsformen des preußischen Generalstabsoffiziers und seiner Bildung angetan.

#### Verlobung und Heirat

Vier Jahre nach der Londoner Weltausstellung, 1855, reiste Friedrich Wilhelm nach Schottland, um die britische Königsfamilie in ihrem Schloss Balmoral zu besuchen und sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob die 9 Jahre jüngere Prinzessin Victoria für ihn eine geeignete Ehepartnerin sei. Seine Reise nach Großbritannien fand in preußischen Hofkreisen nicht nur Unterstützung, im Gegenteil hielten viele am Hofe eine eheliche Verbindung mit dem russischen Zarenhaus für politisch wünschenswerter. König Friedrich Wilhelm IV. hatte seine Einwilligung zu einer möglichen Ehe zwischen seinem Neffen und der britischen Prinzessin nur widerwillig gegeben und seine Zustimmung zunächst sogar vor seiner eigenen Frau geheim gehalten, die England abgeneigt war.

Bereits am dritten Tag seines Aufenthalts bat Prinz Friedrich Wilhelm Königin Victoria und Prinz Albert um die Erlaubnis, um die Hand ihrer Tochter anhalten zu dürfen. Die Zustimmung von Königin Victoria und Prinz Albert war unter anderem an die Bedingung geknüpft, dass die Hochzeit nicht stattfinden solle, bevor Victoria 17 Jahre alt sei. Die Verlobung zwischen Prinzessin Victoria und Prinz Friedrich Wilhelm, die erst am 17. Mai 1856 bekannt gegeben wurde, stieß in der britischen Öffentlichkeit auf viel Kritik: Diese lastete Preußen seine neutrale Haltung während des Krim-kriegs an. In einem Artikel kritisierte die britische Zeitung *Times* das Haus Hohenzollern als eine armselige Dynastie, die eine unbeständige und un-glaubwürdige Außenpolitik verfolge und deren Fortbestand von Russland abhängig sei. Der Artikel bemängelte auch, dass die preußische Königsfamilie die Zusicherungen, die sie während der Revolution 1848 dem Volk gegeben habe, nicht eingehalten habe. In Deutschland war die Reaktion auf die Verlobung geteilter. Liberale Kreise begrüßten die Verbindung mit dem britischen Königshaus, während die meisten Mitglieder des preußischen Königshauses und der politisch konservativen Kreise die geplante Verbindung ablehnten.

Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha zählte zu den Liberalen des Vormärzes und war ein Anhänger des sogenannten Coburger Plans. Bereits während des unfreiwilligen Aufenthalts von Friedrich Wilhelms Vater in London im Jahre 1848 hatte Prinz Albert versucht, diesen von seiner Vision eines unter der Vorherrschaft eines liberalen Preußens vereinigten Deutschlands zu überzeugen. Nach Prinz Alberts Auffassung war dieses Ziel

nur zu erreichen, wenn sich Preußen ähnlich wie das Vereinigte Königreich zu einer konstitutionellen Monarchie entwickeln würde. Die knapp zwei Jahre zwischen Verlobung und Hochzeit nutzte Prinz Albert, um seine Tochter in diesem Sinne weiterzubilden. Er unterrichtete sie persönlich in Politik und neuzeitlicher europäischer Geschichte und ließ seine Tochter Aufsätze über Ereignisse in Preußen schreiben. Prinz Albert überschätzte bei seinen politischen Instruktionen allerdings die Stärke der liberalen Bewegung in Preußen, deren Unterstützer im Wesentlichen auf eine im Vergleich zu Großbritannien kleine Mittelschicht und wenige Intellektuelle begrenzt war. Allen Beteiligten wurde jedoch zunehmend klar, welche schwierige Rolle auf die junge Prinzessin Victoria an dem gegenüber Großbritannien überwiegend kritischen preußischen Hof zukommen würde. Feodora zu Leiningen, die deutsche Halbschwester von Königin Victoria, bezeichnete in einem Brief an das Königspaar den preußischen Hof als eine Brutstätte von Neid, Eifersucht, Intrige und bössartigen Gaunereien.

Friedrich und Victoria heirateten am 25. Januar 1858 in der Kapelle des St James's Palace in London. Zuvor hatte es noch Meinungsverschiedenheiten um den Hochzeitsort gegeben. Königin Victoria setzte als regierende Monarchin ihren Anspruch durch, ihre älteste Tochter in England zu vermählen. Das preußische Königshaus hielt es für selbstverständlich, dass der Prinz, der damals als zweiter in der Thronfolge stand, in Berlin heiratete.

#### Preußischer Kronprinz

Mit der Thronbesteigung seines Vaters Wilhelm I. avancierte Friedrich Wilhelm 1861 zum preußischen Kronprinzen. Bereits 1862, als auf dem Höhepunkt des Verfassungskonfliktes sein Vater an Abdankung dachte, bot sich ihm die Möglichkeit, selbst König zu werden. Aus Loyalitätsgründen und gegen den Wunsch seiner Frau lehnte Friedrich Wilhelm jedoch ab. Von eingeschränkt liberaler politischer Gesinnung, die seine Mutter und seine Gattin förderten und unterstützten, sprach er sich gegen die Ernennung Otto von Bismarcks zum preußischen Ministerpräsidenten aus. Der Kronprinz galt auch in den Folgejahren als Gegner der Innenpolitik seines Vaters und Bismarcks, zeigte sich allerdings in dieser Oppositionsrolle aufgrund seiner Loyalität zum Vater und Monarchen sowie aufgrund der außenpolitisch-militärischen Erfolge Bismarcks immer wieder gespalten und schwankend.

#### Danziger Rede

Dies zeigte sich insbesondere 1863, als er sich in einer Rede vor dem Magistrat und den Stadtverordneten Danzigs von der repressiven Pressepolitik Bismarcks distanzierte, gleichzeitig aber sein Vertrauen in seinen Vater, König Wilhelm I., der den Ministerpräsidenten berufen hatte, zum Ausdruck brachte. Den Anlass lieferte Bismarcks gegen die liberale Presse gerichtete sogenannte Pressordonanz. Als der Kronprinz sich anlässlich der Taufe des Kriegsschiffes *SMS Vineta* in Danzig aufhielt, beklagte er in seiner Rede, dass er zu einer Zeit in diese schöne Stadt habe kommen müssen, in der zwischen Regierung und Volk ein Zerwürfnis eingetreten sei. Friedrich Wilhelm beteuerte, er habe von der Verordnung, die dazu führte, nichts gewusst. Er sei abwesend gewesen und habe keinen Teil an den Ratschlägen gehabt, die dazu geführt hätten. Die Rede, obwohl im Ton gemäßigt, löste Sympathiekundgebungen der Liberalen sowie in Frankreich und England aus, während sie in Preußen als Insubordination wenn nicht gar Hochverrat verstanden wurde. In einem Brief an seinen Vater verteidigte der Kronprinz seine Rede. Er wolle nichts zurücknehmen, werde aber schweigen. In einem Brief an Bismarck schrieb er, er betrachte diejenigen, welche den König in solche Bahnen lenkten, als die gefährlichsten Ratgeber für Krone und Land. In der Folge hielt sich Friedrich Wilhelm an seine Schweigezusage.

#### Preußisch-Österreichischer Krieg

Nachdem Preußen am 9. Juni 1866 in das von Österreich verwaltete Holstein einmarschiert war, beantragte Österreich in Frankfurt die Mobilisierung des nichtpreußischen Bundesheeres, dem am 14. Juni stattgegeben wurde. Preußen reagierte darauf mit dem Einmarsch in Sachsen, Hannover und Kurhessen – der Beginn des sogenannten Deutschen Krieges. Danach drangen preußische Verbände immer weiter nach Süden vor, bis sich die österreichische Armee am 3. Juli bei Königgrätz der preußischen stellte. Generalstabschef Helmuth von Moltke, ein alter Freund des Kronprinzen, hatte sich entschieden, das preußische Heer in drei getrennten Armeen

marschieren zu lassen. Zunächst eröffneten die Elbarmee unter Leitung von Herwarth von Bittenfeld und die erste Armee unter Leitung von Prinz Friedrich Karl Nikolaus von Preußen die Kampfhandlungen gegen die österreichische Armee, die nördlich der Festung Königgrätz Stellung bezogen hatte. Die preußischen Angriffe konnten trotz hoher Verluste zunächst keine nennenswerten Erfolge erzielen, so dass der 2. preußischen Armee unter Leitung des Kronprinzen, die sich in Gewaltmärschen dem Schlachtfeld näherte, die schlachtentscheidende Rolle zufiel. Kronprinz Friedrich Wilhelm entschied sich für einen Flankenangriff auf die kaiserlichen Streitkräfte, um die zwei anderen preußischen Armeen zu entlasten. Dabei gelang es ihm, die Höhe von Chlum zu besetzen, von der aus seine Artillerie ein verheerendes Flankenfeuer gegen die österreichische Armee eröffnen konnte. Die Niederlage von Königgrätz zwang Österreich letztlich zur Kapitulation. Im Friedensschluss vom 23. August in Prag schied Österreich aus dem Deutschen Bund aus. Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt wurden von Preußen annektiert. Mit seinen norddeutschen Verbündeten und Gegnern, die mildere Sanktionen aushandeln konnten, formte Preußen 1867 den Norddeutschen Bund, den Vorläufer des 1871 gegründeten Deutschen Reiches.

#### Deutsch-Französischer Krieg

Im Deutsch-Französischen Krieg befehligte der Kronprinz die 3. Armee. In den Anfangstagen des Krieges gewannen die von ihm geführten Truppen die Schlacht bei Weißenburg und die Schlacht bei Wörth. In der Schlacht bei Sedan kam seiner Truppe erneut eine entscheidende Rolle zu. Bis zum Ende des Krieges befehligte er mit seiner Armee einen Teil der Belagerung von Paris. Seither galt er in Deutschland als Kriegsheld und wurde zum Generalfeldmarschall ernannt. 1871 unterstützte er Bismarck bei der Erhebung seines Vaters zum „Deutschen Kaiser“, nachdem dieser sich aufgrund innenpolitischer Erwägungen zunächst widersetzt hatte. An der Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871 nahm er teil.

#### Deutscher Kronprinz

Seit 1871 in der Doppelrolle als „Deutscher Kronprinz und Kronprinz von Preußen“, wurde Friedrich Wilhelm durch die Langlebigkeit seines Vaters und die Dauer-Herrschaft Bismarcks politisch immer stärker zermürbt. Lediglich nach einem Attentat auf Wilhelm I. führte der Kronprinz 1878 vorübergehend die Regierungsgeschäfte, wurde von Bismarck aber so geschickt ausmanövriert, dass er auf dessen Politik keinerlei Einfluss nehmen konnte. Nach diesem Stellvertretungs-Semester wurde er schließlich wieder in einen machtlosen Wartestand zurückgestuft.

Den Maler Anton von Werner verband mit Friedrich seit dem Deutsch-Französischen Krieg ein persönliches Verhältnis. Werner erinnerte später an die Verbindung des Kronprinzen Friedrich mit den Köpfen der Opposition gegen Bismarck in dem nebenstehenden Gemälde *Kaiser Friedrich als Kronprinz auf dem Hofball 1878*, dem Jahr der Regentschaft. Das Bild zeigt den Kronprinzen im Mittelpunkt einer abgesonderten Gruppe auf dem Hofball im Berliner Schloss. Ganz links lauscht dem Gespräch der nationalliberale Abgeordnete Robert von Benda, 1878 noch ein Gegner der bismarckschen Schutzzollpolitik, rechts daneben Ernst Curtius, der liberal-humanistische Lehrer und Freund des Kronprinzen. Im Vordergrund der Gruppe diskutiert Max von Forckenbeck, an der Amtskette erkennbar als frisch gewählter Oberbürgermeister von Berlin, ein Revolutionär von 1848 und Mitgründer der Deutschen Fortschrittspartei. Deren Programm hatte 1878 eine stärkere Parlamentarisierung der Reichsverfassung und eine dem Parlament verantwortliche Regierung gefordert. Forckenbeck galt bereits 1866 als Friedrichs Favorit in der Nachfolge Bismarcks. Zwischen Forckenbeck und dem Kronprinzen steht im roten Talar des Dekans der Medizinischen Fakultät Rudolf von Virchow, ein Fortschrittler und persönlicher Feind Bismarcks. „Forchow und Wirckenbeck“, wie Bismarck die beiden spöttisch nannte, galten ihm als liberale Einflüsterer des Kronprinzen. In den Folgejahren entfernte er sie aus dem Umfeld des Thronfolgers. Zwischen diesen und dem Kronprinzen steht der politisch liberale Physiker Hermann Helmholtz. Rechts am Fenster registriert der von Werner hoch verehrte Adolph Menzel, beobachtet vom Maler Ludwig Knaus, die Szene. Werner selbst hat sich im Hintergrund rechts neben Virchow porträtiert.

Krankheit

Seit Januar 1887 litt Kronprinz Friedrich Wilhelm, ein starker Raucher, zunehmend an Heiserkeit, führte sie jedoch zunächst auf ein anstrengendes Manöver zurück. Der vom Leibarzt Wegner im März 1887 hinzugezogene Berliner Kehlkopfspezialist Carl Gerhardt entdeckte schließlich Knötchen am linken Stimmband, die man in einer quälenden Prozedur zunächst zu entfernen suchte. Am Stimmband tauchte allerdings bald erneut eine Geschwulst auf. Wie Gerhardt bereits am 15. Mai, vermutete auch der auf Gerhardts Wunsch ebenfalls hinzu-gezogene Chirurg Ernst von Bergmann am 16. Mai 1887 ein Karzinom und empfahl eine Entfernung des befallenen Gewebes durch eine Spaltung des Kehlkopfes. Otto von Bismarck intervenierte – laut Sinclair – zu diesem Zeitpunkt und sorgte dafür, dass man den – von Wegner vorgeschlagenen – englischen Laryngologen Morell Mackenzie einlud. Der ebenfalls konsiliarisch befragte Berliner Laryngologe Adelbert von Tobold diagnostizierte am 18. Mai ein Krebs-leiden des linken Stimmbandes. Die Gewebeprobe, die der englische Arzt Mackenzie am 21. Mai dem Kronprinzen entnahm und die von Rudolf Virchow untersucht wurde, wies jedoch nicht eindeutig auf eine Krebserkrankung hin. Virchows zweiter Bericht über den mikroskopischen Kehlkopfbefund vom 1. Juli 1887 formulierte „nicht den entferntesten Anhalt für die Annahme einer in das Gewebe eindringenden Neubildung“ und auch in seinem dritten Bericht vom 29. Januar 1888 hatte Virchow geschrieben, keine deutlichen Hinweise auf ein Krebs-leiden gefunden zu haben. Das Kronprinzenpaar reiste nach England, wo mit Einverständnis des deutschen Ärztekollegiums Morell Mackenzie seine Behandlung fortsetzen sollte. Gerhardt kam Ende Mai zu dem Schluss, dass Mackenzie möglicherweise eine Gewebeprobe am rechten Stimmband entnommen habe. Nachdem Kronprinz Friedrich – vertrauend auf Mackenzie und entgegen dem Rat von Ernst von Bergmann und Carl Gerhardt – eine weitere feingewebliche Diagnostik abgelehnt hatte, reiste er über Toblach, Venedig und Baveno nach Sanremo, von dessen milderem Klima Mackenzie und er sich eine Linderung seiner Beschwerden erhofften.

In der Villa Zirio fand er Quartier und wurde hier von seinem Sohn Wilhelm besucht. Nachdem Ernst von Bergmann und Carl Gerhardt öffentlich durch Mackenzie, der wie Wegner das Weiterwachsen des Kehlkopftumors verschwieg, diffamiert wurden, bat Prinz Wilhelm am 10. November alle Ärzte zu sich ins Hotelzimmer. Von geringen Abweichungen abgesehen kamen sie zur selben Diagnose. Einer aus ihrer Mitte, der Wiener Professor Leopold Schrötter von Kristelli, informierte den Patienten über seinen Zustand, wobei er das Wort *Krebs* vermied und stellte ihn vor die Wahl Exstirpation oder Tracheotomie. Friedrich Wilhelm entschied sich für Letzteres, falls es nötig wäre. Vorübergehend besserte sich sein Zustand wieder, bis er in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar 1888 mit Erstickenanfällen zu kämpfen hatte. Er verlangte nun nach der Tracheotomie, die am 9. Februar unter schwierigsten Bedingungen im Verlauf von zwanzig Minuten durch von Bergmanns Oberarzt Friedrich Gustav von Bramann durchgeführt wurde. Er konnte nun wieder atmen, war aber völlig stumm. Nach dem Tod seines Vaters, Kaiser Wilhelms I., wurde er zurückgerufen und traf zwei Tage danach in Berlin ein.

Deutscher Kaiser

Als Friedrich Wilhelm durch den Tod seines Vaters am 9. März 1888 König von Preußen und damit Deutscher Kaiser wurde, nahm er, wie schon angekündigt, seinen ursprünglichen Rufnamen *Friedrich* an. Er war bereits so schwer an Kehlkopfkrebs erkrankt, dass er nicht mehr sprechen konnte. Seine nur drei-monatige Regentschaft („99-Tage-Kaiser“) endete bereits im Jahr der Thronbesteigung und machte mit der Thronbesteigung seines Sohnes Wilhelm II. (1888–1918) das Jahr 1888 zum Dreikaiserjahr. Die kurze Zeit seiner Regentschaft verbrachte er bis auf die letzten zwei Wochen im Schloss Charlottenburg. Volkstümlich wurde ihm der Spruch „Lerne leiden, ohne zu klagen!“ zugeschrieben.

Mit der Zählung als Friedrich *III.* hatte er als Kaiser die Zählung der preußischen Könige übernommen. Er selbst wollte sich ursprünglich in der Tradition des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in Anknüpfung an dessen Kaiser Friedrich III. *Friedrich IV.* nennen, musste aber nach einer verfassungs-rechtlichen Belehrung durch Bismarck darauf verzichten.

Aufgrund seiner schweren Erkrankung konnte Friedrichs Plan, die Macht des Monarchen und des Reichskanzlers stärker an die Verfassung zu binden, nicht in die Tat umgesetzt

werden. Unterdessen war Friedrichs wichtigste Entscheidung als preußischer König die Entlassung des konservativen preußischen Innen-ministers Robert von Puttkamer infolge der Affäre um dessen unbotmäßige Einmischung bei der preußischen Landtagswahl 1885. Nach seiner Thron-besteigung erließ er eine Amnestie u. a. für Preßvergehen, nach der zahlreiche Dichter und Schriftsteller wie etwa Eduard Loewenthal aus dem Exil nach Deutschland zurückkehrten.

#### Tod und Bestattung

Friedrich III. empfing noch am 13. Juni König Oskar von Schweden, bevor er zwei Tage später, am 15. Juni 1888, im Neuen Palais in Potsdam starb. Sein Leichnam wurde am 18. Juni zunächst in der Sakristei der Friedenskirche beigesetzt. Nach der Fertigstellung des Mausoleums, dessen feierliche Ein-wei-hung am 18. Oktober 1890 stattfand, wurde der Verstorbene in die Gruft des Mausoleums umgebettet. Der Berliner Bildhauer Reinhold Begas schuf aus Serravezza-Marmor das Sarkophagdenkmal mit der Liegefigur des Kaisers, das in der Rotunde des Mausoleums aufgestellt wurde. Im Jahr 1903 fertigte Begas einen neuen 300 Zentner schweren Marmorsarkophag, der mit einer Rollkutsche von Begas' Atelier in Berlin nach Potsdam zum Mausoleum gebracht wurde. Der neue Sarkophag wurde aus griechischem Marmor nach den früheren Bildvorlagen gearbeitet. Der englische Kehlkopfspezialist Morell Mackenzie soll – laut seinem Biographen R. Scott Stevenson – gewusst haben, dass Friedrich neben Kehlkopfkrebs auch Syphilis gehabt habe, mit der er sich 1869 bei einer Spanierin, die er bei der Eröffnung des Suezkanals kennengelernt hatte, infiziert habe. Doch habe Mackenzie aus „Loyalität“ gegenüber der englischen Königin Victoria und deren Tochter Victoria, der Ehefrau Friedrichs, sein Wissen für sich behalten. Die Behauptung Mackenzies war schon 1888 in der französischen Presse erschienen und ist 1995 anhand der Reiseroute des Prinzen widerlegt worden. Durch den Verlauf von Friedrichs Erkrankung kann die Syphilis auch als Todesursache weitgehend als widerlegt gelten.

#### Freimaurerei

Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde 1853 durch seinen Vater in die Freimaurerei eingeführt und in die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland aufgenommen. Gleichzeitig wurde er Ehrenmitglied der beiden anderen altpreußischen Großlogen Große National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln“ und Große Loge von Preußen genannt „Royal York zur Freundschaft“. Am 18. Juni 1860 wurde er Ordensmeister der Großen Landesloge und übernahm ab 1861 von seinem Vater das Protektorat über die drei Großlogen in Berlin. Zugleich wurde er Vorsitzender des Großmeistervereins. Der Kronprinz wirkte intensiv auf eine Vereinigung aller freimaurerischen Körperschaften in Deutschland hin und strebte eine umfangreiche Reform der Großen Landesloge an, in der nicht haltbare Verbindungen zum Templerorden aus Symbolik und Ritual entfernt werden sollten, die zu diesem Zeitpunkt noch als historische Fakten angenommen wurden. Die Reform sollte zur Streichung aller rituellen Inhalte führen, die nicht historisch durch Dokumente belegbar waren. Außerdem sollte der Orden in seinen höheren Graden deutlich umstrukturiert werden, um ihn den anderen deutschen Großlogen anzupassen. Mit den konservativen Brüdern in der Ordens-leitung kam es zum Streit, so dass er am 7. März 1874 sein Amt niederlegte. Die Templerlegende als historische Tatsache wurde gestrichen, die rituellen und symbolischen Inhalte aber größtenteils behalten. Er blieb aber Protektor der alt-preußischen Großlogen.

#### Rezeption

Friedrich III. galt als die „liberale Hoffnung“ Preußens und des Deutschen Kaiserreiches nach 1871, die durch seine späte Thronbesteigung und seinen frühen Tod zunichtegemacht worden sei („Kaiser-Friedrich-Legende“, vergleiche Kaiserin Friedrich, Deutsche Freisinnige Partei und Franz August von Stauffenberg). Es ist jedoch unklar, wie liberal die Politik dieses zwischen preußischer Militärtradition und liberalen Ansichten schwankenden Monarchen tatsächlich gewesen wäre. Wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Kaisers und der sich daraus ergebenden Rücksichtnahmen fanden Personalveränderungen, bis auf die Entlassung Puttkamers, kaum statt. Vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass es auch bei längerer Amts- und Lebenszeit Friedrichs zu keiner weitergehenden Liberalisierung des Reiches gekommen wäre. Weder war er ein Anhänger des Parlamentarismus, noch vom liberalen Glauben an den politischen Fortschritt erfüllt. Bereits als Kronprinz hatte er sich als konservativer

Konstitutionalist erwiesen, dem nicht an einer Weiterentwicklung der Reichsverfassung – etwa hin zu einem stärkeren Parlament – gelegen war. Liberale Hoffnungen knüpften sich vor allem an seine 1863 in Danzig gehaltene Ansprache, in der er sich von beschlossenen Restriktionen die (liberale) Presse betreffend distanzierte, jedoch tat er dies wohl weniger aus prinzipieller Sorge um die Pressefreiheit, sondern weil er das mit einer Brüskierung des Parlaments verbundene Zustandekommen dieser Beschlüsse verurteilte und eine Entfremdung zwischen Herrscherhaus und Bevölkerung befürchtete. (Sein Vater untersagte ihm daraufhin weitere derartige Äußerungen.) Als er 1878 Stellvertreter seines beim zweiten Attentat verwundeten Vaters war, war er von der Notwendigkeit des in diesem Jahr verabschiedeten Sozialistengesetzes überzeugt, achtete aber darauf, dass es dabei zu keinem Verfassungsbruch kam. Friedrich bezeichnete den im 19. Jahrhundert auch in Deutschland aufkommenden Antisemitismus als „Schmach für Deutschland“. Nach seinem Tod stilisierten die Regierung und die Liberalen den Kaiser zu einem Vertreter des Liberalismus, mit dem das Deutsche Reich ein liberaler Parlamentarismus nach britischem Vorbild hätte werden können – was heute als Mythos gilt. Friedrich glaubte, dass ein Herrscher niemals gegen die Volksmeinung regieren sollte. Friedrich Wilhelm hatte sich während seiner langen Kronprinzenzeit – gemeinsam mit seiner Frau Victoria – der Förderung von Wissenschaft, Kunst und Kultur in Preußen gewidmet. Unter anderem machte er sich um den Ausbau der Berliner Museumsinsel verdient. So erhielt zu seinen Ehren das 1904 eröffnete *Kaiser-Friedrich-Museum* seinen Namen. Zu DDR-Zeiten benannte es 1956 der Kulturminister Johannes R. Becher nach seinem Gründer und ersten Direktor Wilhelm von Bode.

Vorfahren

Ahnentafel Kaiser Friedrich III.

				Prinz Georg Wilhelm	Herzog Ernst August II. von Sachsen- Weimar- Eisenach (1737– 1758)	Landgraf Ludwig IX. von Hessen- Darmstadt (1719– 1790)	Zar Peter III. von Rußland (1728 – 1762)	Herzog Friedrich Eugen (Württem- berg) (1732– 1797)
	Prinz August Wilhelm von Preußen (1722– 1758)	Landgraf Ludwig IX. von Hessen- Darmstadt (1719– 1790)	Herzog Karl zu Mecklenburg (1708– 1752)	Darmstadt (1722– 1782)	(1737– 1758)	(1719– 1790)	(1728 – 1762)	(1732– 1797)
Ururgroße Ittern	⊙ 1742 Luise Amalie von Braunsch- weig- Wolfenbü- ttel (1722– 1780)	⊙ 1741 Henriette Karoline von Pfalz- Zweibrü- cken (1721– 1774)	⊙ 1735 Elisabeth Albertine von Sachsen- Hildburgha- usen (1713– 1761)	⊙ 1748 Maria Luise Albertine zu Leining- en- Dagsbu- rg- Falken- burg (1729– 1818)	⊙ 1756 Anna Amalia von Braunsch- weig- Wolfenbü- ttel (1739– 1807)	⊙ 1741 Henriette Karoline von Pfalz- Zweibrü- cken (1721– 1774)	⊙ 1745 Zarin Katharina II. von Rußland (1729 – 1796)	⊙ 1753 Friederike Dorothea Sophia von Branden- burg- Schwedt (1736– 1798)
			Großherzog Karl II. von Mecklenburg- Strelitz (1741– 1816)		Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar- Eisenach (1757– 1828)		Zar Paul I. von Rußland (1754– 1801)	
Urgroßel- tern	⊙ 1769 Friederike von Hessen-Darmstadt (1751–1805)		⊙ 1768 Friederike Caroline Luise von Hessen- Darmstadt (1752– 1782)		⊙ 1775 Luise von Hessen- Darmstadt (1757– 1830)		⊙ 1776 Sophie Dorothee von Württemberg (1759–1828)	

Großeltern	König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770–1840) ⊞ 1793 Luise von Mecklenburg-Strelitz (1776–1810)	Großherzog Karl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach (1783–1853) ⊞ 1804 Großfürstin Maria Pawlowna Romanowa (1786–1859)
Eltern	Kaiser Wilhelm I. (1797–1888) ⊞ 1829 Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach (1811–1890)	

### Kaiser Friedrich III. (1831–1888)

#### Auszeichnungen

Schwarzer Adlerorden am 18. Oktober 1841, Investitur am 18. Oktober 1849

Schwedischer Orden Karls XIII. am 3. Mai 1858

Großkreuz des Eisernen Kreuzes am 22. März 1871

Elefanten-Orden am 19. August 1873

Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens am 11. April 1877

Erinnerung und Ehrungen (unvollständige Listen)

#### Benennungen

Bergisch Gladbach: Friedrichstraße im Stadtteil Stadtmitte.

Berlin: Die Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, die zur Erinnerung an Kaiser Friedrich III. errichtete Berliner Votivkirche, wurde am 21. Oktober 1895 geweiht. Weiterhin wurde das heute unter dem Namen Bode-Museum bekannte Kaiser-Friedrich-Museum 1904 nach Friedrich III. benannt.

Einbeck: Der Kaiser-Friedrich-Turm, ein 1900 aus Stein errichteter Aussichtsturm auf dem Altendorfer Berg.

Hagen, Stadtteil Haspe: Der Kaiser-Friedrich-Turm.

Mönchengladbach: Das Theater- und Konzerthaus Kaiser-Friedrich-Halle, zwischen 1901 und 1903 errichtet.

Wanne-Eickel: Die Zeche Unser Fritz, ein Steinkohlenbergwerk, 1871.

Wiesbaden: Die Kaiser-Friedrich-Therme.

Würzburg: Die Friedrichstraße im Stadtteil Zellerau

SMS Kaiser Friedrich III., Linienschiff der Kaiserlichen Marine

#### Denkmäler

Einer Ehrung Friedrichs III. als Kaiser durch ein Denkmal stand entgegen, dass er nur 99 Tage regiert hatte. So empfahl 1889 der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident Bismarck eine derartige Ehrung nur dann, wenn ihr am Ort eine Kaiser Wilhelms I. vorangegangen war oder einen erkennbaren Bezug zu seiner Rolle als Feldherr in den Einigungskriegen aufwies.

Aachen: Reiterstandbild auf dem Kaiserplatz 1911 von Hugo Lederer; Die Neuaufstellung erfolgte 1960. Der Steinsockel ist neu, die Seitensockelwände wurden in den Aachener Kennedy-Park transloziert. Zwei schlafende Steinlöwen gehörten zu dem Sockel. In unmittelbarer Nähe findet sich die Darstellung eines schlafenden Löwen, wohl eine Symbolisierung der nach damaliger Anschauung nicht erwachten nationalen Stärke. Der zweite schmückt den Eingang zum Burtscheider Ferberpark. Das Denkmal steht seit 1977 unter Denkmalschutz.

Bad Homburg, Kurpark: Büsten Friedrichs III. und seiner Gattin Victoria an der Kaiser-Friedrich-Promenade

Berlin: Standbild, 1903 von Adolf Brütt in der Siegesallee, 1945 kriegszerstört  
Reiterstandbild auf der Monbijoubrücke vor dem Kaiser-Friedrich-Museum, 1904 von Rudolf Maison, nach 1945 beseitigt

Braunfels: Büste im Schlosspark; das erste im Deutschen Reich enthüllte Denkmal des Kaisers

Bremen: Kaiser-Friedrich-Denkmal

Bremerhaven: etwa einen Meter großes Standbild am Haus Rickmersstraße 30

Breslau Reiterstandbild, 1901 von Adolf Brütt, nach 1945 beseitigt

Charlottenburg: Reiterstandbild auf dem Luisenplatz, 1905 von Joseph Uphues, nach 1945 beseitigt

Düsseldorf-Kaiserswerth: Denkmal auf dem Gelände der Kaiserswerther Diakonie, das ihn als Feldherrn zeigt

Edewecht: Denkmal an der Ecke Oldenburger-Straße / Holljestraße

Essen-Werden: Standbild auf dem Platz Rondel, umgeben von einem Viertel aus historistischen Wohngebäuden (Bereich Forstmannstraße/Rondell)

Fulda: Standbild auf dem Kaiserplatz, 1905, infolge der Metallspende des deutschen Volkes vor 1945 eingeschmolzen

Hachenburg: Porträtbüste an der Einmündung der Borngasse in die Friedrichstraße, 1888

Hagen, Stadtteil Eilpe: Bronzestandbild auf Granitsockel  
Köln: Reiterstandbild Friedrichs III. an der Nordseite des linksrheinischen Brückenkopfs der Hohenzollernbrücke; Der unterhalb des Denkmals beginnende Teil der Rheinuferstraße hieß damals Kaiser-Friedrich-Ufer und wurde 1967 in Konrad-Adenauer-Ufer umbenannt.

Kronberg im Taunus: Denkmal im Victoria-Park

Nordhausen: Reiterstandbild, 1901 errichtet, 1941 entfernt und eingeschmolzen

Posen: Reiterstandbild, 1902 von Johannes Boese, im April 1919 zerstört

Bad Pyrmont: Standbild vor dem Hotel Sennhütte in der Nähe des Spelunkenturms

Schwelm: Standbild auf dem Neumarkt (ehem. Kaiser Friedrich-Platz), am 18. Oktober 1900 enthüllt, nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 abgerissen.

Waldenburg: Standbild, 1903 von Oskar Bodin (1868–1939), nach 1945 beseitigt

Wiesbaden: Denkmal auf der Wilhelmstraße gegenüber dem Kurhaus; Friedrich schätzte, wie auch die anderen Kaiser und Kronprinzen, den Aufenthalt in Wiesbaden.

Wuppertal-Elberfeld: Standbild auf dem Neumarkt, 1893 von Gustav Eberlein, 1936 abgebaut, verschollen

Erinnerung in der Literatur

Thomas Mann schuf ihm ein zweifelhaftes Denkmal im *Zauberberg*, in dem stillen, mehr reagierenden als agierenden Joachim Ziemßen, dem Vetter des Protagonisten Hans Castorp (er benannte Joachim nach dem Kaiser-Biografen Ludwig Ziemssen). 1970 strahlte das ZDF das Biopic „Friedrich III. ‚gestorben als Kaiser‘“ von Rudolf Nussgruber aus.

Schriften

Heinrich Otto Meisner (Hrsg.): *Kaiser Friedrich III. Tagebücher von 1848 bis 1866*. Leipzig 1929.

Heinrich Otto Meisner (Hrsg.): *Kaiser Friedrich III. Das Kriegstagebuch von 1870/71*. Berlin/ Leipzig 1926.

Hans Rothfels (Hrsg.): *Tagebuch meiner Reise nach dem Morgenlande 1869. Bericht des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm über seine Reise zur Einweihung des Suez-Kanals*. Frankfurt am Main 1971.

Winfried Baumgart (Hrsg.): *Kaiser Friedrich III. Tagebücher 1866–1888*. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2012, ISBN 978-3-506-77384-5.

Literatur

Michael Freund: *Das Drama der 99 Tage. Krankheit und Tod Friedrichs III*. Kiepenheuer u. Witsch, Köln/Berlin 1966.

Franz Herre: *Kaiser Friedrich III. Deutschlands liberale Hoffnung. Eine Biographie*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1987, ISBN 3-421-06370-2.

Hans-Christof Kraus: *Friedrich III*. In: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): *Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II*. Beck, München 2001, ISBN 3-406-46711-3, S. 265–289.

Heinrich Otto Meisner: *Friedrich III*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 5, Duncker & Humblot, Berlin 1961, ISBN 3-428-00186-9, S. 487–489 (Digitalisat).

Frank Lorenz Müller: *Der 99-Tage-Kaiser. Friedrich III. von Preußen – Prinz, Monarch, Mythos*. Siedler, München 2013, ISBN 978-3-8275-0017-5.

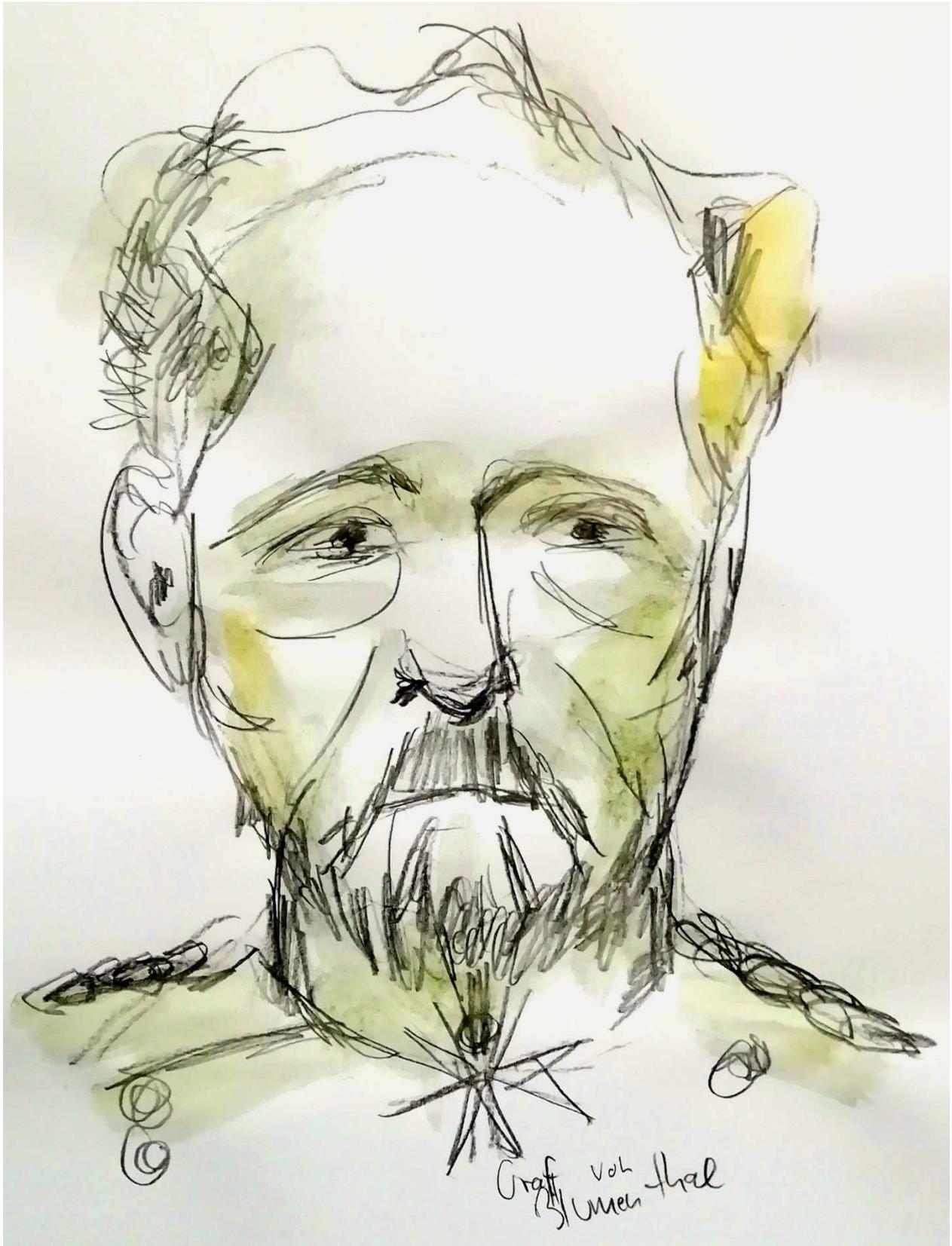
Hermann Müller-Bohn: *Friedrich III*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 49, Duncker & Humblot, Leipzig 1904, S. 1–93.

Heinz Ohff: *Preußens Könige*. Piper, München 2016, ISBN 978-3-492-31004-8, S. 307–332.

Hannah Pakula: *An Uncommon Woman – The Empress Frederick. Daughter of Queen Victoria, Wife of the Crown Prince of Prussia, Mother of Kaiser Wilhelm*. Phoenix, London 1997, ISBN 1-84212-623-7.

Werner Richter: *Friedrich III. Leben und Tragik des zweiten Hohenzollern-Kaisers*. 2. Auflage. Bruckmann, München 1981, ISBN 3-7654-1794-7.  
Katrín Wehry: *Kaiser Friedrich III. (1831–1888) als Protektor der Königlichen Museen. Skizze einer neuen Kulturpolitik*. In: *Jahrbuch der Berliner Museen*. N.F., Beiheft zu 54, 2012. Mann, Berlin 2013, ISBN 978-3-7861-2701-7.

Leonhard Graf von Blumenthal, Chef des Generalstabes



Karl Konstantin Albrecht Leonhard von Blumenthal, ab 1883 Graf von Blumenthal (\* 30. Juli 1810 in Schwedt/Oder; † 21. Dezember 1900 auf Gut Quellendorf bei Köthen), war ein preußischer Generalfeldmarschall.

## Herkunft

Leonhard war der Sohn von Ludwig Albrecht von Blumenthal (1774–1813) und dessen Ehefrau Friderike Charlotte Dorothea, geborene von Below (1783–1853). Sein Vater war Rittmeister im Brandenburgischen Dragoner-Regiment. Er erlag in Potsdam den bei der Schlacht bei Dennewitz zugezogenen Verletzungen. Der spätere preußische Generalmajor Karl von Blumenthal (1811–1903) war sein jüngerer Bruder.

## Militärkarriere

Blumenthal wurde zunächst in den Kadettenhäusern Kulm und Berlin erzogen und am 28. Juli 1827 als Sekondeleutnant dem Garde-Reserve-Infanterie-Regiment (dem späteren Garde-Füsilier-Regiment) überwiesen. Er besuchte zwischen 1830 und 1833 die Allgemeine Kriegsschule in Berlin. Nachdem Blumenthal danach von 1837 bis 1845 Adjutant des Koblenzer Garde-Landwehr-Bataillons gewesen und 1844 zum Premierleutnant befördert worden war, erhielt er 1846 eine Berufung in das Topographische Büro. In den darauf folgenden Jahren kam er zum gründlichen Studium der technischen Waffen jeweils für drei Monate zur Garde-Artillerie-Brigade und zur Garde-Pionier-Abteilung.

Blumenthal nahm am 18. März 1848 als Angehöriger des Füsilierbataillons des 31. Infanterie-Regiments am Straßenkampf in Berlin teil. Kurz danach wurde er zum Großen Generalstab kommandiert und am 1. Januar 1849 als Hauptmann in den Generalstab der Armee versetzt. Im Stab des Generals Eduard von Bonin beteiligte er sich am Feldzug in Schleswig und Jütland und wurde im Mai zum Chef des Generalstabs der schleswig-holsteinischen Armee ernannt. Nach dem Krieg war er 1850 in der mobilen Division Tietzen in Kurhessen.

1858 kam er als Oberstleutnant als persönlicher Adjutant zum Prinzen Friedrich Karl und befehligte als Oberst drei Jahre lang das Infanterie-Regiment Nr. 71. Nachdem Blumenthal anschließend etwa ein Jahr Chef des Stabes beim III. Armee-Korps gewesen war, wurde er am 15. Dezember 1863 Chef des Generalstabes des kombinierten mobilen Armeekorps gegen Dänemark. In dieser Stellung hatte er während des Deutsch-Dänischen Krieges entscheidenden Anteil am Sturm auf die Düppeler Schanzen und am Übergang nach Alsen. Hierfür wurde er mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet. Im Juni 1864 wurde er zum Generalmajor befördert und übernahm im November dieses Jahres das Kommando der 7. Infanterie-Brigade, im April 1865 das der 30. Infanterie-Brigade.

Beim Ausbruch des Deutschen Krieges gegen Österreich wurde Blumenthal Chef des Generalstabs der 2. Armee unter dem Kronprinzen Friedrich von Preußen. In dieser Position zeichnete er sich aus, insbesondere in der Schlacht bei Königgrätz (3. Juli) sowie bei der Anordnung der Verfolgungsmärsche und den Operationen zwischen Olmütz und Wien. Für diese Leistungen wurde Blumenthal das Eichenlaub zum Pour le Mérite verliehen. Im Oktober 1866 erhielt er das Kommando der 14. Division in Düsseldorf und das Patent als Generalleutnant. 1871 wurde er Ehrenbürger von Düsseldorf.

Im Deutsch-Französischen Krieg war Blumenthal erneut Chef des Generalstabs bei der 3. Armee des Kronprinzen von Preußen. Das Vertrauen rechtfertigte er so ausgezeichnet, dass er in wichtigen Fragen auch von der oberen Heeresleitung zur Beratung hinzugezogen wurde, so bei der Vorbereitung zur Einschließung von Paris und bei der Schlacht bei Sedan. Am 18. Januar 1871 war Blumenthal bei der Proklamierung des deutschen Kaiserreichs anwesend. Nach dem Frieden wurde Blumenthal mit einer Dotation in Höhe von 150.000 Talern belohnt. Erst berief man ihn zum Kommandierenden General des IV. Armee-Korps, am 22. März 1873 wurde er zum General der Infanterie befördert. Am 19. September 1883 erhob Wilhelm I. beim Kaisermanöver von 1883 Blumenthal, den Führer des IV. Armeekorps, in den Grafenstand.

Blumenthal wurde mehrfach mit militärischen Aufträgen ins Ausland gesandt. Im November 1883 begleitete er den Kronprinzen Friedrich nach Spanien und Italien. Der nunmehrige Kaiser Friedrich III. ernannte Blumenthal am 12. März 1888 zum Generalfeldmarschall und bald darauf zum Inspekteur der IV. Armee-Inspektion und zum Chef des Reitenden Feldjägerkorps. Zwischen 1892 und 1898 war er Inspekteur der III. Armee-Inspektion.

Blumenthal verstarb auf seinem Gut Quellendorf bei Köthen und wurde in der Familiengruft zu Krampfer beigesetzt.

## Familie

Er war seit 8. August 1839 mit Delicia Anna, verwitwete von Vyner, geborene Eathorpe (1813–1890) verheiratet. Aus der Ehe gingen mehrere Kinder hervor:

Klara (1840–1913) ⚭ Rudolf von Oetinger (1830–1920), preußischer Generalleutnant  
Albrecht (1842–1918), preußischer Generalleutnant ⚭ Therese Gräfin Finck von Finckenstein (1863–1936)

Agnes (1844–1922) ⚭ Otto von Moellendorff-Krampfer (1829–1894), preußischer Rittmeister a. D.

Laura (1846–1929) ⚭ Reimar von Moellendorff (1830–1894), preußischer Major a. D., Herr auf Horst und Blumenthal<sup>[2]</sup>

Friedrich Christian (1851–1909), preußischer Oberst a. D. ⚭ Marie Winkler (1859–1897)  
Heinrich (1855–1862)

## Ehrungen

Blumenthal war seit 1. April 1876 Ehrenmitglied des Schwedischen Akademie der Wissenschaften.

Nach ihm wurde am 2. September 1873 das Fort XII der Festung Straßburg, eine Kaserne in Halle (Saale) sowie eine ehemalige Zeche in Recklinghausen benannt. Außerdem tragen zahlreiche Straßen seinen Namen, so z. B. in Heidelberg-Neuenheim und in Nürnberg.

In Berlin gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts acht Straßen, die nach dem preußischen Offizier benannt waren (in: Friedrichshain, Mahlsdorf, Mariendorf, Pankow, Schöneberg, Steglitz, Tempelhof und Zehlendorf). – Nur vier dieser Straßennamen blieben nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten: in Pankow, Schöneberg, Tempelhof und Zehlendorf.

In Bremen-Schwachhausen gibt es die Blumenthalstraße.

## Literatur

Hans Bellée: *Blumenthal, Karl Konstantin Albrecht Leonhard Graf von*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 2, Duncker & Humblot, Berlin 1955, ISBN 3-428-00183-4, S. 331 (Digitalisat).

Albrecht von Blumenthal (Hrsg.): *Tagebücher des Generalfeldmarschalls Graf von Blumenthal aus den Jahren 1866 und 1870/1871*. Cottasche Buchhandlung. Stuttgart & Berlin 1902 (anno.onb.ac.at).

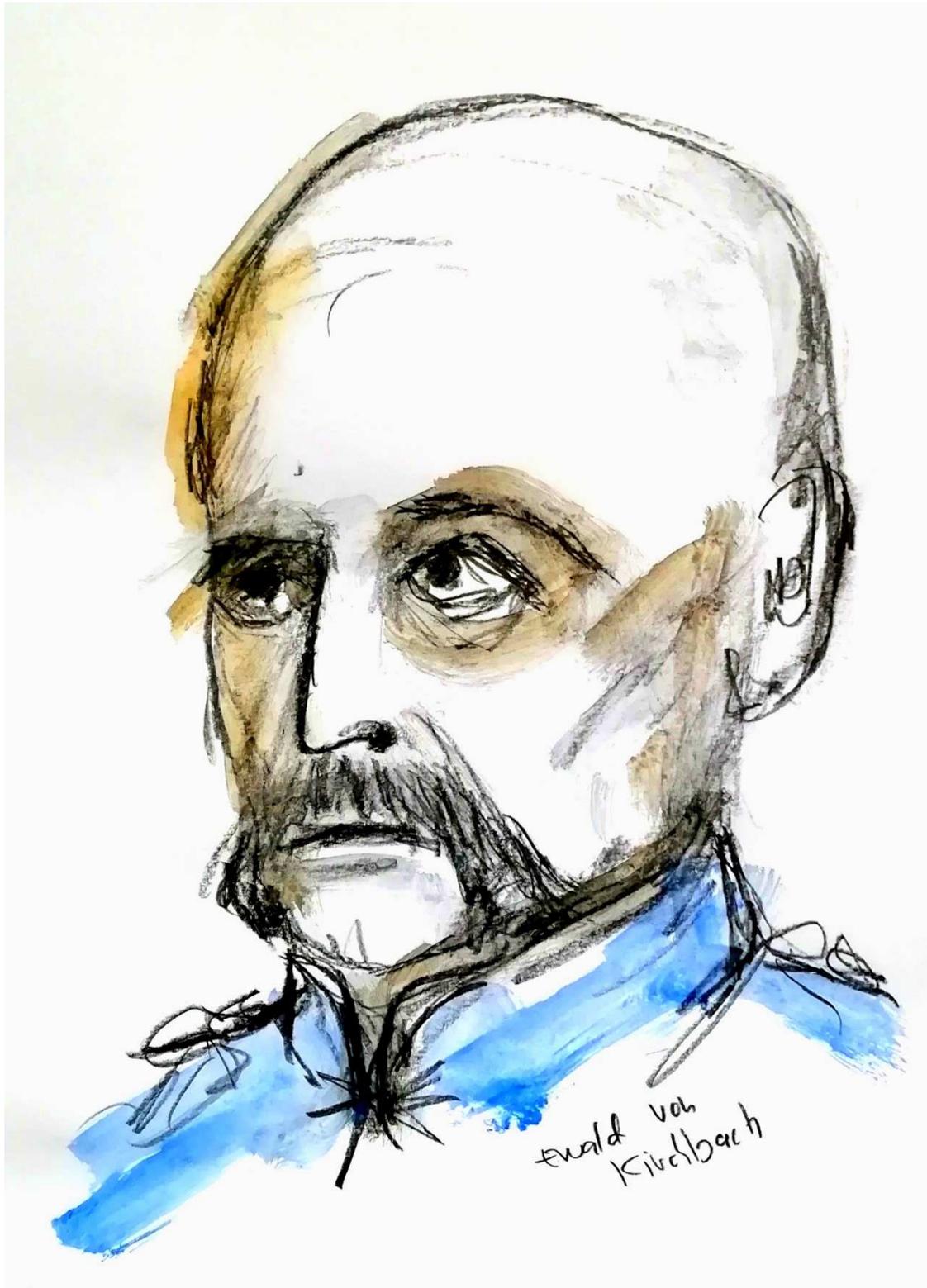
Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 8, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1941], DNB 367632837, S. 59–68, Nr. 2484.

*Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser*. 1896.

Neunundsechzigster Jahrgang, Justus Perthes, Gotha 1895, S. 138.

### Die 3. Armee setzte sich wie folgt zusammen:

Preußisches V. Armee-Korps unter Generalleutnant Hugo Ewald von Kirchbach



Hugo Ewald von Kirchbach, ab 1880 Graf von Kirchbach (\* 23. Mai 1809 in Neumarkt; † 6. Oktober 1887 Niesky) war ein preußischer General der Infanterie.  
Herkunft

Er war der Sohn von Franz Karl Helmuth von Kirchbach und dessen Ehefrau Babette, geborene Weiland († 1834). Sein Vater war als preußischer Kapitän und Adjutant des Generalmajors Losthin während des Feldzuges in Frankreich am 12. Mai 1814 bei Neuville-Saint-Vaast an einem Fieber verstorben.

#### Militärkarriere

Kirchbach besuchte ab 1820 die Kadettenhäuser in Kulm und Berlin und wurde am 5. April 1826 als Portepeefähnrich dem 26. Infanterie-Regiment der Preußischen Armee in Magdeburg überwiesen. Ein Jahr später, am 29. März 1827, erhielt er sein Offizierspatent. 1831/34 absolvierte Kirchbach die Allgemeine Kriegsschule und war ab 1. Januar 1835 Bataillonsadjutant. Anfang Juni 1838 folgte seine Kommandierung zum topographischen Büro. Als Premierleutnant war Kirchbach ab März 1841 für vier Jahre Adjutant der 7. Division und wurde anschließend mit der Beförderung zum Hauptmann Adjutant der 8. Division. Im Oktober 1845 erhielt Kirchbach einen Urlaub von sieben Monaten, um Reisen nach Frankreich, Italien, Österreich und Süddeutschland zu unternehmen.

Ende November 1848 kam es in Erfurt zu revolutionären Unruhen, an deren Niederschlagung Kirchbach beteiligt war. Dafür wurde ihm der Rote Adlerorden IV. Klasse mit Schwertern verliehen. Am 28. Dezember 1850 zum Major befördert, wurde er sechs Monate später als Adjutant zum Generalkommando des Gardekorps nach Berlin versetzt. Daran schloss sich vom 1. Oktober 1855 bis 30. Juni 1858 eine Tätigkeit als Lehrer an der Allgemeinen Kriegsschule an. Zwischenzeitlich war Kirchbach am 15. Oktober 1856 zum Oberstleutnant befördert worden. Zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit war er vom 30. Dezember 1856 bis zum 9. Dezember 1857 Abteilungschef im Großen Generalstab und anschließend Chef des Generalstabes des Gardekorps. Im April 1858 hatte man ihn außerdem zum Mitglied der Studienkommission der Allgemeinen Kriegsschule berufen. Nach einer Verwendung als Chef des Generalstabes des III. Armee-Korps wurde Kirchbach am 13. Oktober 1859 zum Kommandeur des 36. Infanterie-Regiments in Halle ernannt. Ab 1. Juli 1860 befehligte er das Infanterie-Regiment Nr. 66. Unter Stellung à la suite seines Regiments wurde Kirchbach am 19. Januar 1863 zum Kommandeur der 19. Infanterie-Brigade ernannt und am 17. März 1863 zum Generalmajor befördert. Im Deutsch-Dänischen Krieg 1864 befehligte er die mobile 21. Infanterie-Brigade in Schleswig. Bei der Mobilmachung 1866 zum Generalleutnant befördert, führte er im Deutschen Krieg die 10. Division mit großer Auszeichnung. Für seinen erfolgreichen Anteil an den Schlachten von Nachod und Skalitz und am Gefecht bei Schweinschädel erhielt er den Orden Pour le Mérite. Während der Schlacht von Königgrätz kam er nicht zum Einsatz, das V. Armee-Korps erreichte trotz eines Gewaltmarsches die Schlacht nicht mehr rechtzeitig.

Beim Ausbruch des Krieges gegen Frankreich erhielt Kirchbach am 18. Juli 1870 das Kommando des V. Armee-Korps und wurde am 10. August 1870 zum General der Infanterie ernannt. Er nahm hervorragenden Anteil am Gefecht von Weißenburg und an der Schlacht bei Wörth, wo er leicht am Genick verwundet wurde. In der Schlacht bei Sedan (1. September 1870) fiel ihm die Aufgabe zu, nach Norden den Ring zu schließen, der die französische Armee umklammerte, indem er Fühlung mit der von Osten kommenden Maasarmee gewann und der französischen Armee den Weg verlegte. Durch die Besetzung von Versailles 19. September 1870 schloss er die Belagerung von Paris im Südwesten ab und hatte dabei, bis zum 9. Februar 1871, das Hauptquartier von König Wilhelm I. und des Kronprinzen in Versailles zu decken. Er schlug alle Ausfälle der Pariser zurück, auch den letzten großen Ausfall vom 19. Januar 1871 (Schlacht am Mont Valérien). Im Februar marschierte er mit seinem Korps nach Orléans, im März nach Vesoul. Am 16. Mai 1871 erfolgte seine Ernennung zum Kommandierenden General des V. Armee-Korps. Für seine Verdienste in diesem Krieg wurde ihm das Eichenlaub zum Pour le Mérite, das Großkreuz des Württembergischen Militärverdienstordens und das Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens verliehen. Außerdem gewährte ihm der preußische König eine Dotation in Höhe von 100.000 Talern.

Im März 1872 kaufte er sich von der Dotation ein Gut in Moholz im Kreis Rothenburg in der Oberlausitz. Nach fast 54 Dienstjahren als preußischer Offizier wurde Kirchbach am 3. Februar 1880 unter gleichzeitiger Erhebung in den erblichen Grafenstand primogenitur mit Pension zur Disposition gestellt.

Kirchbach war Rechtsritter des Johanniterordens.

Hugo von Kirchbach starb 1887 im Alter von 78 Jahren und wurde auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof in Schöneberg bei Berlin beigesetzt. Das Grab ist nicht erhalten geblieben.

#### Familie

Kirchbach hatte sich am 11. März 1844 in Magdeburg mit Anna Karoline Davide Schwartz (1826–1905) verheiratet. Aus der Ehe gingen folgende Kinder hervor:

Agnes Luise Davide (\* 25. April 1845) ∞ Albert von Wolff (\* 4. Mai 1832), preußischer Oberst, Sohn von Karl von Wolff

Hugo Philipp Robert (1846–1870), preußischer Sekondeleutnant im Garde-Füsilier-Regiment

Elisabeth Ida Mathilde (\* 20. Dezember 1847) ∞ Otto Theodor von dem Knesebeck (1832–1910), preußischer Generalmajor

Günther Emanuel (1850–1925), preußischer Generaloberst

Auszeichnungen, Ehrungen

Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub am 27. März 1873

Großkreuz des Albrechts-Ordens am 14. Oktober 1873

Alexander-Newski-Orden am 15. Januar 1874

Ritter des Schwarzen Adlerordens am 18. September 1875

Ehrenbürger der Stadt Neumarkt am 18. April 1871

Die *Kirchbachstraße* in Bremen-Schwachhausen und die *Kirchbachstraße* in Berlin-Schöneberg sind nach ihm benannt.

#### Literatur

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 131–135, Nr. 2201.

Wolfgang Hansen: *General der Infanterie Hugo Ewald Graf von Kirchbach*. In: *Deutsches Soldatenjahrbuch 1987*. Schild Verlag, München 1987, ISBN 3-88014-087-1, S. 125ff.

Bernhard von Poten: *Kirchbach, Hugo Graf von*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 51, Duncker & Humblot, Leipzig 1906, S. 146.

9. Infanterie-Division: Generalmajor Karl Gustav von Sandrart



Karl Gustav von Sandrart (\* 9. Juni 1817 in Stettin; † 27. Januar 1898 in Hannover) war ein preußischer General der Infanterie.

## Herkunft

Karl Gustav war der Sohn des preußischen Generals der Kavallerie Wilhelm von Sandrart (1773–1859) und dessen Ehefrau Elisabeth Auguste, geborene Meister (1792–1858).

## Militärkarriere

Sandrart besuchte in seiner Heimatstadt das Marienstiftsgymnasium und trat dort am 15. November 1833 als Freiwilliger beim 2. Infanterie-Regiment in die Preußische Armee ein. Am 23. November 1835 folgte seine Beförderung zum Sekondeleutnant und als solcher wurde Sandrart zur weiteren Ausbildung vom 8. Oktober 1839 bis 31. Juli 1842 an die Allgemeine Kriegsschule kommandiert. Er nahm 1848 am Straßenkampf in Berlin teil, später am Schleswig-Holsteinischen Krieg. Dort war er an den Gefechten bei Bau, Schleswig, Kolding und Fridericia beteiligt. Während der Kämpfe bei Hadersleben erlitt er einen Schuss in den Oberschenkel und wurde mit dem Roten Adlerorden IV. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. 1852 wurde er zum Hauptmann befördert und bald darauf als Vermessungsdirigent in den Großen Generalstab versetzt. 1856 folgte die Beförderung zum Major.

Auslandserfahrungen sammelte Sandrart 1859/60 in Marokko, wo er zum Stab des spanischen Generals O'Donnell kommandiert wurde und die Schlacht bei Samsa und Vad Râs sowie das Gefecht bei Tetuan erlebte.

1863 wurde er zum Oberst befördert, 1864 zum Kommandeur des 2. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 9 ernannt, mit dem er 1866 im Deutschen Krieg an den Schlachten bei Gitschin und Königgrätz teilnahm. Am 30. Oktober 1866 wurde unter Stellung à la suite von seinem Posten abgelöst und mit der Führung der 23. Infanterie-Brigade beauftragt. Mit seiner Beförderung zum Generalmajor folgte am 31. Dezember 1866 auch seine Ernennung zum Brigadekommandeur.

Mit Beginn des Deutsch-Französischen Kriegs wurde er am 18. Juli 1870 mit der Führung der 9. Division beauftragt, mit der er unter anderem an der Schlacht bei Wörth, der Schlacht von Sedan und der Schlacht am Mont Valérien teilnahm. In dieser Funktion erwarb er sich die Anerkennung seines Kommandierenden Generals, Hugo von Kirchbach, und des preußischen Kronprinzen Friedrich. Für seine Leistungen beantragte der Kronprinz mit Bericht vom 3. Februar 1871 an Wilhelm I. für Sandrart den Orden Pour le Mérite. Im Bericht heißt es:

*... wenn ich an diesen Vorschlag die ebenmäßige Bitte knüpfe, nachfolgenden Offizieren ... 2. dem Generalmajor und Kommandeur der 9. Infanteriedivision Karl von Sandrart ... den Orden p.l.m. Allergrnädigst zu verleihen ... so glaube ich, damit nur einen Akt gerechter Anerkennung dem braven V. Korps gegenüber zu erfüllen, das an den bisherigen glorreichen Erfolgen des Feldzuges einen so erfolgreichen Antheil genommen hat ... vom Tage von Weißenburg an bis zur Schlacht von Mont Valerien am 19. vorigen Monats ... Das verdankt es ... seinen Kommandierenden Generalen ...*

Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 15. Februar 1871 an das Oberkommando der III. Armee verlieh der König Sandrart die höchste preußische Tapferkeitsauszeichnung.<sup>[1]</sup>

Nach dem Krieg wurde Sandrart am 20. März 1871 Kommandeur der 30. Division, die im neuen Reichsland Elsaß-Lothringen aufgestellt wurde. Kurz darauf erhielt er am 18. August 1871 seine Beförderung zum Generalleutnant. Er gab das Kommando ab 10. Oktober 1873 ab und übernahm anschließend die 10. Division. In dieser Stellung erhielt er im Januar 1875 anlässlich des Ordensfestes den Roten Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe sowie am 18. September 1875 Kreuz und Stern der Komture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern. Obwohl zur Übernahme eines Armee-Korps vorgesehen, hatte Wilhelm I. Bedenken ihm diesen Posten zu übergeben, da Sandrart 1879 einen Schlaganfall erlitten hatte. Der König versetzte ihn daher am 13. Januar 1880 zu den Offizieren von der Armee und gewährte ihm einen Urlaub von sechs Monaten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Da sich sein Gesundheitszustand jedoch nicht besserte, wurde Sandrart am 15. Juli 1880 mit dem Charakter als General der Infanterie und der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Er verstarb 1898 in Hannover und wurde in Koblenz an der Seite seiner Frau beigesetzt.

Familie : Sandrart verheiratete sich am 7. November 1861 in Koblenz mit Wilhelmine Ida Rosa Blanka von Hirschfeld (1828–1897). Sie war die Tochter des Generals der Infanterie Moritz von Hirschfeld. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor:

- Waltraut Ida Auguste (\* 1862) ⚭ 5. Januar 1888 in Hannover Eugen von Hirschfeld, preußischer General
- Viola Sarah Blanka (\* 1864) ⚭ 17. September 1885 Adolf von Kritter (185–1899), preußischer Major, Sohn des preußischen Generalleutnants Adolf von Kritter
- Maria Blanka (1865–1873)

#### Auszeichnungen

- San-Fernando-Orden im Jahre 1859
- Russischer Orden der Heiligen Anna II. Klasse am 24. September 1865
- Kronenorden III. Klasse mit Schwertern am 20. September 1866
- Eisernes Kreuz (1870) am 18. Oktober 1870
- Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens am 14. November 1870
- Lippische Militär-Verdienstmedaille am 26. Februar 1871

#### Literatur

- Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 457–459, Nr. 2404.
- Eckhard Wendt: *Stettiner Lebensbilder*. (= *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern*. Reihe V, Band 40). Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2004, ISBN 3-412-09404-8, S. 392–393.

10. Infanterie-Division: Generalmajor Christoph von Schmidt



Friedrich Johann Eduard Christoph von Schmidt (\* 26. Juli 1809 in Königsberg; † 11. November 1876 in Metz) war ein preußischer General der Infanterie und Gouverneur der Festung Metz.

## Herkunft

Christoph war ein Sohn der preußischen Kapitäns der Artillerie Friedrich von Schmidt (1763–1812) und dessen Ehefrau Magdalena Henriette, geborene Kanow (1767–1852). Sein Vater war am 6. Juli 1798 durch König Friedrich Wilhelm III. in den erblichen preußischen Adelsstand erhoben worden. Der preußische Generalleutnant Wilhelm von Schmidt (1799–1867) war sein älterer Bruder.

## Karriere

Nach dem Besuch der Kadettenhäuser in Kulm und Berlin trat Schmidt am 5. April 1826 als Portepfeffährnrich in das 4. Infanterie-Regiment der Preußischen Armee ein. Dort avancierte er Mitte Februar 1827 zum Sekondeleutnant und war 1836/41 als Adjutant beim I. Bataillon im 4. Landwehr-Regiment in Bartenstein kommandiert. Daran schloss sich ab Mitte Oktober 1845 eine Verwendung als Adjutant der 1. Landwehr-Brigade in Königsberg an. Mit der Beförderung zum Hauptmann wurde Schmidt Mitte Januar 1849 in die Adjutantur versetzt und kam fünf Monate später als Adjutant der 4. Division nach Stargard. Mit der Ernennung zum Kompaniechef im 6. Infanterie-Regiment trat Schmidt am 18. Juni 1853 in den Truppendienst zurück und wurde am 14. Februar 1856 als Major Kommandeur des II. Bataillons im 1. Landwehr-Regiment in Wehlau. Am 12. April 1859 folgte seine Versetzung als Kommandeur des Füsilier-Bataillons im 4. Ostpreußischen Grenadier-Regiments (Nr. 5) nach Danzig und als solcher stieg Schmidt am 1. Juli 1860 zum Oberstleutnant auf. Von August bis Oktober 1860 war er in das Kriegsministerium kommandiert und führte den Vorsitz über eine Kommission, die eine Dienstanweisung für die Landwehrbezirkskommandos ausarbeitete. Am 24. Juli 1861 trat Schmidt an die Spitze des 8. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 45 in Graudenz und wurde am 18. Oktober 1861 Oberst. 1863 war er mit seinem Verband anlässlich des Januaraufstandes zur Sicherung der Grenze nach Polen eingesetzt. Unter Stellung à la suite des Regiments wurde er am 8. Mai 1866 zum Kommandeur der 16. Infanterie-Brigade in Erfurt ernannt und einen Monat später zum Generalmajor befördert. Im Krieg gegen Österreich führte er seine Brigade in den Kämpfen bei Podol, Liebenau, Münchengrätz sowie Königgrätz und wurde für sein Wirken mit dem Roten Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern ausgezeichnet.

Nach dem Friedensschluss kommandierte man ihn in den Bezirk des neugeschaffenen XI. Armee-Korps nach Kassel, wo Schmidt die Regelung der Landwehr- und Ersatzverhältnisse übernahm. Ende Februar 1867 trat er in seine Stellung als Kommandeur der 16. Infanterie-Brigade zurück und führte von März bis Juli 1867 das Kommando der zum Schutzdienst gegen die Weiterverbreitung der Rinderpest in den Thüringischen Staaten eingesetzten Truppen. Für diese Tätigkeit erhielt er das Komtur I. Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens sowie das Ehrenkreuz von Schwarzburg I. Klasse. Anfang 1868 war er als Präses der Kommission zur Prüfung des Entwurfs einer Militärersatzinstitution für den Norddeutschen Bund tätig.

Mit Beginn des Krieges gegen Frankreich wurde Schmidt Kommandeur der 10. Division und am 26. Juli 1870 zum Generalleutnant befördert. In der Schlacht bei Weißenburg übernahm er für den verletzten Kommandierenden General von Kirchbach die Führung des V. Armee-Korps. In der zwei Tage später stattfindenden Schlacht bei Wörth trug seine Division die Hauptlast des Kampfes, eroberte dabei Wörth und erstürmte die Fröschweiler Weinberge sowie den gleichnamigen Ort. Dafür erhielt Schmidt das Eiserne Kreuz II. Klasse sowie das Ritterkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens. In der Schlacht von Sedan gelang es einer seiner Brigaden die Höhen von Illy-Floing zu erobern. Auch bei der Belagerung von Paris konnte sich Schmidt besonders in den Kämpfen um den Mont Valérien bewähren und wurde neben dem Eisernen Kreuz I. Klasse auch mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet.

Ende März 1873 verlieh Kaiser Wilhelm I. ihm den Roten Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und ernannte Schmidt am 11. Oktober 1873 zum Gouverneur von Metz. In dieser Stellung erhielt er am 22. März 1875 den Charakter als General der Infanterie sowie am 12. Februar 1876 das Großkomtur des Bayerischen Militärverdienstordens. Das Patent zu seinem Dienstgrad wurde Schmidt am 22. März 1876 verliehen. Ende Juli 1876 beging er noch sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Bei einer mehrstündigen Truppenbesichtigung mit Unwettern zog Schmidt sich eine schwere

Erkältung und ein Unterleibsleiden zu, an der er nach einem mehrwöchigen Krankenlager verstarb.

#### Familie

Schmidt hatte sich am 22. August 1838 in Königsberg mit Friederike Alwine Sztinik (1820–1856) verheiratet. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor, von denen sechs jung starben. Lediglich drei Söhne erreichten das Erwachsenenalter:

Friedrich Johann Maximilian (1844–1873), Premierleutnant im 7. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 44

Friedrich Johann Dietrich (\* 1852), preußischer Oberstleutnant a. D. ⚭ 21. Mai 1886

Paula Charisius (\* 1866)

Friedrich Johann Georg (1854–1901), preußischer Leutnant a. D. ⚭ 28. März 1884 Maria Wilhelmine Charlotte von Puttkamer (\* 1849)

#### Literatur

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 409–411, Nr. 2368.

Bernhard von Poten: *Schmidt, Christoph von*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 31, Duncker & Humblot, Leipzig 1890, S. 716.

Preußisches XI. Armee-Korps unter Generalleutnant Julius von Bose



Friedrich Julius Wilhelm Graf von Bose (\* 12. September 1809 in Sangerhausen; † 22. Juli 1894 in Hasserode) war ein preußischer General der Infanterie.

## Herkunft

Julius entstammte dem Adelsgeschlecht von Bose und war der Sohn des sächsischen Rittmeisters Ernst Gottlieb von Bose (1772–1845) und dessen Ehefrau Johanna Sophie Friederike, geborene Lüttich (1781–1855).

## Militärkarriere

Bose war ab 1821 Page am Hof zu Weimar und trat 1826 als Musketier in das 26. Infanterie-Regiment der Preußischen Armee ein. Er wurde 1829 Sekondeleutnant und besuchte von 1832 bis 1835 die Allgemeine Kriegsschule. Von seinem Abgang aus der Kriegsschule bis 1852 war er Adjutant, zuletzt beim Generalkommando des IV. Armee-Korps. Im Anschluss war er etwa ein Jahr Kompaniechef im 27. Infanterie-Regiment und wurde 1853 als Major in den Generalstab versetzt. 1858 wurde er Chef des Generalstabes des IV. Armee-Korps. Nachdem er seit 1860 als Oberst das hohenzollersche Füsilier-Regiment Nr. 40 geführt hatte, wurde er 1861 ins Kriegsministerium berufen und vertrat bei den Landtagsverhandlungen die Position der Regierung mit großer Energie. Ab 1864 war Bose Generalmajor. Er führte im Deutschen Krieg 1866 die 15. Infanterie-Brigade hervorragend. Im Kampf bei Podol schritt er seinen Truppen mit einem Gewehr in der Hand zum Nachtangriff voran. Auch an den Schlachten von Münchengrätz, Königgrätz, Göding, Holitsch und bei Blumenau nahm er teil und wurde dafür ausgezeichnet. Nach dem Friedensschluss wurde Bose zum Generalleutnant und Kommandeur der 20. Division in Hannover befördert. Gemäß A. K. O. vom 26. Juni 1869 wurde ihm das Recht zuteil, die Uniform à la suite des *31. Infanterie-Regiments* zu Erfurt zu tragen. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges erfolgte die Ernennung zum kommandierenden General des XI. Armee-Korps. Am 6. August 1870 wurde Bose in der Schlacht bei Wörth zweimal verwundet. So konnte er erst wieder 1871 an die Spitze seiner Truppen gehen. Für seine Verdienste in diesem Krieg erhielt er eine Dotation in Höhe von 100.000 Talern.

1873 wurde Bose zum General der Infanterie ernannt und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31, das nach seinem Tod seinen Namen erhielt. Im Oktober 1876 erhielt er die Ehrenbürgerschaft der Stadt Kassel. Am 6. April 1880 wurde Bose unter Erhebung in den Grafenstand und unter Belassung in seiner Stellung als Chef des Infanterie-Regiments Nr. 31 mit Pension zur Disposition gestellt.

## Familie

Bose hatte sich am 31. Dezember 1835 in Benneckenbeck mit Johanna Therese von Alemann (1807–1891) verheiratet. Aus der Ehe gingen folgende Kinder hervor:

Maria (\* 1836)

Ernst Georg Werner (1839–1878), preußischer Rittmeister ⚭ Elisabeth Freiin Grote (\* 1839) aus dem Hause Schauen

## Auszeichnungen

Orden der Eisernen Krone III. Klasse am 15. Juni 1852

Ehrenritter des Johanniterordens am 19. Januar 1854

Kommandeur des Schwertordens mit Stern

Ritter des ö.k. Leopold-Ordens am 19. Dezember 1863

Russischer Orden der Heiligen Anna II. Klasse am 11. Juni 1864

Pour le Mérite am 20. September 1866

Eisernes Kreuz (1870) II. und I. Klasse

Großkreuz des Württembergischen Militärverdienstordens am 18. März 1871

Großkreuz des Philipps-Ordens am 10. Juli 1873

Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am 12. September 1874

Alexander-Newski-Orden am 24. Juni 1875

Schwarzer Adlerorden am 8. Oktober 1876

Kreuz und Stern der Großkomture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern am 18. Januar 1878

## Namensgeber

Nach Bose wurden benannt:

das Fort XI. vor Straßburg erhält den Namen *Fort Bose* am 1. September 1873

das Infanterie-Regiment „Graf Bose“ (1. Thüringisches) Nr. 31

die *Bosestraße* in Berlin-Tempelhof (1897)

der *Bosepark* in Berlin-Tempelhof

der *Boseplatz* in Wiesbaden (1912–1958)

die Bundeswehrkaserne *Bose-Bergmann Kaserne* in Wentorf bei Hamburg (bis 1994)<sup>[2]</sup>

Literatur

Bernhard von Poten: *Bose, Julius von*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB).

Band 47, Duncker & Humblot, Leipzig 1903, S. 135–137.

Otto Herrmann: *Julius von Bose: preussischer General der Infanterie; eine Lebensbeschreibung nach amtlichen Quellen und privaten Mitteilungen*. Verlag A. Bath, 1898.

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt

Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 140–143, Nr. 2206.

*Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Graflichen Hauser*. 1896. Justus Perthes, Gotha 1895, S. 160 f.

21. Infanterie-Division: Generalleutnant Hans von Schachtmeyer



Hans Ferdinand Rudolf von Schachtmeyer (\* 6. November 1816 in Berlin; † 8. November 1897 in Celle) war ein preußischer General der Infanterie.

## Herkunft

Er war der Sohn des gleichnamigen preußischen Generalmajors Hans von Schachtmeyer (1782–1847) und dessen Ehefrau Amalie, geborene von Orlich († 31. März 1835). Seine Brüder Ernst (1825–1846) und Wilhelm (1830–1851) schlugen ebenfalls eine Militärkarriere in der Preußischen Armee ein.

## Militärkarriere

Schachtmeyer besuchte das Kadettenkorps und trat am 5. August 1833 als Sekondeleutnant in das 2. Garde-Regiment zu Fuß der Preußischen Armee ein. Später absolvierte er die Allgemeine Kriegsschule in Berlin. Wegen seiner hohen technischen Befähigung wurde er von 1841 bis 1846 zur Erprobung des neuen Zündnadelgewehres in die Gewehrfabrik Sömmerda abkommandiert. Am 14. März 1848 zum Premierleutnant befördert, nahm Schachtmeyer im gleichen Monat an der Niederschlagung der Straßenkämpfe in Berlin teil. Im Anschluss daran wurde er zur Dienstleistung bei der Artillerieabteilung des Allgemeinen Kriegsdepartements in das Kriegsministerium kommandiert. Er kehrte 1850 in den Truppendienst zurück und wurde am 11. Mai 1852 mit der Beförderung zum Hauptmann als Kompaniechef in das 1. Garde-Regiment zu Fuß versetzt. Am 30. Juni 1855 à la suite gestellt, wurde Schachtmeyer Vorsitzender der Gewehr-Prüfungs-Kommission in Spandau. In dieser Position war er gleichzeitig Berater und technischer Vertrauter des Prinzen Wilhelm von Preußen. Unter Belassung in diesem Kommando am 8. Mai 1856 als Major in das 2. Infanterieregiment versetzt, war er vom 14. Juni 1859 bis 30. Januar 1860 Bataillonskommandeur im 1. Garde-Regiment zu Fuß und anschließend bis 17. Oktober 1861 Kommandeur des Lehrbataillons. Dann erhielt Schachtmeyer als Oberst das Kommando über das in Trier stationierte Füsilier-Regiment Nr. 40.

Bei Ausbruch des Deutschen Krieges wurde Schachtmeyer am 15. Juni 1866 zum Generalmajor befördert und übernahm im Verband der Detachements „von Beyer“ die Führung der 32. Infanterie-Brigade, an deren Spitze er den Mainfeldzug mitmachte. Schon am 10. Juli 1866 wurde er während des Gefechts von Hammelburg durch einen Schuss in die rechte Hand kampfunfähig und begab sich ins Lazarett. Er wurde daraufhin nach dem Prager Frieden am 15. September zunächst zu den Offizieren von der Armee überführt und am 30. Oktober 1866 zum Kommandeur der neu aufgestellten 41. Infanterie-Brigade in Frankfurt am Main ernannt.

Zu Beginn des Deutsch-Französischen Krieges wurde er am 26. Juli 1870 zum Generalleutnant ernannt und erhielt das Kommando über die 21. Division innerhalb der 3. Armee. Schon am 4. August konnte die ihm unterstellte 41. Infanterie-Brigade erfolgreich in die Schlacht bei Weißenburg eingreifen, während sich andere Teile der Division am 6. August an der Schlacht bei Wörth beteiligten. Nachdem General Hermann von Gersdorff zu Beginn der Schlacht von Sedan tödlich verwundet worden war, übernahm Schachtmeyer am 13. September 1870 vertretungsweise die Führung des XI. Armee-Korps. Er führte dieses Korps an den Einschließungsring vor Paris, wo ihm bei Versailles aber bald die 22. Division unter General Wittich für andere Zwecke entwendet wurde.

Für seine Leistungen während des Krieges erhielt er neben beiden Klassen des Eisernen Kreuzes auch den Orden Pour le Mérite.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat tauschte er am 23. Mai 1871 das Kommando der 21. mit der 8. Division, die in Erfurt in Garnison lag. Am 25. Mai 1875 wurde er zum Gouverneur von Straßburg ernannt. Am 22. März 1876 stieg er zum General der Infanterie auf und wurde am 26. Januar 1878 zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Man kommandierte ihn daraufhin unter Ernennung zum Kommandierenden General des XIII. Armee-Korps nach Württemberg. Aus Anlass des Kaisermanövers wurde Schachtmeyer am 23. September 1885 durch Kaiser Wilhelm I. zum Chef des Pommer-schen Füsilier-Regiments Nr. 34 ernannt. Unter Entbindung von seinem Kommando in Württemberg wurde Schachtmeyer auf sein Abschiedsgesuch hin unter Belassung als Regimentschef am 15. Mai 1886 mit Pension zur Disposition gestellt.

Er lebte danach bei seiner verwitweten Schwester in Celle und wurde nach seinem Tod in Gotha eingäschert.

#### Auszeichnungen

Für seine langjährigen Verdienste in Krieg und Frieden hatte Schachtmeyer u. a. folgende höchste Orden erhalten:

Schwarzer Adlerorden mit Kette

Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern und mit Schwertern am Ringe

Großkomtur des Königlichen Hausordens von Hohenzollern

Großkreuz des Bayerischen Militärverdienstordens

Großkreuz des Ordens vom Weißen Falken mit Schwertern

Großkreuz des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens mit Schwertern

Großkreuz des Württembergischen Militärverdienstordens

Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone

#### Literatur

Bernhard von Poten: *Schachtmeyer, Hans von*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 53, Duncker & Humblot, Leipzig 1907, S. 726–728.

[Werner] von Bock: *Stammliste des Offizierkorps des 2. Garde-Regiments zu Fuß 19.6.1813–15.5.1913*. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin 1913, S. 80.

22. Infanterie-Division: Generalleutnant Hermann von Gersdorff



Hermann Konstantin von Gersdorff (\* 2. Dezember 1809 in Kieslingswalde; † 13. September 1870 in Sedan, Département Ardennes) war ein preußischer Generalleutnant sowie Kommandeur der 22. Division.

## Herkunft

Hermann Konstantin war der Sohn von Wolf Ludwig Christian von Gersdorff (1765–1832), Landrat des Kreises Görlitz, Herr auf Kieslingswald, Obererdmannsdorf und Steinbach und dessen Ehefrau Charlotte Friederike Dorothea Auguste, geborene von Wiedebach (1776–1826).

## Militärkarriere

Nach der Ausbildung in der Kadettenanstalt Dresden trat Gersdorff am 16. Mai 1827 als Sekondeleutnant in das 2. Garde-Regiment zu Fuß der preußischen Armee ein. Er wurde am 14. Mai 1829 zum Garde-Reserve-Infanterie-Regiment versetzt und vom 1. Oktober 1832 bis 1. Juli 1833 zur Allgemeinen Kriegsschule kommandiert. Anschließend war Gersdorff ab 18. März 1835 beim Garde-Schützen-Bataillon. Er ließ sich beurlauben und war 1842/44 war er mit den späteren Generalen Wilhelm Hiller von Gärtringen (1809–1866) und August Graf von Werder (1808–1888) Teilnehmer an den russischen Feldzügen im Kaukasus. Gersdorff machte hier die Gefechte am Urup, bei Oisunger, Serani, an der Assa sowie bei Kalanitsch mit und wurde für seine Leistungen mit dem Orden des Heiligen Wladimir IV. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Nach seiner Auszeichnung wurde er als Ehrenritter in den Johanniterorden aufgenommen und erhielt am 15. März 1845 das Patent als Premierleutnant.

1848 wurde er im Schleswig-Holsteinischen Krieg zur Organisation der schleswig-holsteinischen Truppen abkommandiert und kämpfte bei Schleswig, Hadersleben und Kolding.

Im Jahr 1853 wurde Gersdorff Major im Stab der 16. Division, 1859 Kommandeur des 4. Jäger-Bataillons und 1860 Kommandeur des 67. Infanterie-Regiments. Im Jahr 1864 führte er als Generalmajor die 11. Infanterie-Brigade im Krieg gegen Dänemark und 1866 im Krieg gegen Österreich. Hier nahm er an den Schlachten von Münchengrätz und Königgrätz teil.

Schließlich wurde Gersdorff am 30. Oktober 1866 Kommandeur der 22. Division sowie am 31. Dezember 1866 zum Generalleutnant befördert. Als Julius von Bose, Kommandierender General des XI. Armee-Korps, im Deutsch-Französischen Krieg in der Schlacht bei Wörth am 6. August 1870 schwer verwundet wurde, wurde Gersdorff die Führung des Korps übertragen. Doch wurde er selbst am Mittag der Schlacht von Sedan am 1. September 1870, den Kampf um Floing leitend, durch einen Schuss in die Brust so schwer verwundet, dass er am 13. September noch in Sedan verstarb.<sup>[1]</sup>

## Ehrungen

Nach ihm wurde die Infanterie-Kaserne im heutigen Europaviertel in Wiesbaden und das Füsilier-Regiment „von Gersdorff“ (Kurhessisches) Nr. 80 benannt.

## Familie

Gersdorff hatte am 26. April 1854 in Rothenburg Klara Agnes Marianne von Gersdorff (1827–1881), die Tochter des Kammerherrn Wigand Adolf von Gersdorff, geheiratet. Aus der Ehe gingen folgende Kinder hervor:

Charlotte Wilhelmine Hermine Klara Anna Therese (\* 1855)

Adolfine (1855–1923), Äbtissin zu Heiligengrabe ⚭ Louis von Rohr († 25. Oktober 1882)

Rose Maria Klara (\* 1856) ⚭ Arthur von Schlieffen (1844–1914), preußischer Generalleutnant

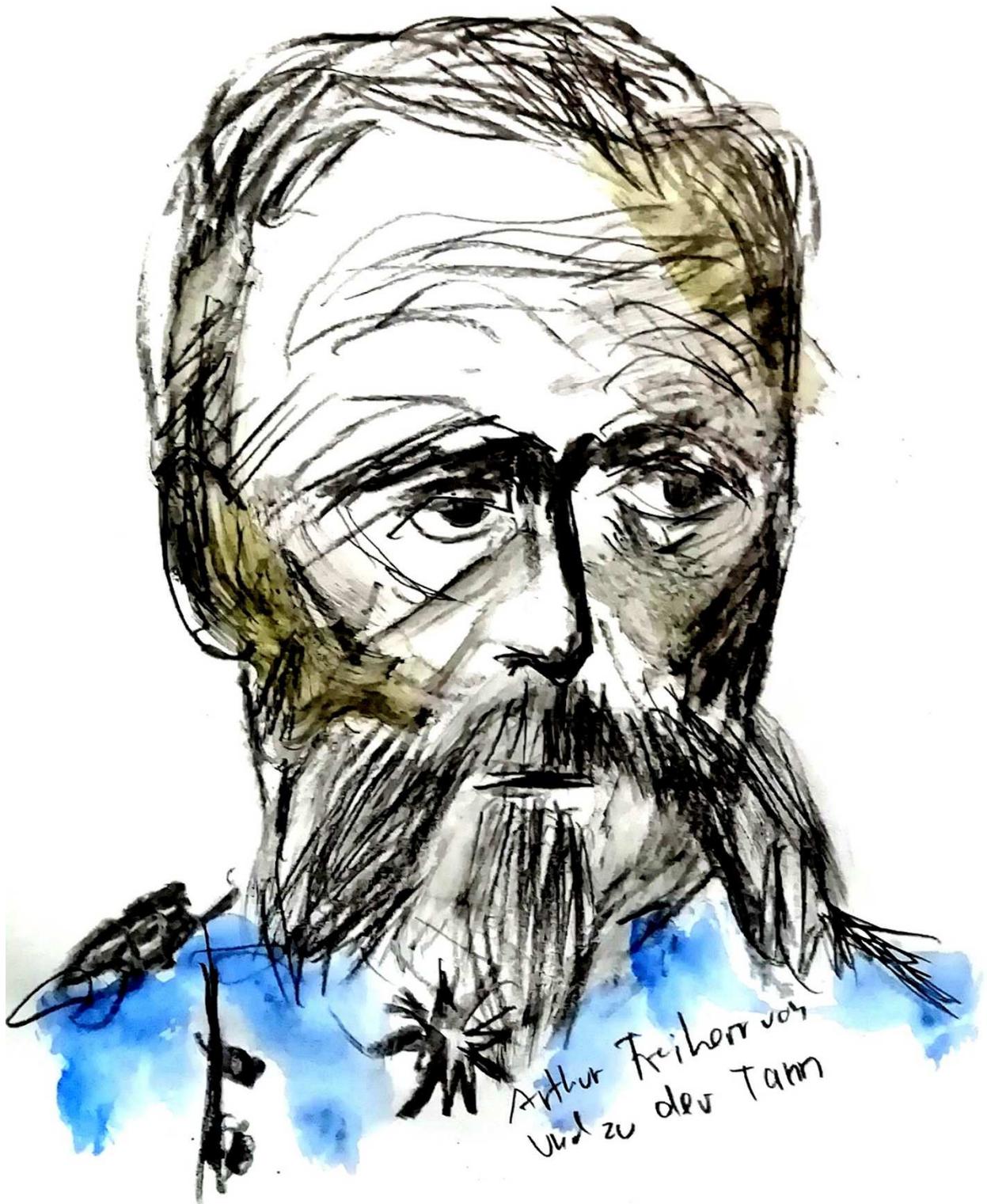
Klara Johanna Karoline (\* 1858), Hofstaatsdame der Kaiserin Auguste Viktoria

## Literatur

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 310–312, Nr. 2314.

Richard von Meerheimb: *Gersdorff, Hermann Konstantin von*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 9, Duncker & Humblot, Leipzig 1879, S. 56 f.

Bayrisches Armee-Korps unter Ludwig von der Tann-Rathsamhausen



Ludwig Samson Heinrich Arthur Freiherr von und zu der Tann, ab 1868 Tann-Rathsamhausen (\* 18. Juni 1815 in Darmstadt; † 26. April 1881 in Meran), war ein bayerischer General der Infanterie.

## □ Herkunft

Tann war der Sohn des 1848 verstorbenen bayerischen Kämmerers Heinrich von der Tann und dessen Ehefrau Sophie, geborene von Rathsamhausen, der letzten ihrer elsässischen Familie. König Ludwig I. von Bayern war sein Taufpate.

Die bayerische Namens- und Wappenvereinigung mit den Freiherren von Rathsamhausen zu „von und zu der Tann-Rathsamhausen“ erfolgte für ihn und seine Brüder, die bayerischen Generalmajore Hugo und Rudolph, am 21. Mai 1868 in Berg. Dasselbe gilt für deren Cousins, die Brüder Otto und Arthur. Die Familie nennt sich heute schlicht „von der Tann“.

### Militärkarriere

Ehrendegen der Schleswig-Holsteiner für Major v. der Tann

Mit vierzehn Jahren trat von der Tann in die Königlich Bayerische Pagerie ein. Am 1. August 1833 begann er als Junker in der Bayerischen Armee im 1. Artillerieregiment seine Karriere und wurde dort bereits am 26. Oktober 1833 zum Unterleutnant befördert. Am 20. Januar 1840, inzwischen zum Oberleutnant befördert, wurde er in den Generalquartierstab versetzt. Am 11. Oktober 1844 erfolgte die Ernennung zum Hauptmann 1. Klasse und Adjutant des Kronprinzen Maximilian, mit dem ihn eine innige Freundschaft bis zum Tod des späteren Königs 1864 verband. Im Jahr 1844 hatte er ein Duell mit einem Studenten wegen einer Frau. Obwohl Duelle bereits damals verboten waren, schadete ihm dies in seiner weiteren Karriere nicht.

Er war zwischen 1833 und 1844 mehrfach auf militärischen Reisen zu österreichischen Manövern nach Italien, zu den preußischen an den Rhein und nach Ostpreußen sowie zum französischen Feldzug in Algerien 1843.

1848 ging er als Major bei Ausbruch des Krieges gegen Dänemark nach Schleswig-Holstein. Dort konnte er als Kommandeur eines Freischar-Korps, bestehend aus Freiwilligen aus Hamburg, Magdeburg und Kiel, diese Einheit in kurzer Zeit zu einem einsatzfähigen Verband machen. Er tat sich bei Altenhof am 21. April 1848 und Hoptrup hervor. Dafür erhielt er am 8. Mai 1854 das Ritterkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens. 1849 wurde er Chef des Stabes der unter dem Befehl des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg stehenden Division und im Juli 1850 trat er als Oberst und Stabschef des Generals Karl Wilhelm von Willisen in die schleswig-holsteinische Armee ein, mit der er bei Idstedt, Missunde und bei der vergeblichen Belagerung und versuchten Erstürmung von Friedrichstadt kämpfte.

Nach seiner Rückkehr nach Bayern wurde er Adjutant des bayrischen Königs Maximilian II., am 31. März 1855 Generalmajor, am 1. Januar 1860 Generaladjutant des Königs und am 25. Februar 1861 Generalleutnant und Generalkommandant in Augsburg, dann in München. 1864 war er als Generaladjutant Beobachter beim Sturm auf die Düppeler Schanzen.

Am 21. Mai 1866 wurde er zum Generalstabschef des Prinzen Karl von Bayern, des Oberbefehlshabers der süddeutschen Kontingente, ernannt. Bei Ausbruch des Deutschen Krieges schloss er mit dem österreichischen Oberfeldherrn eine Konvention über die gemeinsamen Kriegsoperationen. Er stand dem Krieg aus verschiedenen Gründen ablehnend gegenüber, zum einen weil er die Stärken und Schwächen der einzelnen Armeen genau kannte, zum anderen weil er diesen „Bruderkrieg“ grundsätzlich ablehnte. Der glücklose Verlauf der bayerischen Kriegsbeteiligung im Juli 1866 wurde von der ultramontanen Presse besonders von der Tann angelastet. Er wehrte sich gegen diese Angriffe schließlich durch eine Klage gegen den „Volksboten“.

Am 28. April 1867 wurde von der Tann zum Inhaber des 11. Infanterie-Regiments ernannt. Er verblieb in seiner Stellung als Generaladjutant des Königs und Divisionskommandeur. Am 8. Januar 1869 folgte seine Beförderung zum General der Infanterie und die Ernennung zum Kommandierenden General des I. Armeekorps. An dessen Spitze kämpfte er 1870 während des Krieges gegen Frankreich in der Schlacht bei Wörth, dem Gefecht bei Beaumont und der Schlacht von Sedan, in der er den Angriff auf den Ort Bazeilles leitete. Für seine umsichtige und energische Kommandoführung erhielt er das Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens. Nach der Schlacht blieb sein Korps vorläufig bei Sedan, um den Abtransport der Gefangenen und der umfangreichen Kriegsbeute sicherzustellen.

Anfang Oktober 1870 erhielt er den Oberbefehl über eine Armeeabteilung, die aus seinem Korps, der preußischen 22. Infanterie- sowie der 1. und 4. Kavalleriedivision gebildet worden war, wobei die 1. Kavalleriedivision eigenständig und räumlich abgesetzt operierte und nicht mit in seine Kämpfe selbst eingreifen konnte. Diese Armeeabteilung siegte am 10. Oktober 1870 im Gefecht bei Artenay bei Orléans und besetzte die Stadt, wofür von der Tann am 22. Dezember 1870 mit dem Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens ausgezeichnet wurde. Am 9. November musste er sich vor der französischen Übermacht nach der Schlacht bei Coulmiers im Arrondissement Orléans nach Norden zurückziehen. Von der Tann kämpfte vom 2. bis zum 10. Dezember unter dem Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin in mehreren blutigen Gefechten bei Orléans. Bei der Schlacht bei Loigny und Poupry wurde er am Bein verwundet, konnte aber seine Stellung halten. Nachdem sein Korps sich zwei Monate lang fast ohne Unterbrechung im Einsatz befunden hatte, kehrte er Ende Dezember 1870 zur Zernierungsarmee vor Paris zurück. Alleine im Dezember lagen die Verluste der von ihm kommandierten Truppen bei 5.600 Mann.

Nach dem Sieg gegen Frankreich wurde er in seiner Heimat als Kriegsheld gefeiert und sowohl in Bayern als auch in Preußen hoch dekoriert. Er war Ritter des Johanniterordens und wurde am 22. August 1876 Großkanzler des Militär-Max-Josephs-Orden.

Ab Herbst 1880 von Atembeschwerden und Rheuma geplagt, sollte er sich in milderem Klima aufhalten. Er begab sich deshalb am 20. April 1881 nach Südtirol und verstarb bereits am 26. April 1881 in Meran.

Tann wurde in einem Arkadengrab des Alten Nordfriedhofs in München beigesetzt.  
Familie

Ludwig von der Tann heiratete am 4. Mai 1852 auf Gut Groß Gievitze Anna von Voß (1829–1905). Das Paar hatte mehrere Kinder:

Luise (1856–1907) ⚭ Hermann von Stülpnagel (1839–1912), preußischer  
Generalleutnant

Anna Marie-Elisabeth August Johanne (1858–1944)

⚭ 1879 (geschieden 1887) Friedrich von Kamptz (1843–1912), preußischer  
Generalleutnant

⚭ 1889 Karl Graf Beissel von Gymnich (1859–1912), Oberstleutnant

Anna (1862–1937) ⚭ 1886 Askan von Hardenberg (1861–1916), Geheimer Staatsrat in  
Sachsen-Altenburg

Herta (1869–1947) ⚭ 1892 Eugen Freiherr Seefried von Buttenheim (1860–1943),  
Kaiserlich Deutscher Gesandter

Sein Enkel General der Infanterie Carl-Heinrich von Stülpnagel gehört zu den ermordeten  
Widerstandskämpfern vom 20. Juli 1944.

Ehrungen

Auszeichnungen

Roter Adlerorden III. Klasse mit Schwertern, verliehen gemäß Handschreiben des  
preußischen Königs vom 19. September 1848

Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone, verliehen am 17. April 1853

Komturkreuz des Verdienstordens vom Heiligen Michael, verliehen gemäß Allerhöchstem  
Handschreibens vom 25. August 1858

Komtur des Verdienstordens der Bayerischen Krone, verliehen am 1. Januar 1862

Düppeler Sturmkreuz verliehen am 18. April 1864

Eisernes Kreuz II. Klasse, verliehen gemäß Armeebefehl vom 30. August 1870

Eisernes Kreuz I. Klasse, verliehen im Oktober 1870

Pour le Mérite, verliehen am 22. Dezember 1870

Großkreuz des Albrechts-Ordens mit Kriegsdekoration, verliehen nach 1870/71

Mecklenburgisches Militärverdienstkreuz II. und I. Klasse, verliehen nach 1870/71

Lippische Militär-Verdienstmedaille mit zwei gekreuzten Säbel am Bande, verliehen nach  
1870/71

Kronenorden I. Klasse mit Emailleband des Roten Adlerordens und mit Schwertern,  
verliehen am 16. Juni 1871

Ehrenkreuz des Ludwigsordens, verliehen gemäß Allerhöchstem Handschreibens vom 24.  
Juli 1878

Großkreuz des belgischen Leopoldsordens  
 Großkomtur des griechischen Erlöser-Ordens  
 Großkreuz des hannover'schen Guelphen-Ordens  
 Kommandeur II. Klasse des kurfürstlich hessischen Wilhelmsordens  
 Großkreuz des Hessischen Ludwigsordens  
 Komtur I. Klasse des Hessischen Verdienstordens mit Schwertern  
 Inhaber des Ehrenkreuzes I. Klasse des fürstlich lippe'schen Gesamt-Haus-Ordens  
 Großkreuz des großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone  
 Kommandeurkreuz des Ordens des Adlers von Este  
 Großkreuz des luxemburgischen Ordens der Eichenkrone  
 Orden der Eisernen Krone I. Klasse  
 Großkreuz des Roten-Adler-Ordens mit Schwertern am Ringe  
 Weißer Adler-Orden  
 Russischer Orden der Heiligen Anna I. Klasse  
 Russischer Sankt-Stanislaus-Orden I. Klasse  
 Kommandeurkreuz des schwedischen Schwert-Ordens  
 Großkreuz des norwegischen Sankt-Olav-Ordens  
 Medjidie-Orden II. Klasse  
 Waldeckisches Militär-Verdienstkreuz I. Klasse  
 Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone  
 Militärische Ehrenstellungen  
 Gestellung à la suite des 1. Feld-Artillerie-Regiments „Prinz Leopold“ am 24. Juli 1878  
 Ernennung zum Chef des preußischen 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47  
 am 8. August 1878  
 Namensgebung  
 Dampfkannonenboot *Von der Tann* (1849)  
 Schlachtkreuzer SMS *Von der Tann*  
 Erteilung des Namens „Fort Tann“ für Fort Nr. 8 der Festung Straßburg durch Wilhelm I.  
 (1873)  
 Ehrenbürger von München (1871)  
 Denkmal auf dem Marktplatz von Tann (Rhön) (1900)  
 Von-der-Tann-Straße in  
 Andechs (Ortsteil Erling)  
 Augsburg  
 Dortmund  
 Erlangen (1900)  
 Hamburg-Eimsbüttel (1885)  
 Heidelberg  
 Ingolstadt  
 Ludwigshafen am Rhein  
 Mühldorf am Inn  
 Mülheim an der Ruhr  
 München (1873)  
 Neustadt an der Weinstraße  
 Nürnberg  
 Pirmasens  
 Polling im Innkreis  
 Regensburg  
 Rosenheim  
 Starnberg  
 Waldkraiburg  
 Wuppertal (1901)  
 Von-der-Tann-Grundschule in Regensburg (1901)  
 Der Komponist Andreas Hager schrieb im Jahre 1880 zu seiner Huldigung den „General  
 von der Thann Marsch“, der als Parademarsch an sein Regiment (11. Infanterie-  
 Regiments „von der Thann“) zugeordnet wurde.  
 Literatur

Baptist Schrettinger (Ordensarchivar): *Der Königlich Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder*. Verlag R. Oldenbourg, München 1882.

Gebhard Zernin: *Freiherr Ludwig von und zu der Tann-Rathsamhausen*. Darmstadt 1884.

Joachim Peter: „... aus vielen Gründen interessant!“ – Theodor Fontane über Freiherr Ludwig von und zu der Tann-Rathsamhausen. In: *Buchenblätter*. Beilage der *Fuldaer Zeitung*. Nr. 71, 1998, S. 67.

Bernhard von Poten: *Tann-Rathsamhausen, Ludwig Freiherr von und zu der*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)*. Band 37, Duncker & Humblot, Leipzig 1894, S. 373–380.

Paul Görlich: *Ein Denkmal für den General in Tann*. In: *Buchenblätter*. Beilage der *Fuldaer Zeitung*. Nr. 10, 2004, S. 37.

*Tann-Rathsamhausen, Ludwig Samson Heinrich Arthur, Freiherr von und zu der*. In: *Meyers Konversations-Lexikon*. 1885–1892, 15. Band, S. 512.

Gustav Ludolf Martens: *Tagebuch eines Freiwilligen des v. d. Tannschen Corps*. 1848 (Digitalisat)

Hugo von Helwig, *Militär-Wochenblatt*, Beiheft, 1882, S.271 „Ludwig von der Tann-Rathsamhausen“ – Eine Lebensskizze

Joachim Peter: *Grenzgänger zwischen Bayern und Preußen*. In: *Fuldaer Geschichtsblätter*. 2015/16, S. 81–96, Fulda 2017.

1. Bayerische Division: Generalleutnant Johann Baptist Stephan



Baptist Stephan, seit 1869 Ritter von Stephan (\* 12. November 1808 in Schwarzhofen; † 29. August 1875 in Schlehdorf) war ein bayerischer General der Infanterie.

## Familie

Er war der Sohn des Geometers Johann Baptist Stephan und dessen Ehefrau Maria Anna, geborene Bauriedl. Stephan selbst blieb unverheiratet.

## Militärkarriere

Stephan trat am 9. Juli 1824 als Freiwilliggemeiner in das 7. Infanterie-Regiment „vacant Löwenstein“ der Bayerischen Armee ein und wurde am 1. November 1824 zum Vize-korporal sowie am 1. Januar 1825 zum Korporal befördert. Am 13. August 1831 zum Junker im 11. Infanterie-Regiment „vacant Kinkel“ ernannt, wurde Stephan am 27. Juni 1832 zum Unterleutnant im 7. Infanterie-Regiment befördert. Am 18. Juli wechselte er durch einen Tausch zum 3. Infanterie-Regiment „Prinz Karl“. Ab dem 18. Juni 1833 wurde Stephan zur Aufstellung des in griechischen Diensten bestimmten Truppenkorps abkommandiert und deshalb mit dem 21. Juli 1833 aus Militärdienst entlassen. Er trat daraufhin als Oberleutnant in die Griechische Armee ein.

Auf sein Gesuch hin wurde er 1837 aus griechischen Diensten entlassen und nach Rückkehr am 20. August 1837 als Unterleutnant im 11. Infanterie-Regiment „Delamotte“ der Bayerischen Armee wieder angestellt. Ab 23. September 1837 infolge eines Tausches beim 5. Infanterie-Regiment „Erbgroßherzog von Hessen“ eingesetzt, wurde er am 30. März 1838 zum Infanterie-Leib-Regiment versetzt. Am 25. Oktober 1842 wurde er beim 3. Infanterie-Regiment zum Oberleutnant befördert, am 4. Dezember 1842 zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Friedrich Ritter von Greis ernannt und in dieser Funktion am 22. Mai 1842 zum Infanterie-Leib-Regiment versetzt. Am 31. Oktober 1845 erfolgte seine Versetzung zum Generalquartiermeisterstab. Am 7. April 1847 als Hauptmann charakterisiert, wurde Stephan am 31. März 1848 zum Hauptmann befördert und zugleich in das Kriegsministerium versetzt. Am 21. Dezember 1848 wurde er als charakterisierter Major zum Adjutanten von Prinz Karl von Bayern ausgewählt. Als solcher am 30. Juni 1851 zum Major befördert, wurde er am 9. Oktober 1852 zum 3. Infanterie-Regiment „Prinz Karl“ versetzt, dort am 17. April 1853 zum Oberstleutnant sowie am 31. März 1855 zum Oberst im 3. Infanterie-Regiment „Prinz Karl“ befördert. Am 1. Januar 1860 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom Heiligen Michael.

Mit dem 4. August 1861 zum Generalmajor befördert, übernahm er das Kommando über die 2. Infanterie-Brigade. Während des Krieges gegen Preußen 1866 erhielt Stephan die vorübergehende Befehlsgewalt über die mobile 1. Infanterie-Division und nahm mit ihr an den Gefechten bei Nüdlingen (10. Juli 1866) und bei Helmstadt (25. Juli 1866) teil. Nach Beförderung zum Generalleutnant am 17. August 1866 wurde Stephan am 20. August 1866 das Großkomturkreuz des Militärverdienstordens verliehen. Am 29. August 1866 wurde er zum Generalkommandanten von Nürnberg, am 8. Januar 1869 zum Kommandeur der 1. Division ernannt. Am 29. Dezember 1869 wurde er mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone geehrt, womit die Erhebung in den persönlichen Adelsstand verbunden war.

Stephan nahm als Kommandeur der 1. Division/I. Armee-Korps 1870/71 am Deutsch-Französischen Krieg teil und zeichnete sich besonders in den Schlachten bei Wörth, Sedan und an der Loire aus. Für seine militärischen Verdienste in der Schlacht bei Wörth am 6. August 1870 wurde er bereits im Armeebefehl vom 30. August 1870 ausdrücklich gelobt und erhielt hierfür das Eiserne Kreuz II. Klasse sowie am 18. Oktober 1870 das Großkreuz des Militärverdienstordens verliehen. Zudem sprach sich das am 2. November 1870 unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie und Kommandierenden Generals des II. Armee-Korps Jakob Ritter von Hartmann abgehaltene Ordenskapitel einstimmig dafür aus, dass er wegen der vorzüglichen Führung seiner Division in der Schlacht bei Wörth für die Aufnahme in den Orden würdig sei. Mit Armeebefehl vom 15. November 1870 wurde er zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt. Außerdem erhielt er während des Feldzugs das Eiserne Kreuz I. Klasse sowie das großherzoglich mecklenburgische Militärverdienstkreuz I. Klasse. Bei Villepon wurde er am 1. Dezember 1870 durch eine Chassepotkugel am Unterleib und durch einen Granatsplitter in der Brust so schwer verwundet, dass er das Kommando über die Division abgeben und nach Deutschland zurückgebracht werden musste.

Am 11. April 1873 wurde sein Abschiedsgesuch genehmigt und ihm wegen seiner langjährigen treuen Dienste der Charakter eines Generals der Infanterie verliehen.

#### Auszeichnungen

Stephan wurden außer den oben genannten folgende Orden verliehen:

Ritterkreuz des Erlöser-Ordens

Komtur II. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen

Ritterkreuz des ö.k. Leopold-Ordens

Roter Adlerorden II. Klasse

Russischer Orden der Heiligen Anna II. Klasse

Komtur II. Klasse des Albrechts-Ordens

Sonstiges

In seinem Testament vom 1. Dezember 1874 verfügte er mit einem Grundkapital von 20.000 fl. die Gründung einer Präbendenstiftung, die für solche Unteroffiziere der bayerischen Armee, welche die Kriegsschule oder eine ähnliche zur Ausbildung von Offizieren bestimmte militärische Einrichtung besuchen, vorgesehen war. Mit Allerhöchster EntschlieÙung vom 12. Dezember 1875 wurde diese Stiftung als „Militärstiftung des Generals der Infanterie von Stephan“ allerhöchst bestätigt.

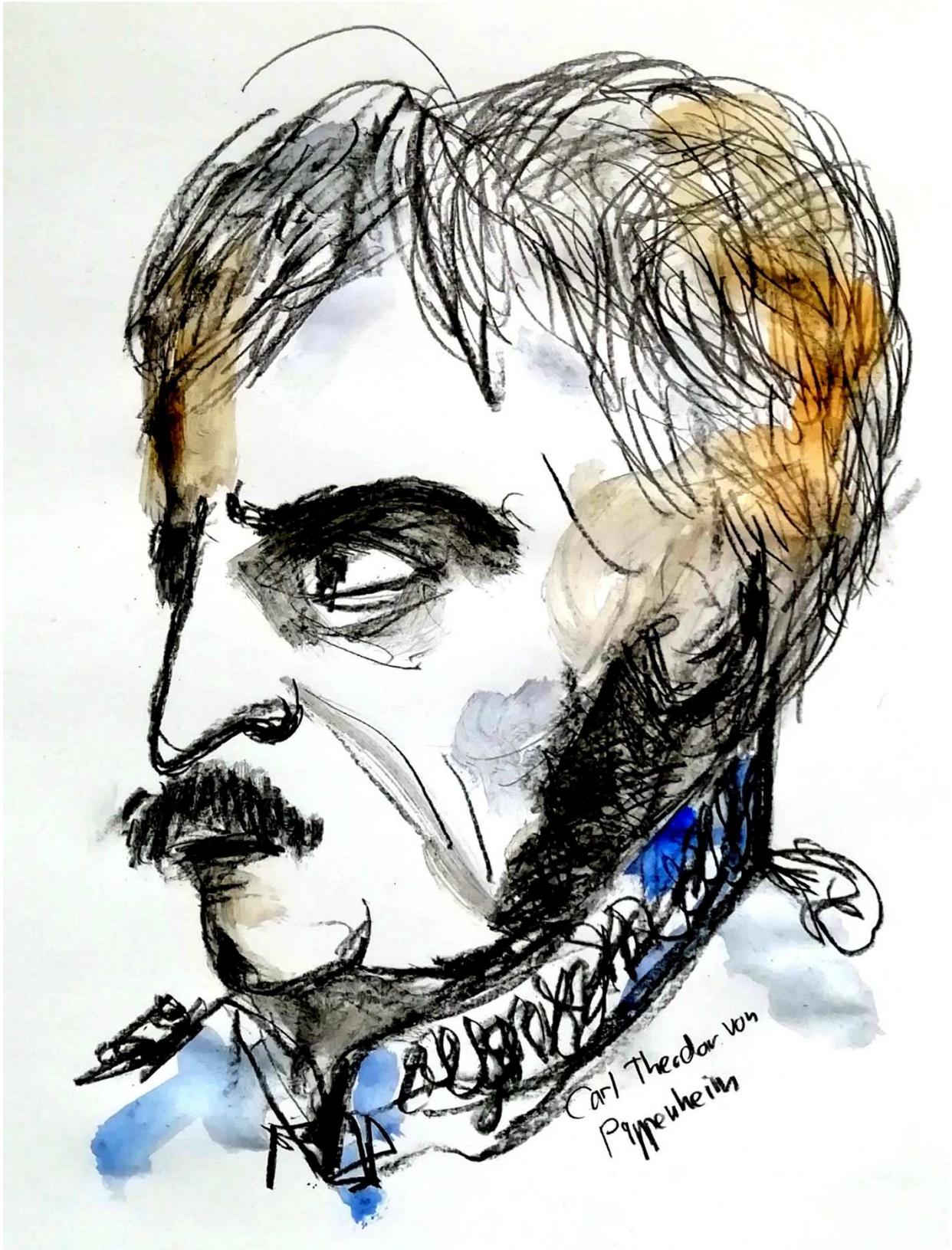
#### Literatur

Baptist Schrettinger: *Der Königlich Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder*. R. Oldenbourg, München 1882.

Max Spindler (Hrsg.), Walter SchärI: *Die Zusammensetzung der Bayerischen Beamenschaft von 1806 bis 1918*. Verlag Michael Lassleben, Kallmütz/Opf. 1955, S. 269.

Bernhard von Poten: *Stephan, Baptist von*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 36, Duncker & Humblot, Leipzig 1893, S. 83–85.

## 2. Bayerische Division: Generalleutnant Karl Graf zu Pappenheim



Karl Theodor Friedrich Graf zu Pappenheim (auch „Carl zu Pappenheim“; \* 17. März 1771 in Pappenheim; † 26. August 1853 ebenda) war ein königlich bayerischer Feldzeugmeister und Generaladjutant des Königs. Er war der letzte regierende Reichsgraf der Grafschaft Pappenheim.

## Herkunft

Karl Theodor Friedrich Graf und Herr zu Pappenheim entstammte der alten hochadeligen schwäbisch-fränkischen Familie von Pappenheim. Er wurde als Sohn von Wilhelm Graf und Herr zu Pappenheim, kaiserlicher Kämmerer und Erbmarschall des Heiligen Römischen Reiches, sowie Herr auf Rothenstein, Kalden und Bellenberg und dessen Frau Friederike Johanna Freiin von Seckendorff geboren. Sein Bruder Albert Graf und Herr zu Pappenheim (\* 1777; † 1860) diente ebenfalls als General in der königlich bayerischen Armee.

## Militärischer Werdegang

1783 trat Karl Theodor als Kadett in die österreichische Armee ein. Er wurde im selben Jahr Leutnant im Karabinier-Regiment „Herzog Albert von Sachsen-Teschen“ und nahm mit seiner Einheit 1790 am Feldzug gegen die Türken teil. 1791 erfolgte seine Beförderung zum Rittmeister im Dragoner-Regiment „Erzherzog Johann“.

Bei der Kaiserwahl und Krönung von Franz II. 1792 vertrat Karl Theodor seinen Vater als Reichserbmarschall. Es war das letzte Mal, dass dieses von der Familie von Pappenheim seit mehreren hundert Jahren verwaltete Amt ausgeübt wurde. Er überbrachte dem in Würzburg weilenden Erzherzog Franz von Österreich, Kurfürst und König von Böhmen, die Nachricht, dass er zum Kaiser gewählt wurde. Am Krönungstag in Frankfurt trug er dem Kaiser das Reichsschwert voran. Nach Beendigung der Zeremonie wurden ihm die Kammerherrenschlüssel verliehen.

Wieder zu seinem Regiment zurückgekehrt, nahm er am Feldzug gegen Frankreich in Holland und Flandern teil. Er wurde als Hauptmann zum Generalstab versetzt und diente unter dem General Karl Mack von Leiberich. Bereits kurze Zeit später wurde Pappenheim zum ersten Rittmeister in dem vom Fürsten Karl Philipp zu Schwarzenberg befehligten Ulanen-Corps befördert. In den Kämpfen während des Ersten Koalitionskrieges 1793 bis 1795 konnte sich Pappenheim mehrfach auszeichnen.

1797 übernahm er von seinem Vater die Regierung der Grafschaft Pappenheim. Als im Jahre 1807 die Grafschaft ihre Reichsunmittelbarkeit verlor, schloss sich Karl Theodor dem neugeschaffenen Königreich Bayern an. Seine Grafschaft wurde der Krone Bayerns zugeteilt. Mit Armeebefehl vom 2. März 1807 wurde Pappenheim zum Oberst und Generaladjutanten von König Maximilian I. ernannt. Den Feldzug von 1809 gegen Österreich erlebte er im Hauptquartier des Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. Am 31. Mai 1809, mit Armeebefehl vom 8. Juni 1809, erhielt er den Orden der Französischen Ehrenlegion. Nach Abschluss des Waffenstillstandes begleitete er den Kronprinzen auf seinen Reisen und kehrte erst mit dem Friedensschluss von Schönbrunn in seine frühere Stellung als Generaladjutant zurück.

Am 4. September 1813, nachträglich zum Armeebefehl vom 10. August 1813, wurde Pappenheim zum Generalmajor ernannt. Er erhielt das Kommando über die 1. Infanterie-Brigade der 2. Infanterie-Division „Graf Beckers“. In der Schlacht bei Hanau zeigte er großen Mut und Tapferkeit. Während der Kämpfe erhielt er eine schwere Prellung und verlor zwei Pferde unter sich. Nach einem Zeugnis, ausgestellt am 13. November 1813 von General der Kavallerie Carl Philipp von Wrede, dem späteren Generalfeldmarschall, und einer Beurteilung vom 17. November 1813 seines Divisionsgenerals Beckers, wurde Pappenheim als Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens aufgenommen. Das am 23. November im Hauptquartier zu Offenbach tagende Ordenskapitel unter Vorsitz von General Anton von Vieregg entschied sich einstimmig für seine Aufnahme, die mit Armeebefehl vom 31. Dezember 1813 erfolgte. Für seine Verdienste in der Schlacht bei Hanau erhielt er außerdem das Ritterkreuz des kaiserlich österreichischen Militär-Maria-Theresien-Ordens, des kaiserlich russischen Wladimir-Ordens und den königlich preußischen Orden Pour le Mérite.

Im weiteren Verlauf des Feldzuges wurde Pappenheim Kommandant von Basel und leitete die Belagerung von Schlettstadt. 1815, im Feldzug gegen Frankreich, übernahm er das Kommando einer Kavalleriebrigade. Im gleichen Jahr wurde ihm der preußische Rote Adlerorden, 1820 das Großkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone, 1821 das Großkreuz des königlich hannovrischen Guelphen-Ordens und am 25. Juni 1823 der sächsische Verdienstorden verliehen.

1819 bis 1820 ließ Karl Theodor nach Plänen des bekannten königlich bayerischen Bauintendanten Leo von Klenze in Pappenheim ein weiteres Schloss im klassizistischen Stil errichten, das Neue Schloss. Es ist bis heute im Besitz der Grafen von Pappenheim. Nach dem Übungslager von Ingolstadt wurde er am 11. Februar 1824 zum Generalleutnant und Kommandeur der 1. Armee-Division unter Beibehaltung seiner Stellung am Hof ernannt. 1825 erhielt Pappenheim die erbliche Reichsratswürde und wurde Kapitular des Ritterordens vom Heiligen Hubert. Am 28. Oktober 1835 wurde ihm die Inhaberschaft des 7. Linieninfanterie-Regiments übertragen. Nach einem 1840 in Nürnberg abgehaltenen Übungslager, bei dem Pappenheim den Oberbefehl führte, wurde er am 10. September 1840 zum Feldzeugmeister ernannt.

Er erhielt weitere Auszeichnungen so unter anderem das Großkreuz des russischen Alexander-Newski-Ordens am 30. August 1838, den preußischen Schwarzen Adlerorden am 2. September 1845, den österreichischen Eisernen Kronenorden am 24. Juli 1837, den königlich württembergischen Kronenorden am 14. November 1841 sowie das Ritterkreuz des Johanniterordens. Am 30. November 1852 wurde er Inhaber des 1. Chevaulegers-Regiments.

Zur Erinnerung an seine Verdienste für die Armee erhielten bereits am 26. Januar 1842 die Fronten V und VI der Hauptumfassung von Ingolstadt vom bayerischen König den Namen Pappenheim.

Ehe und Nachkommen

Karl Theodor Graf und Herr zu Pappenheim heiratete am 26. Juni 1796 Lucia Anna Wilhelmine Christina Gräfin von Hardenberg-Reventlow (\* 1776; † 1854), die Tochter des königlich preußischen Staatskanzlers und Fürsten Karl August von Hardenberg. Aus der Ehe gingen zwei Töchter und ein Sohn hervor. Adelheid von Carolath-Beuthen, eine der Töchter, war eine bekannte Autorin und Landschaftsmalerin; die anderen beiden Kinder starben bereits kurz nach der Geburt. Die Ehe wurde 1817 nach langjährigem Getrenntleben der Ehegatten geschieden; Lucia heiratete umgehend in zweiter Ehe den Fürsten Hermann von Pückler-Muskau.

Aus Karl Theodors Beziehung zu der Pappenheimer Bürgerstochter Anna Maria Eder, sie wurde 1819 als *von Calatin* geadelt, gingen drei Töchter hervor. Die älteste Emma von Suckow (\* 1807; † 1876) wurde eine bedeutende Schriftstellerin und schrieb unter dem Pseudonym Emma Niendorf.

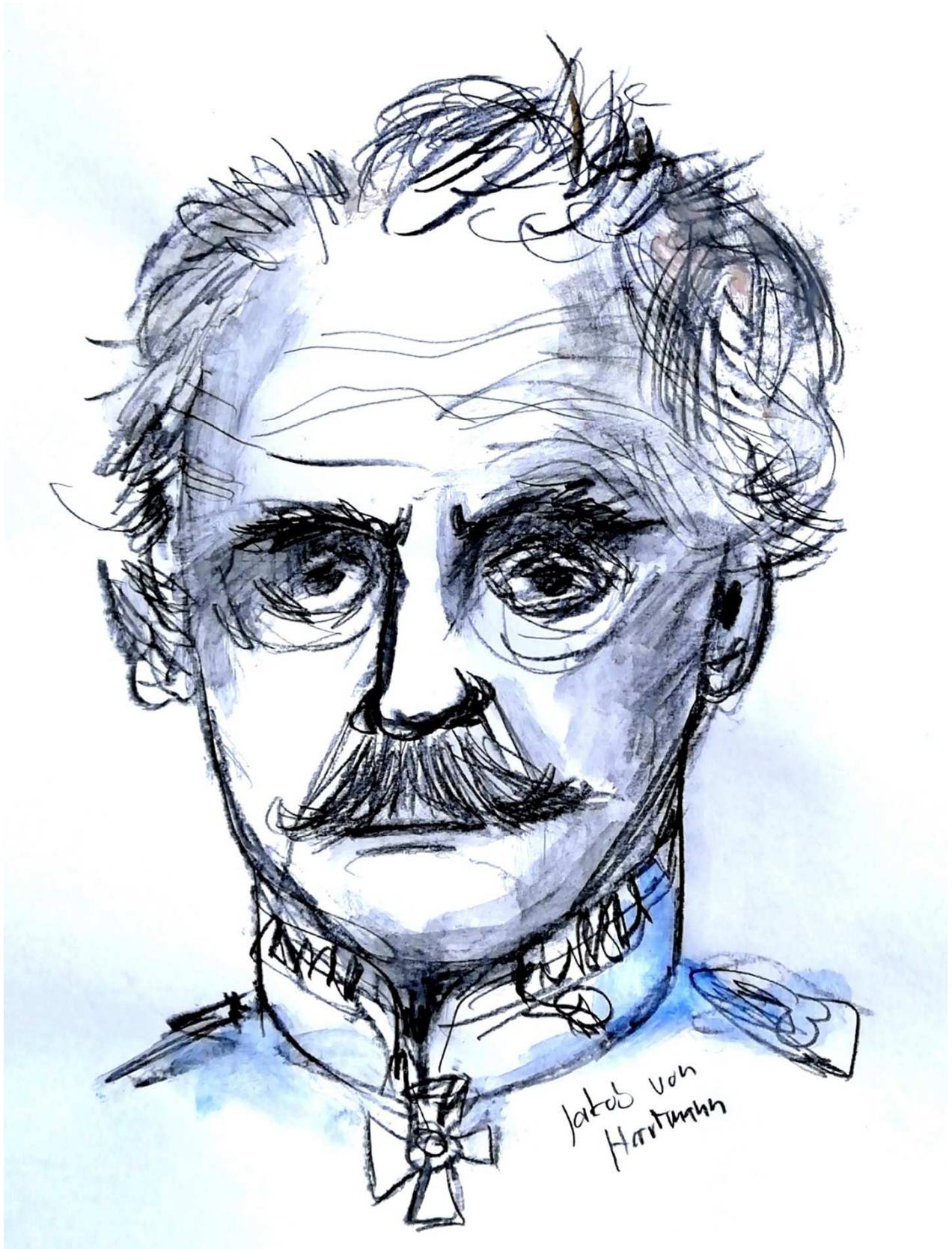
Literatur

Ernst Heinrich Kneschke: *Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart in heraldischer, historischer und genealogischer Beziehung*. Weigel, Leipzig 1853; Band 2, Seite 186–189.

Constantin von Wurzbach: *Pappenheim, Karl Theodor Friedrich Graf*. In: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*. 21. Theil. Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei, Wien 1870, S. 281 f. (Digitalisat).

Baptist Schrettinger: *Der Königlich Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder*. Oldenbourg, München 1882; Band 2, Seite 613–615.

## II. bayrisches Armee-Korps unter Jakob von Hartmann



Jakob Michael Karl Hartmann, ab 1843 Ritter von Hartmann und ab 1871 Freiherr von Hartmann, (\* 4. Februar 1795 in Maikammer; † 23. Februar 1873 in Würzburg) war ein bayerischer General der Infanterie.

□ Jakob war ein Sohn des Winzers Georg Hartmann und dessen Gattin Barbara, geborene Geither. Sein Onkel mütterlicherseits, der französische General Michael Geither, bereitete ihn für eine militärische Laufbahn vor. Infolgedessen trat er am 23. Oktober 1804 als Infanterist in das französische 15. leichte Infanterie-Regiment ein. Am 15. Oktober 1806 zum 1. Infanterie-Regiment des Großherzogs von Berg versetzt absolvierte er bis 1811 in den französischen Militärlehranstalten zu Bonn und Saint-Cyr, so dass er am 20. Juli 1811 zum Sous-lieutenant befördert in dem Infanterie-Regiment, in dem er am 17. Dezember 1811 bereits zum Lieutenant befördert wurde, seinen Dienst antreten konnte. Nach Entwaffnung der Truppen des Rheinischen Bundes wurde er zum französischen 27<sup>e</sup> régiment d'infanterie versetzt. Nach den Kämpfen 1814 und 1815 wurde er für die Ehrenlegion vorgeschlagen.

Am 20. Februar 1816 wurde Hartmann auf eigenen Wunsch aus den französischen Diensten entlassen und am 13. Juli 1816 als Oberleutnant in das 10. Linien-Infanterie-Regiment „Junker“ der Bayerischen Armee übernommen und 1818 zum Topographischen Büro kommandiert. Hartmann übernahm die am 1. Juni 1822 neu aufgestellte Pionierkompanie, welche dem Generalquartiermeisterstab unterstand. Seine Versetzung in den Generalquartiermeisterstab erfolgte am 27. Mai 1827. Am 1. April 1827 wurde Hartmann in das Kriegsministerium nach München kommandiert und stieg bis Ende November 1838 zum Major auf.

Am 6. Oktober 1842 zum Adjutanten des Kronprinzen Maximilian von Bayern ernannt wurde er am 18. Dezember 1843 bei der Ritterklasse der Bayerischen Adelsmatrikel eingetragen und am 18. Oktober 1844 zum Oberstleutnant befördert. 1846 wurde er zudem mit dem Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet. Nach der Thronbesteigung des Königs Maximilian II. Joseph am 31. März 1848 wurde Hartmann zum Flügeladjutanten ernannt und zum Oberst befördert. Ab 19. Juni 1849 zum Generalmajor befördert war er Brigadier der 2. Infanterie-Division. Am 19. März 1852 wieder Flügeladjutant des Königs wurde er gemäß Signat des Königs am 3. November 1854 in das französische Lager bei Boulogne-sur-Mer entsandt, wo er kurz darauf das Großoffizierskreuz der Ehrenlegion erhielt. Nach der Umgliederung der Bayerischen Armee zum 1. September 1855 behielt er das Kommando über die 3. Infanterie-Brigade der 2. Armee-Division und sammelte im September 1858 bei größeren Übungen mit gemischten Waffengattungen Erfahrungen im Gefecht der verbundenen Waffen.

Am 23. Februar 1861 wurde Hartmann zum Generalleutnant befördert und zum Generalkommandanten von Würzburg ernannt. Im Krieg 1866 hatte er das Kommando über die 4. Infanterie-Division, mit der er am 4. Juli 1866 selbständig das Gefecht bei Roßdorf gegen die preußischen Truppen des Generals Karl von Wrangel lieferte, dessen Ausgang für ihn allerdings wenig glücklich war. Am 27. Juli war Hartmann bei der Beschießung von Würzburg beteiligt und lieferte tags zuvor bei den Hettstadter Höhen ein Reitergefecht. Im Gefecht bei Roßdorf zeichnete er sich dennoch durch Klugheit, Mut und Entschlossenheit zum Vorteile der eigenen Truppe aus, so dass er nach einstimmigen Beschluss des Ordenskapitel mit Armeebefehl vom 20. August 1866 das Ritterkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens erhielt. Am 28. April 1867 wurde er zum Inhaber des 14. Infanterie-Regiments „vacant Zandt“ ernannt und am 8. Januar 1869 zum General der Infanterie befördert.

Während des Deutsch-Französischen Krieges führte Hartmann das II. Armee-Korps. Am 4. August 1870 erstürmte er Weißenburg und veranlasste zwei Tage später durch sein energisches Vorgehen auf dem rechten Flügel den Beginn der vom Oberkommando erst für den nächsten Tag beabsichtigten Schlacht bei Wörth. Am 14. August zwang Hartmann die Festung Marsal zur Übergabe. Für seine militärischen Verdienste bei den Schlachten bei Weißenburg und Wörth wurde er gemäß Armeebefehl vom 11. Oktober 1870 mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens ausgezeichnet. An der Schlacht bei Sedan am 1. September hatte er einen wichtigen Anteil. Zwischen dem 16. und 19. September errang er bei den Schlachten von Corbeil, Bourg-la-Reine und Petit-Bicêtre die ersten Erfolge vor Paris. Er eroberte danach im Gefecht von Châtillon das von General Ducrot verteidigte Plateau Moulin de la Tour.

Am 18. Oktober 1870 erhielt er für sein Verhalten zur Entlastung der preußischen 18. Infanterie-Brigade bei Plessis-Piquet und Moulin-de-la-Tour (19. September 1870) das

Eiserne Kreuz I. Klasse. Mit Armeebefehl vom 22. Dezember 1870 wurde er für die Gefechte bei Plessis-Piquet und Moulin-de-la-Tour vor Paris schließlich mit dem Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens gewürdigt. Nachdem er am 5. Juli 1871 in den erblichen Freiherrnstand erhoben wurde (Immatrikulation in die Freiherrnklasse der Bayerischen Adelsmatrikel am 10. August 1871), nahm er am 16. Juli 1871 an dem feierlichen Einzug der siegreichen bayerischen Truppen in München teil. Hartmann, nach der Armereform nunmehr Kommandierender General des II. Armee-Korps in Würzburg, erhielt am 1. März 1872 den Orden Pour le Mérite.

#### Familie

Hartmann heiratete am 28. Juni 1824 in München Rosalie Sophie von Kraft (1805–1867). Das Paar hatte mehrere Kinder:

Hermann (1838–1912), bayerischer Generalmajor ⚭ 1879 Magdalena von Nimptsch (\* 1851), Stieftochter des preußischen Generalfeldmarschalls Walter von Loë

Henriette (1825–1878) ⚭ 1845 (Scheidung) Hippolyt von Bothmer (1812–1891), kaiserlicher Konsul in Sarajevo

Caroline (1828–1864) ⚭ 1856 Camil von und zu Egloffstein († 1868), Oberst a. D.

Marie (1831–1864) ⚭ Wilhelm Volrath August von Treuenfels (1821–1900), Herr auf Möllenbeck

#### Ehrungen

Orden des Heiligen Wladimir, Ritterkreuz IV. Klasse (30. August 1838)

Orden der Württembergischen Krone, Kommenturkreuz (1846)

Guelphen-Orden, Ritterkreuz (1846/47)

Verdienstorden der Bayerischen Krone, Ritterkreuz (31. Januar 1854)

Erlöser-Orden, Großkomturkreuz (21. April 1859)

Orden vom Heiligen Michael (Bayern-Kurköln), Komturkreuz (1. Januar 1860)

Grossherzoglich Hessischer Verdienstorden, Großkreuz (5. Oktober 1862)

Ludwigsorden (Bayern), Ehrenkreuz am 16. März 1865

Herzoglich Sachsen-Ernestinischer Hausorden, Großkreuz mit Schwertern (8. Januar 1869)

Militärverdienstorden (Bayern), Großkreuz (18. Oktober 1870)

Königlicher Kronen-Orden (Preußen) I. Klasse mit Emailleband des Roten Adlerordens und mit Schwertern am 16. Juni 1871

In seinem Geburtsort Maikammer wurde ihm 1900 ein Bronzestandbild aus Kanonenmetall errichtet.

Die Hartmannstraße in der Münchner Innenstadt und die Hartmannstraße in Würzburg tragen seinen Namen.

#### Literatur

*Genealogisches Handbuch des Adels*. Adelslexikon Band IV, Band 67 der Gesamtreihe, C. A. Starke Verlag, Limburg (Lahn) 1978, ISSN 0435-2408

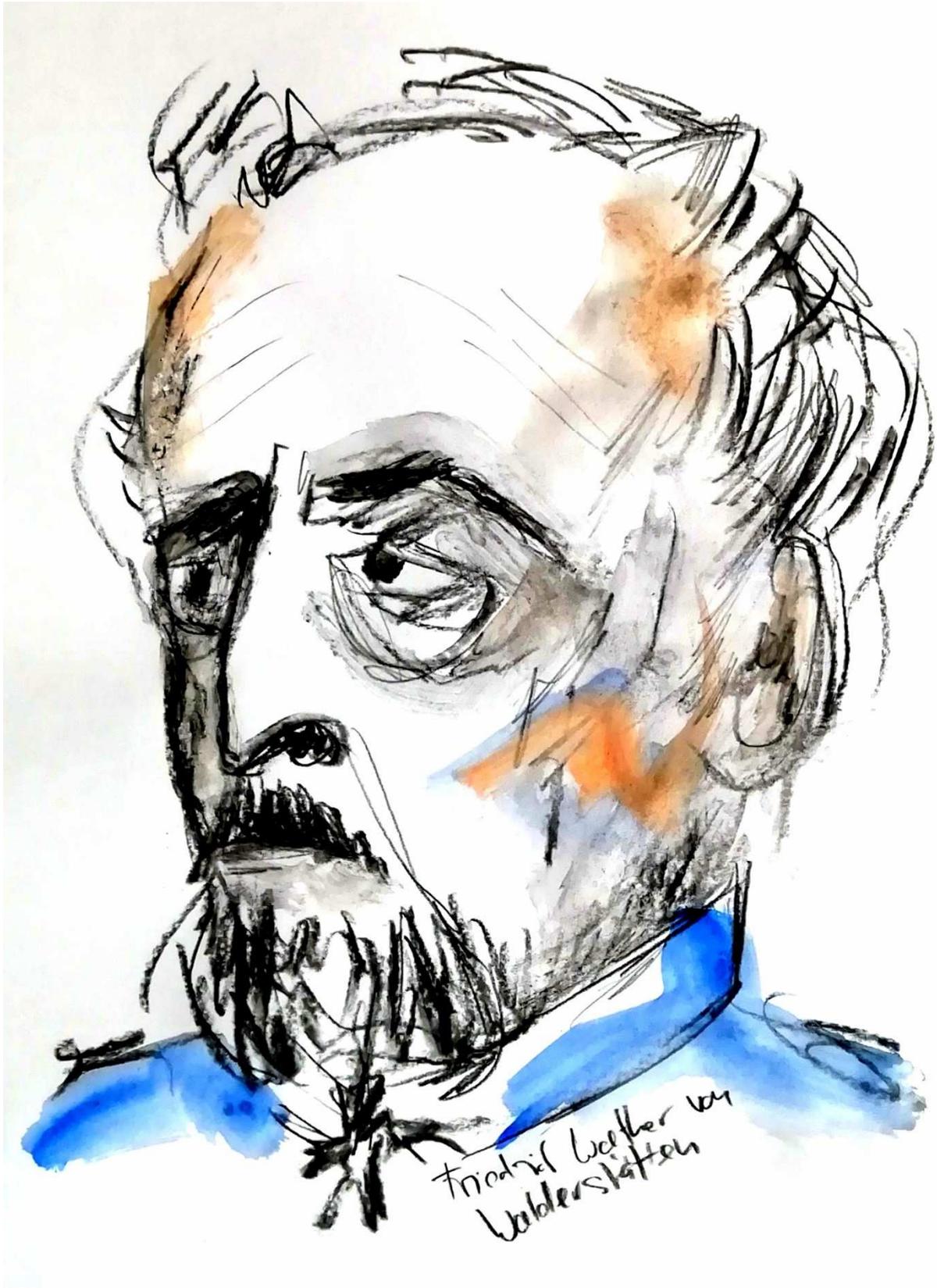
Carl von Landmann: *Hartmann, Jakob Freiherr v.* In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 10, Duncker & Humblot, Leipzig 1879, S. 684.

Schrettinger (Ordensarchivar): *Der Königlich Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder*. München 1882, S. 346–351

*Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser*. Band 24, Justus Perthes, Gotha 1874, S. 264–265.

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 8, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1941], DNB 367632837, S. 284–289, Nr. 2605.

3. Bayerische Division: Generalleutnant Friedrich Wilhelm Walther von Walderstötten



Johann Friedrich Wilhelm Ritter Walther von Walderstötten (\* 4. März 1805 in Rothenburg ob der Tauber; † 19. September 1889 in München) war ein bayerischer

General der Infanterie, Kartograf und Mitglied der Akademie der Wissenschaften sowie Ehrenbürger von Nürnberg.



#### Familie

Friedrich Wilhelm entstammte einer alten Patrizierfamilie aus Rothenburg ob der Tauber. Die Familie stellte über mehrere Generationen hinweg Bürgermeister und Ratsmitglieder in ihrer Heimatstadt. Johann Florian Adam Walther (1686–1730) erhielt als Leutnant in einem Kürrasierregiment 1702 den Reichsadelstand mit dem Prädikat „von Walderstötten“.

Johann Georg Walther (1731–1804), der Großvater von Friedrich Wilhelm, war Konsulent, sein Vater Georg Christoph Walther (1773–1836) starb als bayerischer Major. Seine Mutter Marie Euphrosine Franziska (1777–1844) war auch eine geborene Walther. Militärkarriere

Walther trat 1815 als Zögling in das Kadettenkorps in München ein und wurde am 9. Oktober 1824 zum Junker im 7. Linien-Infanterie-Regiment der Bayerischen Armee ernannt. Am 9. Oktober 1825 erfolgte seine Beförderung zum Unterleutnant beim 16. Linien-Infanterie-Regiment. Ab 1833 war Walther als Professor beim Kadettenkorps angestellt, wo er zunächst Geographie und später auch Naturgeschichte und Geschichte lehrte. Er arbeitete an einem großen Werk über die Topographie des Königreichs Bayern, dessen erster 1844 erschienener Teil dem Kronprinzen Maximilian gewidmet war. Als Autor dieses Werkes wurde er 1846 zum außerordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt. 1848 erschien noch ein von ihm geschriebener *Grundriß einer Militärgeographie und Kriegsgeschichte von Bayern*.

Am 20. Januar 1844 wurde Walther zum Oberleutnant im 1. Infanterie-Regiment König befördert, am 7. April 1847 zum Hauptmann 2. Klasse im 2. Infanterie-Regiment Kronprinz, am 21. August 1848 zum Hauptmann 1. Klasse, am 25. Juni 1854 zum Major im 11. Infanterie-Regiment „Ysenburg“, am 31. März 1855 zum Oberstleutnant im 1. Infanterie-Regiment „König“ und mit Armeebefehl vom 9. Mai 1859 zum Oberst. Walther, der am 2. Januar 1865 zum Generalmajor und Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade ernannt wurde, erhielt bei Ausbruch des Feldzuges gegen Preußen am 26. Mai 1866 das Kommando der mobilen 6. Infanterie-Brigade, konnte aber an dem Feldzug nicht teilnehmen, da er sich infolge eines Sturzes vom Pferd den linken Arm gebrochen und luxiert hatte. Nach Beendigung des Krieges wurde er in gleicher Stellung zur 2. Infanterie-Brigade versetzt und am 16. Januar 1867 zum Kommandanten der Haupt- und Residenzstadt München ernannt. Für seine Verdienste erhielt er am 9. Januar 1868 das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone. Am 8. Januar 1869 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant und seine Ernennung zum Kommandeur der 3. Armee-Division in Nürnberg.

Mit diesem Großverband kämpfte Walther im Krieg gegen Frankreich 1870/71, dem II. Armee-Korps unter General Jakob von Hartmann angehörend, in den Schlachten bei Weißenburg (4. August 1870), Wörth (6. August 1870), Sedan (1. September 1870) und der Belagerung von Paris. Für seine hervorragenden Leistungen in der Schlacht bei Sedan erhielt Walther mit Armeebefehl vom 11. Oktober 1870 das Großkomturkreuz des Militärverdienstordens sowie das Eisene Kreuz II. Klasse.

Nach Beendigung des Krieges wurde er auch mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet und die Stadt Nürnberg verlieh ihm nach der Heimkehr das Ehrenbürgerrecht. Ein zu Chatanay vor Paris am 12. Januar 1871 unter Vorsitz von General Jakob von Hartmann abgehaltenes Ordenskapitel des Militär-Max-Joseph-Ordens hatte sich einstimmig für seine Aufnahme in den Orden ausgesprochen. Mit Allerhöchstem Signat vom 26. Januar 1871 wurde Walther wegen seiner tapferen und erfolgreichen Kommandoführung in der Schlacht bei Sedan am 1. September 1870 zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt.

Am 24. September 1872 erhielt er noch für 50 ehrenvolle Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsorden. Am 22. März 1873 wurde ihm die erbetene Dienstentlassung mit Pension bewilligt und gleichzeitig mit dem Großkreuz des Militärverdienstordens ausgezeichnet. Zehn Jahre später erhielt er den Charakter als General der Infanterie.

Nach seinem Ausscheiden aus der Armee ließ er sich in München nieder, wo er am 19. September 1889, im Alter von 84 Jahren, verstarb.

#### Ehe und Nachkommen

Friedrich Wilhelm Walther von Walderstötten wurde am 8. August 1868 in den persönlichen Adelsstand und am 4. Dezember 1871 zu Hohenschwangau in den erblichen Adelsstand im Königreich Bayern mit dem Prädikat von Walderstötten erhoben. Am 8. Januar 1872 wurde er in die Adelsmatrikel im Königreich Bayern eingetragen. Seit 1846 war er außerordentliches Mitglied, zeitweise auch korrespondierendes Mitglied und ab 1873 ständiges Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er heiratete 1842 in Ulm Wilhelmine Ludovike Dorothea Geiger (1825–1897). Das Paar hatte zwei Söhne und drei Töchter. Otto Heinrich (\* 1848), der älteste Sohn, diente als bayerischer Generalmajor. Sein jüngerer Bruder Wilhelm Karl Georg (1858–1942) wurde General der Kavallerie und Vortragender Generaladjutant von König Ludwig III. von Bayern. Von den Töchtern heiratete 1873 Klementine Johanna Julie (\* 1851) den bayerischen Hauptmann Gottlieb Freiherr Stromer von Reichenbach.

#### Schriften (Auswahl)

*Bayerns Land und Natur für die Zöglinge des k. Kadeten-Korps entworfen.* Giesser. München 1833.

*Umriss zur Landes-, Volks- und Staats-Kunde von Bayern – Zum Gebrauche der Zöglinge des K. Cadetten-Corps entworfen.* Giesser, München 1833.

*Topische Geographie von Bayern.* Verl. der Literarisch-Artistischen Anst. München 1844.

*Grundriß einer Militärgeographie und Kriegsgeschichte von Bayern.* 1848.

#### Literatur

Bernhard von Poten: *Walther von Walderstötten, Friedrich Wilhelm Ritter.* In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 41, Duncker & Humblot, Leipzig 1896, S. 107 f.

Baptist Schrettinger: *Der Königlich Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder.* Oldenbourg, München 1882. Band 2, S. 966–967.

*Wilhelm Ritter Walther v. Walderstötten †.* in: *Militär-Wochenblatt.* Nr. 22 vom 15. März 1890, S. 655–660.

*Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser.* 3. Jahrgang, Justus Perthes, Gotha 1909, S. 872–873.

#### 4. Bayerische Division: Generalleutnant Friedrich von Bothmer



Friedrich Ludwig Carl Ernst Graf von Bothmer (\* 11. September 1805 in München; † 29. Juli 1886 ebenda) war ein bayerischer General der Infanterie.

□ Friedrich entstammte dem Adelsgeschlecht Bothmer. Er war der zweite Sohn des Ministers am kurpfälzischen Hof Karl Graf von Bothmer (1770–1845) und dessen Ehefrau Antoinette, geborene Freiin von Hanstein (1782–1826). Sein Bruder war Felix Graf von Bothmer (1804–1876).

Am 17. August 1852 heiratete er Adelheid Freiin von Stralenheim (1832–1855), das Paar blieb kinderlos. Nachdem seine erste Frau 1855 verstorben war, verheiratete er sich 1874 erneut. Aus dieser Ehe ging ein Kind hervor.

Militärkarriere

Bothmer absolvierte das Kadettenkorps und die Pagerie. Nach seinem Gymnasialabschluss 1825 am (heutigen) Wilhelmsgymnasium München studierte er in Würzburg, wo er sich dem Corps Franconia anschloss. Anschließend trat er 1827 als Junker in das 2. Artillerie-Regiment der Bayerischen Armee ein, nahm aber bereits 1833 als Unterleutnant seinen Abschied, um in die Dienste des Wittelsbacher Königs Otto I. von Griechenland zu treten. Nach sechs Monaten Dienstzeit wurde er dort zum Hauptmann befördert und zeichnete sich in mehreren Gefechten gegen die aufrührerischen Messenier und Mainoten aus. Nach achtjährigem Aufenthalt wurde Bothmer als Oberleutnant wieder in der Bayerischen Armee angestellt und versah seinen Dienst im 1. Feldartillerie-Regiment. Hier wurde er 1847 zum Hauptmann II. Klasse befördert und 1848 Adjutant des Feldmarschalls Prinz Karl von Bayern.

Bis 1866 brachte Bothmer es zum Generalmajor und Kommandant der Bundesfestung Ulm,<sup>[4]</sup> als er während des Krieges gegen Preußen die Artilleriereserve in den Mainfeldzug führte. In dieser Stellung nahm er unter anderem an den Gefechten bei Kaltennordheim und Kissingen teil.

1869 folgte seine Beförderung zum Generalleutnant und die Ernennung zum Kommandeur der 4. Division. Mit diesem Großverband überschritt Bothmer 1870 im Deutsch-Französischen Krieg zuerst die französische Grenze und hatte bei Weißenburg die Vorhut der deutschen III. Armee. Durch seine exzellente Führung bei Wörth, Sedan und vor Paris konnte er die Erfolge in wirksamer Weise vorbereiten, besonders gegenüber den französischen Ausfällen am 13. Oktober und 29. November 1870.

Nach dem Krieg wurde Bothmer 1873 Inspekteur der Artillerie und des Trains. 1875 wurde er Inhaber des 1. Fußartillerie-Regiments und zwei Jahre später erhielt Bothmer die Beförderung zum General der Infanterie. 1879 regte er bei Kriegsminister Maillinger die Gründung des Bayerischen Armeemuseums an.

Nachdem 1883 sein Abschiedsgesuch angenommen wurde, lebte er bis zu seinem Tod zurückgezogen in seiner Heimatstadt München.

Literatur

Gundula Gahlen: *Das Bayerische Offizierskorps 1815–1866*. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2011, ISBN 978-3-506-77045-5, S. 640.

Württembergisch-Badisches Corps unter Generalleutnant August von Werder



Graf Karl Friedrich Wilhelm Leopold August von Werder (\* 12. September 1808 in Schloßberg (Amt Norkitten), Ostpreußen; † 12. September 1887 auf Gut Grüssow, Pommern) war ein preußischer General der Infanterie.

Leben

Herkunft

August entstammt dem märkischen Adelsgeschlecht von Werder. Er war der Sohn des preußischen Generalleutnants Hans von Werder (1771–1837) und dessen Ehefrau Friederike, geborene Wedde (1783–1864).

Militärkarriere

Werder trat am 14. Juni 1825 bei der 6. Kompanie in das Regiment der Gardes du Corps der Preußischen Armee ein und wurde 1826 als Sekondeleutnant zum 1. Garde-Regiment zu Fuß versetzt. 1839 wurde er Lehrer im Kadettenkorps und später zum Topographischen Büro kommandiert. Als Premierleutnant nahm er 1842/43 freiwillig am russischen Feldzug im Kaukasus teil. Nach seiner Rückkehr 1846 wurde er als Hauptmann zum Generalstab versetzt, später als Major zum 33. Infanterie-Regiment. 1853 wurde er Kommandeur des Landwehr-Bataillons im 40. Infanterie-Regiment, 1856 des 4. Jäger-Bataillons, dann Oberstleutnant im 2. Garde-Regiment zu Fuß und zugleich mit der Führung der Geschäfte der Inspektion der Jäger und Schützen sowie des Kommandos des Reitenden Feldjägerkorps beauftragt.

1859 wurde er zum Oberst und Inspekteur der Jäger und Schützen und des Reitenden Feldjägerkorps ernannt, 1863 zum Generalmajor und 1866 zum Generalleutnant.

Während des Krieges gegen Österreich kommandierte Werder 1866 die 3. Division bei Gitschin und Königgrätz. Im Krieg gegen Frankreich erhielt er 1870 den Oberbefehl über das Belagerungskorps vor Straßburg. Nach dessen Kapitulation erhielt er, zum General der Infanterie ernannt, das Kommando des neu gebildeten XIV. Armee-Korps, mit dem er im Oktober in die Franche-Comté eindrang, Dijon besetzte und die Garibaldiner in Schach hielt. Auf die Kunde von Bourbakis Anmarsch hin wich er im Januar 1871 nach Belfort zurück, konnte im Gefecht bei Villersexel (9. Januar) einen Rückzug ohne größere Verluste erreichen, damit etwas Zeit gewinnen und den Angriff der überlegenen französischen Ostarmee in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine (15.–17. Januar) standhalten und ihn zurückweisen. Die anschließende Verfolgung der Ostarmee zwang diese zum Übergang und zur Internierung in die Schweiz.

Diese Waffentat verschaffte ihm hauptsächlich in Süddeutschland eine große Popularität. In Freiburg im Breisgau wurde ihm zu Ehren das Siegesdenkmal errichtet und er erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität. Zudem war dort – von 1875 bis 2007 – eine Straße nach ihm benannt, wie auch in vielen anderen badischen Städten, aber auch in Köln (Belgisches Viertel). Nach Friedensschluss bekam Werder das Großkreuz des Eisernen Kreuzes sowie eine Dotation in Höhe von 200.000 Talern; ebenfalls 1871 wurde er zum Chef des 4. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 30 ernannt. 1875 feierte er unter großen Ovationen sein 50-jähriges Dienstjubiläum und erhielt 1. April 1879 unter Erhebung in den Grafenstand<sup>[4]</sup> den erbetenen Abschied. Er starb 12. September 1887 auf Schloss Grüssow.

Familie

Werder heiratete am 7. Februar 1848 Hedwig von Borcke (1823–1854) aus dem Hause Stargardt. Sein Sohn Hans (1850–1896) war mit Magarethe von Kameke (1866–1919), Tochter des Ministers Georg von Kameke verheiratet. Seine Tochter Eugenie (1853–1879) heiratete am 29. Oktober 1873 in Karlsruhe den späteren preußischen Generalleutnant Karl Roeder von Diersburg (1840–1916).

Auszeichnungen

Orden und Ehrenzeichen

Schwarzer Adlerorden mit der Kette

Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am 22. Januar 1871  
Großkomtur mit Stern des Königlichen Hausordens von Hohenzollern am 22. September 1877

Pour le Mérite mit Eichenlaub

Pour le Mérite am 20. September 1866

Eichenlaub am 18. Januar 1871

Ehrenritter des Johanniterordens

Preußisches Dienstausszeichnungskreuz

Ehrenkreuz I. Klasse des Fürstlich Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern

Orden der Treue

Großkreuz des Militär-Karl-Friedrich-Verdienstordens am 6. April 1871  
Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen mit Schwertern und der goldenen Krone mit Brillanten am 14. Oktober 1875  
Großkreuz des Bayerischen Militärverdienstordens am 4. April 1871  
Großkreuz des Hessischen Ludwigsordens  
Mecklenburgisches Militärverdienstkreuz I. Klasse am 4. Dezember 1866  
Ehrenkreuz von Schwarzburg I. Klasse  
Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone  
Großkreuz des Württembergischen Militärverdienstordens am 1. Februar 1871  
Komtur II. Klasse des Verdienstordens Adolphs von Nassau mit Schwertern am 16. April 1861  
Komtur des ö.-k. Leopold-Ordens am 19. Dezember 1863  
Alexander-Newski-Orden am 20. Juni 1871  
Orden vom Weißen Adler  
Russischer Orden der Heiligen Anna I. Klasse  
Sankt-Stanislaus-Orden I. Klasse am 11. Juni 1864  
Russische Medaille zur Beendigung des Feldzuges im Kaukasus am 16. September 1864  
Russischer Orden des Heiligen Georg III. Klasse am 30. Oktober 1870  
Orden des Heiligen Wladimir IV. Klasse<sup>[5]</sup>

Ehrungen

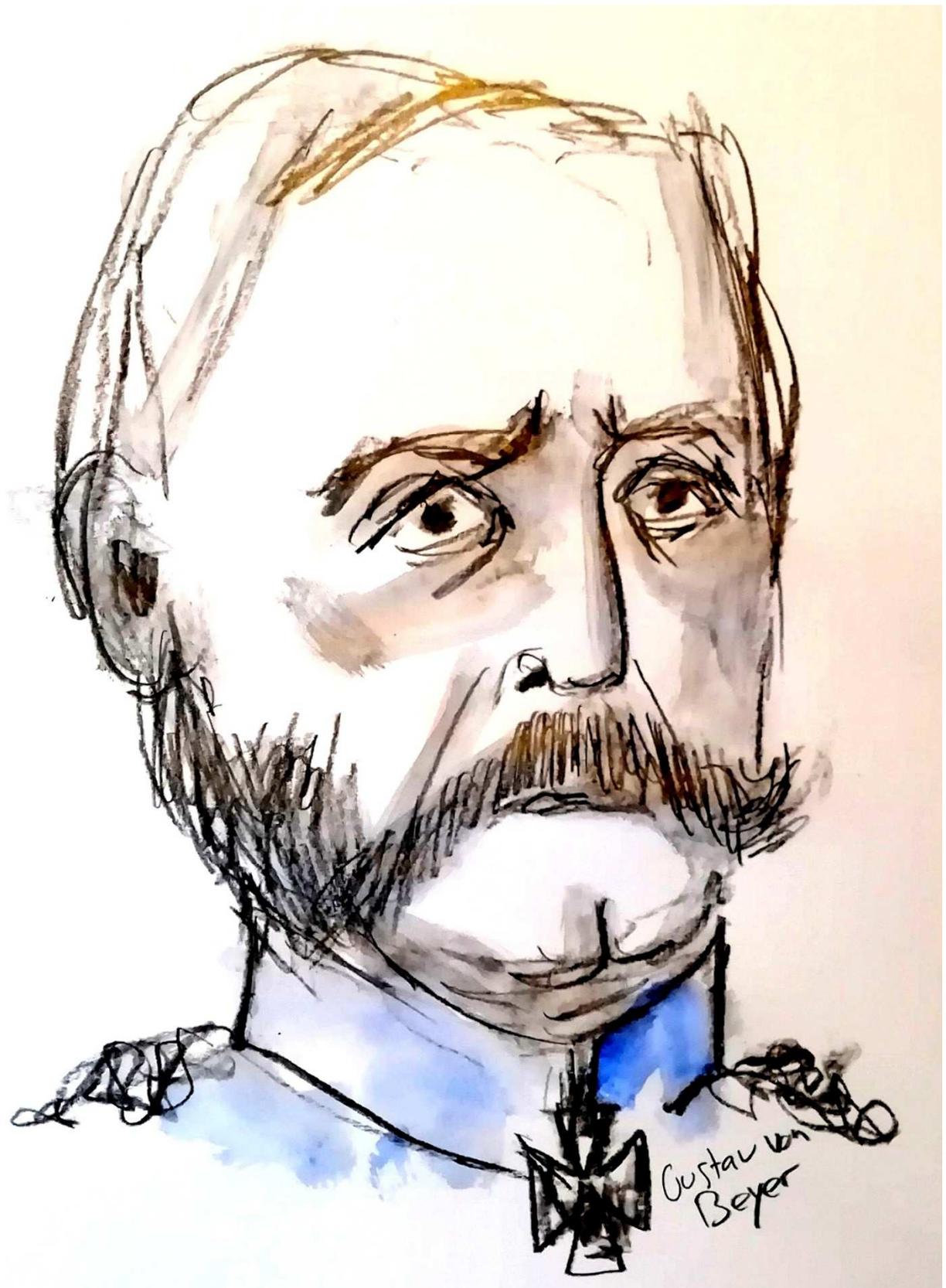
Die Bundeswehrkaserne in Saarlouis trägt den Namen Graf-Werder-Kaserne. Straßen in Saarlouis, Berlin, Heidelberg, Dillingen/Saar, Herne (Ortsteil Horsthausen), Müllheim (Baden), Rheinfelden (Baden), Mannheim und Solingen, im Augsburger Bismarckviertel und der zentrale Platz der Karlsruher Südstadt sind ebenfalls nach ihm benannt.

Die damals selbstständige Stadt Gräfrath (heute Solingen-Gräfrath) verlieh ihm die Ehrenbürgerwürde.

Literatur

- Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg] o. J. [1939], DNB 367632829, S. 297–305, Nr. 2308.
- Wolfgang von Werder: *Geschichte des märkisch-magdeburgischen Geschlechts von Werder*. 3. Band, Verlag für Sippenforschung U. Starke, 1937
- Bernhard von Poten: *Werder, August Graf von*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 41, Duncker & Humblot, Leipzig 1896, S. 762–766.
- August von Werder*. In: *Meyers Konversations-Lexikon*. 4. Auflage. Band 16, Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig/Wien 1885–1892, S. 535.
- Emil von Conrady: *Das Leben des Grafen August von Werder, königlich preussischen Generals der Infanterie*. E.S. Mittler & Sohn, Berlin 1889, archive.org
- Oskar Höcker: *General von Werder, der Vertheidiger Süddeutschlands: aus seinem Leben*. 1874, books.google.de
- Ewald v. Wald-Zedtwitz: *General von Werder*. In: *Die Gartenlaube*. Heft 41, 1887, S. 685 (Volltext [Wikisource] – Nachruf).

Großherzoglich badische Division: Generalleutnant Gustav von Beyer



Gustav Friedrich Beyer, seit 1859 von Beyer (\* 26. Februar 1812 in Berlin; † 7. Dezember 1889 in Leipzig) war ein preußischer General der Infanterie und badischer Kriegsminister.



Beyer ist der Sohn eines preußischen Regierungsbeamten (Geheimer Regierungsrats) und der ältere Bruder des späteren Potsdamer Bürgermeisters Alexander Beyer. Er trat im April 1829 in die Preußische Armee ein, besuchte als Sekondeleutnant von 1835 bis 1838 die Allgemeine Kriegsschule, wurde 1846 zum Premierleutnant befördert und nahm in der Position als Brigadeadjutant an der Niederschlagung der Badischen Revolution 1849 teil. Im unmittelbaren Anschluss daran wurde er zum Generalstab und im folgenden Jahr zum Kriegsministerium versetzt, wo er 1853 Major und 1855 Chef der Centralabteilung wurde. Diese Position hatte er fünf Jahre lang inne und wurde dabei 1859 *zum Beweise Allerhöchster Zufriedenheit mit seinen Diensten und aus Allerhöchster Gnade* in den Adelsstand erhoben. Ab 1860 war Beyer als Oberst Kommandeur des 31. Infanterieregiments. 1864 wurde er zum Generalmajor ernannt und übernahm damit die 32. Infanterie-Brigade.

#### Deutscher Krieg

Beim Ausbruch des Kriegs von 1866 erhielt Beyer das Kommando einer aus den Garnisonen der westlichen Festungen kombinierten Division von insgesamt etwa 19.000 Mann, welche am 16. Juni von Wetzlar aus – nach Ablauf eines preußischen Ultimatums – in Kurhessen einrückte. Bereits am 19. Juni nahm Beyer die kurhessische Hauptstadt Kassel kampflos ein. Das kurhessische Militär hatte sich nach Fulda und Hanau abgesetzt. Zusammen mit dem als preußischem Zivilkommissar waltenden Maximilian Duncker übernahm Beyer die Verwaltung von Kurhessen und internierte den hessischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

Beyers Division war ein Teil der später so genannten Mainarmee (anfangs Westarmee) unter Vogel von Falckenstein. Nachdem die beiden Regimenter von Kurhessen sich rechtzeitig nach Süden absetzen konnten, wurde er zur Verfolgung der bei Göttingen vermuteten Truppen aus Hannover herangezogen. Seine Division musste hierbei zu Fuß vorrücken, da die Bahnlinien zerstört worden waren. Beyer ging hierbei über Eisenach in Richtung Langensalza vor, hatte jedoch keine Kämpfe mit den Hannoveranern, die am 29. Juni 1866 kapitulierten.

Nach der Vereinigung mit den beiden anderen Divisionen der Mainarmee nahm er im Juli 1866 am Mainfeldzug gegen das Bundesheer teil. Teile seiner Verbände veranlassten am 4. Juli bei Hünfeld die bayerische Reservekavallerie unter dem Fürsten von Thurn und Taxis nach kurzem Schusswechsel zur Flucht. Bei Hammelburg/Kissingen erzwang Beyer sich am 10. Juli den Saaleübergang. Im Gefecht bei Werbach kämpften Teile der Division Beyer gegen die badische Division und am 25./26. Juli 1866 vor Würzburg mit den Bayern bei Helmstadt, Uettingen und Roßbrunn.

#### Kriegsminister in Baden

Als Großherzog Friedrich von Baden nach dem Frieden von Prag anwies, die badische Division vollständig nach preußischem Vorbild zu modernisieren, wurde Beyer 1867 als preußischer Militärbevollmächtigter nach Karlsruhe versetzt. Mit Zustimmung des preußischen Oberkommandos trat er am 18. Februar 1868 als Kriegsminister und Generaladjutant des Großherzogs in badische Dienste.

#### Deutsch-Französischer Krieg

1870 führte Beyer die badische Division im Krieg gegen Frankreich. Seine Division gehörte zur 3. Armee des Kronprinzen und nahm an der Schlacht bei Wörth teil<sup>[5][6]</sup> und ging dann unter dem Oberbefehl von General August von Werder zur Belagerung von Straßburg. Aus diesem Verband wurde später das XIV. Armee-Korps.

Kurz nach der Kapitulation von Straßburg am 13. August 1870 erkrankte Beyer schwer und konnte erst am 12. Oktober wieder das Kommando über seine Division übernehmen. Am 30. Oktober 1870 besetzte er nach einem Gefecht Dijon und blieb weiter im Einsatz gegen die Vogesenarmee unter Garibaldi, bis er am 11. Dezember erneut aus gesundheitlichen Gründen das Kommando abgeben musste.

Noch vor dem Friedensschluss übernahm er wieder das Kriegsministerium. Als am 15. Juli 1871 Baden mit Preußen eine Vereinbarung abschloss, wonach die Offiziere in die preußische Armee übertraten, wurde Beyer Gouverneur der Festung Koblenz und Ehrenbreitstein. Hier wurde er 1873 zum General der Infanterie befördert. Am 22. März 1877

wurde Beyer in Würdigung seiner Verdienste durch Kaiser Wilhelm I. zum Chef des Niederrheinischen Füsilier-Regimentes Nr. 39 ernannt.  
1880 nahm er seinen Abschied aus dem Militärdienst und starb am 7. Dezember 1889 in Leipzig an einem Herzschlag.

Ehrungen

1879: Ehrenbürgerschaft der Stadt Koblenz

Literatur

L. Löhlein: *Gustav Friedrich v. Beyer*. In: Friedrich von Weech (Hrsg.): *Badische Biographien*. Erster Theil, Heidelberg 1875, S. 82–83 (online in der badischen Landesbibliothek).

*Gustav Friedrich von Beyer*. (Zu Theil I, S. 82 ff.) In: Friedrich von Weech (Hrsg.): *Badische Biographien*. Vierter Theil, Karlsruhe 1891, S. 524 (online in der badischen Landesbibliothek).

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 330–332, Nr. 2320.

Wolfgang Schütz: *Koblenzer Köpfe. Personen der Stadtgeschichte – Namensgeber für Straßen und Plätze*. 2. überarb. u. erw. Auflage. Verlag für Anzeigenblätter, Mülheim-Kärlich 2005.

Königlich württembergische Division: Generalleutnant Hugo von Oberritz



Hugo Moritz Anton Heinrich Freiherr von Oberritz (\* 16. April 1819 in Bischofswerder; † 18. September 1901 in Honnef) war ein preußischer General der Infanterie sowie Generaladjutant Kaiser Wilhelms I.

## Leben

Hugo war der Sohn der preußischen Majors a. D. Friedrich Karl Moritz von Oberritz (1786–1844) und dessen Ehefrau Wilhelmine, geborene Oesterreich (1879–1832). Nach dem Besuch der Kadettenhäuser in Kulm und Berlin, trat Oberritz am 18. August 1836 als Sekondeleutnant in das Infanterieregiment Nr. 4 ein. 1852 wurde er Hauptmann und 1856 Major. Seit Juni 1861 Oberstleutnant und ab Frühjahr 1863 Kommandeur des Garde-Füsilier-Regiment. Am 6. Juni 1865 zum Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie in Berlin ernannt. Im Deutschen Krieg führte er die 1. Garde-Infanterie-Brigade im Verband der II. Armee bei Soor und Königinhof gegen die Österreicher. In der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz am 3. Juli eroberten seine Truppen 40 Kanonen und das Dorf Chlum. Dafür wurde Oberritz am 17. September 1866 mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet sowie am 29. September 1866 zum Generalmajor befördert. Von 1868 bis 1871 war er Inspekteur der Jäger und Schützen.

Er war als Kommandeur der Württembergischen Feld-Division im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 in den Schlachten bei Wörth und im Verband des II. Armee-Korps unter General von Eduard von Fransecky bei der Belagerung von Paris sehr erfolgreich.

Oberritz erhielt für diese Verdienste eine Dotation in Höhe von 100.000 Talern. Am 22. Oktober 1871 wurde er Kommandeur der 14. Division in Düsseldorf. Am 11. Juni 1879 erfolgte seine Ernennung zum Kommandierenden General des XIV. Armee-Korps in Karlsruhe, welches er bis zu seiner Verabschiedung im August 1888 innehatte.

Zwischenzeitlich wurde Oberritz am 11. Juni 1879 zum General der Infanterie befördert und am 22. März 1884 zum Chef des Grenadier-Regiments „König Friedrich der Große“ (3. Ostpreußisches) Nr. 4 ernannt. Am 18. August 1886 feierte er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Nach seiner Verabschiedung 1888 kaufte er mit seiner Ehefrau Anna Friederike Ida Bertha, geborene von Usedom (1839–1913) die von 1849 bis 1851 von einem Herrn Vißer errichtete Villa in Bad Honnef, die heute unter dem Namen „Villa Modersohn“ auf dem Gelände der Rheinklinik steht. Auf dem Alten Friedhof von Bad Honnef ist heute noch der Grabstein von Hugo von Oberritz zu sehen, von dem 1988 der bronzene preußische Adler gestohlen wurde. Er hatte mit seiner Frau mehrere Kinder, darunter: Friedrich Wilhelm Viktor Moritz Ferdinand (\* 29. März 1860; † 11. Juli 1909), preußischer Regierungsrat ⚭ 26. Mai 1891 (Scheidung 5. März 1904) Maria von Niesewand (\* 19. September 1870)

Arthur Rudolf Eduard (\* 22. November 1873) preußischer Major ⚭ 27. April 1898 Hedwig Günther (\* 27. Dezember 1876)

## Auszeichnungen

1868: Großkreuz des württembergischen Friedrichsordens

28. Dezember 1870: Großkreuz des württembergischen Militärverdienstordens

## Literatur

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 8, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1941], DNB 367632837, S. 69–73, Nr. 2486.

*Daheim: Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen*. 1870, Band 6, S. 785. Digitalisat

4. Kavallerie-Division: General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen



Albrecht Prinz von Preußen (\* 4. Oktober 1809 in Königsberg; † 14. Oktober 1872 in Berlin; vollständiger Name *Friedrich Heinrich Albrecht Prinz von Preußen*) war der jüngste

Bruder von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Kaiser Wilhelm I., der russischen Zarin Alexandra Fjodorowna und der Großherzogin Alexandrine zu Mecklenburg-Schwerin. In der preußischen Armee stieg er bis zum Generaloberst auf. Nach Scheidung von seiner ersten Ehefrau Marianne Prinzessin von Oranien-Nassau und morganatischer Heirat seiner zweiten Ehefrau Rosalie Gräfin von Hohenau geborene von Rauch musste er seinen Wohnsitz von Berlin nach Dresden verlegen. Zu diesem Zweck ließ er dort Schloss Albrechtsberg errichten.

Albrecht wurde als fünfter Sohn und letztes von zehn Kindern des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise in Königsberg geboren, ihrer Residenz während der französischen Besetzung Berlins. Er war der Bruder der preußischen Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., der ab 1871 auch Deutscher Kaiser war. Seine Mutter starb, als er noch nicht einmal ein Jahr alt war. Mit seinen Geschwistern kam Albrecht in die Obhut der Prinzessin Marianne.

Er trat mit 10 Jahren, wie alle preußischen Prinzen, 1819 als Sekondeleutnant in das 1. Garde-Regiment zu Fuß der preußischen Armee ein, in der er bis 1852 zum General der Kavallerie aufstieg, einer Waffengattung, der er sich besonders widmete; 1865 wurde er zum Inspekteur der dritten Armeeabteilung ernannt. Im Krieg gegen Österreich 1866 befehligte er das Kavalleriekorps der 1. Armee und wohnte den Schlachten bei Münchengrätz, Gitschin und Königgrätz bei.

Bei Beginn des Kriegs gegen Frankreich 1870 erhielt er das Kommando über die der 3. Armee zugeteilte 4. Kavallerie-Division und nahm aktiv an der Spitze derselben Anteil am Zug der 3. Armee von Weißenburg über Wörth und Sedan nach Paris teil. Anfang Oktober wurde er beauftragt, zur Beobachtung der französischen Loirearmee im Rahmen der Armeeabteilung des Generals von der Tann vorzugehen, seine Kavallerie deckte die Bayern im Gefecht bei Artenay und beim Vorgehen in Richtung auf Orléans.

In der Schlacht bei Loigny und Poupry und bei Beaugency beteiligte sich seine Kavalleriedivision Anfang Dezember erfolgreich an den Operationen des Großherzogs von Mecklenburg Friedrich Franz II. und des Prinzen Friedrich Karl Nikolaus von Preußen bis zur Beendigung des Loirefeldzugs. Albrecht wurde am 31. Dezember 1870 mit dem Pour le Mérite ausgezeichnet.

Nach Beendigung des Kriegs wurde Albrecht zum Generaloberst ernannt. Von 1867 bis 1871 war er als Abgeordneter des Reichstagswahlkreises Regierungsbezirk Gumbinnen 3 Mitglied des Reichstags des Norddeutschen Bundes. Im Parlament schloss er sich keiner Fraktion an und war ein unabhängiger Konservativer. Er starb am 14. Oktober 1872 und wurde im Mausoleum im Park von Schloss Charlottenburg (in einem Zinnsarg in der Gruft unter dem Vorraum) beigesetzt.

Vom 14. September 1830 bis 28. März 1849 war Albrecht von Preußen mit Marianne Prinzessin von Oranien-Nassau verheiratet (1810–1883), der jüngsten Tochter von König Wilhelm I. der Niederlande. Die Ehe ging auseinander, als er 1845 eine außereheliche, nicht standesgemäße Liebesbeziehung mit Rosalie von Rauch (1820–1879) einging, der Tochter des preußischen Kriegsministers General der Infanterie Gustav von Rauch und Hofdame seiner Ehefrau. Er heiratete Rosalie 1853 morganatisch. Der niederländische und der preußische Hof hatten zuvor der Scheidung Albrechts und Mariannes erst zugestimmt, als Marianne von Oranien-Nassau von ihrem Kutscher und späteren Kabinettssekretär Johannes van Rossum, mit dem sie 1848 eine Liebesbeziehung eingegangen war, ein Kind erwartete. Die nicht standesgemäße Hochzeit von Albrecht und Rosalie musste außerhalb Preußens stattfinden. Gewählt wurde der Hof von Sachsen-Meiningen, denn Albrechts älteste Tochter Charlotte aus der Ehe mit Marianne von Oranien-Nassau war mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen verheiratet (ab 1866 Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen). Rosalie von Rauch wurde kurz vor der Eheschließung von ihm zur Gräfin von Hohenau erhoben. Ihr neu geschaffener Familienname wirkte wie eine Anspielung auf den Namen Hohenzollern.

Aufgrund seiner Scheidung von Marianne von Oranien-Nassau und seiner nicht standesgemäßen zweiten Ehefrau Rosalie Gräfin von Hohenau war Albrecht am preußischen Hof nicht erwünscht. Daher ließ er sich von 1850 bis 1854 am Loschwitzhang bei Dresden das prachtvolle Schloss Albrechtsberg durch den Schinkelschüler Adolf Lohse erbauen, wo er mit Rosalie lebte und zwei gemeinsame Söhne geboren wurden. Im Innern des Schloss ließ Albrecht durch Landschaftsmalereien auf den Emporen seine Lieblingsreiseziele

festhalten: Kairo, Konstantinopel, Meran und Neapel. Das Maurische bzw. Türkische Bad erinnert an seine Orientreise im Jahr 1843.

In Berlin ließ er ab 1860 ebenfalls von Lohse sein Wohnhaus in der Wilhelmstraße, das Prinz-Albrecht-Palais, nochmals umbauen, nachdem Schinkel es bereits 30 Jahre zuvor seinen Wünschen entsprechend grundlegend verändert hatte.

Ehrungen

Die 1842 errichtete Wandelhalle in Bad Landeck in Schlesien (heute Łądek-Zdrój, Polen) wurde ihm zu Ehren *Albrechtshalle* genannt. Nach einer zwischenzeitlichen Umbenennung trägt das Gebäude heute wieder diesen Namen und wird als Café genutzt.

Eine 1865 von dem Kamenzer Hofgärtner C. Braun entdeckte Apfelsorte wurde ihm zu Ehren *Prinz Albrecht von Preußen* benannt.<sup>[4]</sup>

Ein Denkmal für den Prinzen wurde vom Bildhauer Eugen Boermel und dem Maler Conrad Freyberg entworfen und am 14. Oktober 1901 am nördlichen Ende der Schloßstraße in Charlottenburg in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm II. feierlich enthüllt, siehe Prinz-Albrecht-Denkmal.

Die Berliner Albrechtstraße trägt seinen Namen.

Familie

Kinder aus erster Ehe (1830–1849) mit Marianne Prinzessin von Oranien-Nassau (1810–1883):

Charlotte (1831–1855)

⊗ 1850 Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen (1826–1914)

Namenloser Prinz (\*/† 4. Dezember 1832)

Albrechts

Albrecht (1837–1906)

⊗ 1873 Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg (1854–1898)

Elisabeth (\*/† 1840)

Alexandrine (1842–1906)

⊗ 1865 Herzog Wilhelm zu Mecklenburg (1827–1879)

Kinder aus zweiter, morganatischer Ehe mit Rosalie von Rauch (1820–1879), Gräfin von Hohenau:

Wilhelm (1854–1930) Graf von Hohenau

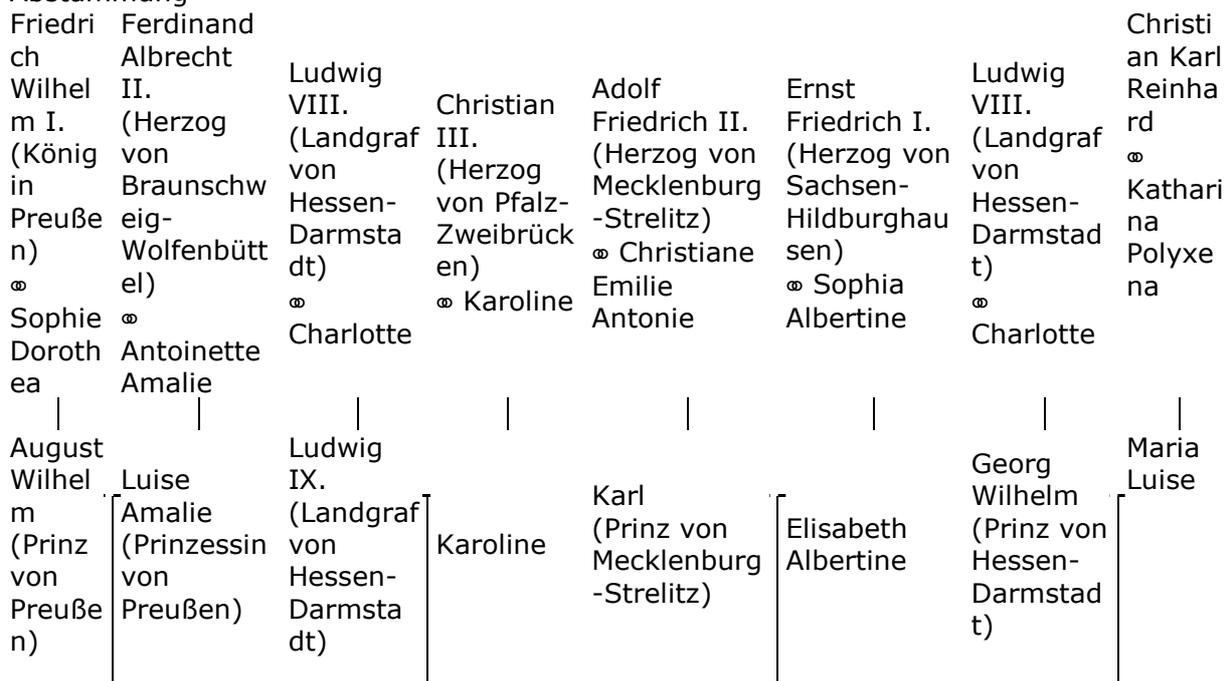
⊗ 1. 1878 Freiin Laura Saurma von und zu der Jeltsch (1857–1884)

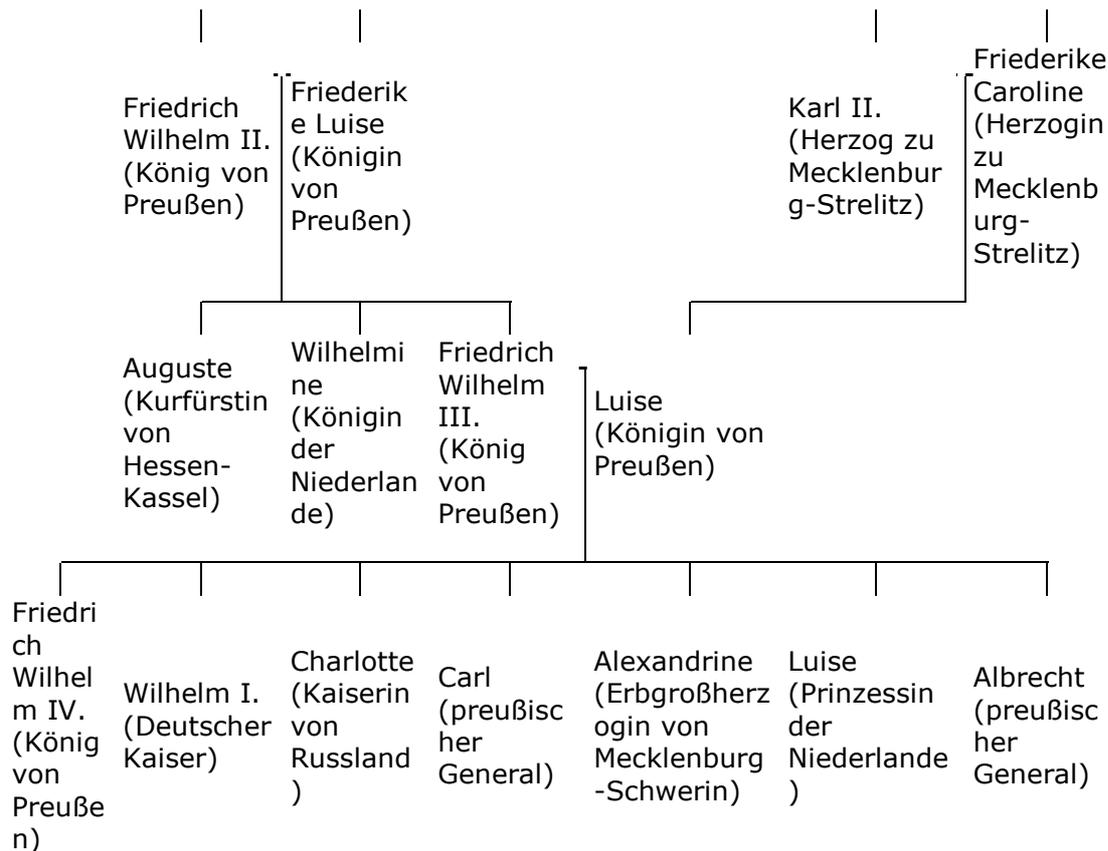
⊗ 2. 1887 Prinzessin Margarethe zu Hohenlohe-Öhringen (1865–1940)

Friedrich (1857–1914) Graf von Hohenau

⊗ 1881 Charlotte von der Decken (1863–1933)

Abstammung





#### Literatur

Hans Zeidler und Heidi Zeidler: *Der vergessene Prinz. Geschichte und Geschichten um Schloß Albrechtsberg*. Verlag der Kunst, Dresden 1995, ISBN 3-7608-0341-5

Gorch Pieken/Cornelia Kruse: *Preußisches Liebesglück*. Propyläen Verlag, Berlin 2007, ISBN 978-3-549-07337-7

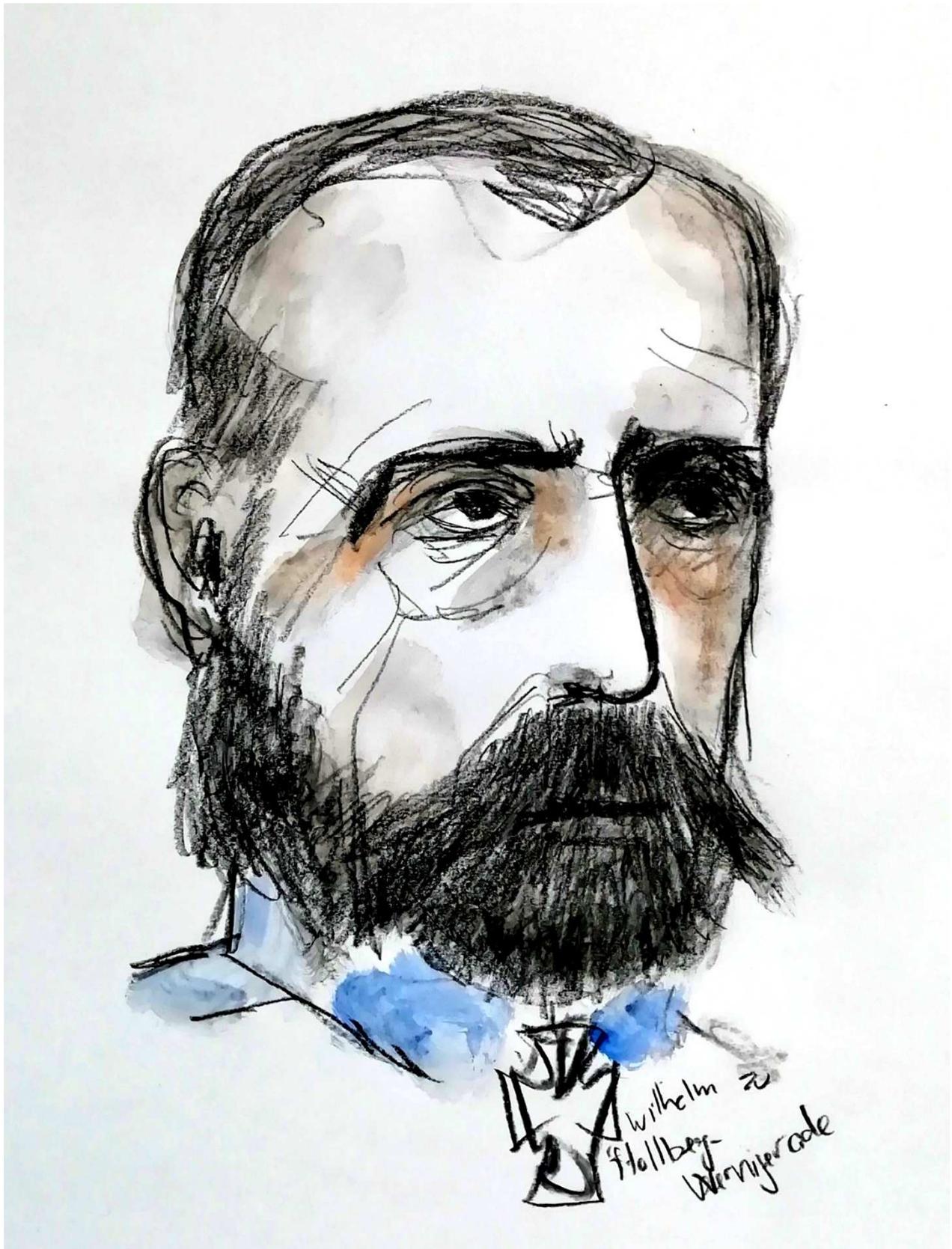
Daniel Schönplflug: *Die Heiraten der Hohenzollern. Verwandtschaft, Politik und Ritual in Europa 1640–1918*. Verlag Vandenhoeck&Ruprecht. Göttingen, 2013. S. 104.

Bernhard von Poten: *Albrecht (Prinz von Preußen)*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 45, Duncker & Humblot, Leipzig 1900, S. 741 f.

Maik Ohnezeit: *Militärische Leistungsbilanz. Ein Andenken des Prinzen Albrecht von Preußen aus dem Krieg 1870/71*, in: Buck, Meike; Derda, Hans-Jürgen; Pöppelmann, Heike (Hrsg.): *Tatort Geschichte. 120 Jahre Spurensuche im Braunschweigischen Landesmuseum, Petersberg 2011* (Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 113), S. 194–195.

Samuel Wittwer: *Glastulpen, persische Vasen und maurischer Brokat aus Berlin: Die Orientreise des Prinzen Albrecht von Preußen 1843 und ihre Folgen*. Jahresvortrag 2019. Hrsg. v. Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e.V., Berlin 2019.

## 2. Kavallerie-Division: Generalleutnant Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode



Wilhelm Graf zu Stolberg-Wernigerode (\* 13. Mai 1807 in Wernigerode; † 6. März 1898 in Jannowitz) war ein preußischer General der Kavallerie, Majoratsherr zu Jannowitz in Schlesien und Mitglied des preußischen Herrenhauses.

## Herkunft

Wilhelm war der älteste Sohn des Grafen Constantin zu Stolberg-Wernigerode (1779–1817) und entstammte dem gräflichen Haus Stolberg-Wernigerode. Seine Taufpaten waren u. a. der Schriftsteller und Bibliothekar Lorenz Benzler (1747–1817) sowie der Hofprediger und Superintendent Johann Friedrich Schmid (1729–1811). Nachdem sein Vater während eines Kuraufenthaltes im böhmischen Karlsbad verstorben war, übernahm Wilhelm im Alter von zehn Jahren unter Vormundschaft die väterlichen Besitzungen in Schlesien.

## Militärkarriere

Stolberg trat am 3. August 1825 in das Garde-Drägoner-Regiment der Preußischen Armee ein, wurde am 17. April 1827 Sekondeleutnant und am 4. Juli 1835 Adjutant des Prinzen Wilhelm von Preußen. Am 24. Dezember 1837 nahm er als Premierleutnant den Abschied, um sich der Bewirtschaftung seiner Besitztümer Jannowitz und Kupferberg im Kreise Hirschberg zu widmen.

Am 7. Juli 1849 trat er als Rittmeister erneut beim Gardes du Corps in die Preußische Armee ein. Am 22. Juni 1852 wurde er Major und fungierte als Adjutant der Garde-Kavallerie-Division, am 15. Oktober 1856 stieg er als Stabsoffizier des Garde-Kürassier-Regiments zum Oberstleutnant auf. Von 1856 bis 1859 war er Kommandeur des Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4 in Oels. Nachdem er am 31. Mai 1859 zum Oberst aufgestiegen war, übernahm er die Führung der 12. Kavallerie-Brigade in Neisse. Am 23. Juli 1861 wurde er mit dem Charakter als Generalmajor auf eigenen Ansuchen zur Disposition gestellt, um sich wiederum seinen Gütern zu widmen.

Nach dem Kriegsausbruch gegen Österreich trat er ab Mai 1866 als Kommandeur der 6. Landwehr-Kavallerie-Brigade von neuem in die Armee ein und deckte die Grenze gegen Galizien, seine Reiterei wurde aber durch feindlichen Widerstand bei Oswiecim zum Rückzug gezwungen. Nach dem Frieden wurde Stolberg zum Generalleutnant befördert und am 18. Mai 1867 gleichzeitig zum Kommandeur der 12. Division in Neisse ernannt. Beim Ausbruch des Krieges gegen Frankreich im Juli 1870 wurde er Kommandeur der meist nach seinem Namen benannten 2. Kavallerie-Division. Seine Division war der 3. Armee unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen zugeteilt und erst am 7. August bei Mainz vollständig versammelt. Sie deckte die linke Flanke der 3. Armee bei Sedan und beim Vormarsch auf Paris. Nach der Schlacht bei Coulmiers trat die Division zur neugebildeten Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin über und kämpfte im November im Raum Orléans. Danach trat die Division Stolberg unter das Oberkommando der 2. Armee des Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Sie deckte Anfang 1871 die Verfolgung des Feindes gegen Westen in Richtung Le Mans.

Nach dem Krieg wurde Stolberg am 5. September 1871 zum Kommandierenden General des VII. Armee-Korps in Münster berufen. In dieser Stellung wurde Stolberg am 22. März 1873 zum General der Kavallerie befördert und am 2. September unter Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern zum Chef des 1. Schlesischen Drägoner-Regiments Nr. 4 ernannt. In Würdigung seiner langjährigen Verdienste schlug König Wilhelm I. ihn am 22. März 1880 zum Ritter des Schwarzen Adlerordens. Unter Belassung in seiner Stellung als Chef des Drägonerregiments wurde Stolberg am 15. April 1882 mit Pension zur Disposition gestellt und mit dem Großkomtur des Königlichen Hausordens von Hohenzollern ausgezeichnet.

Nach seiner Verabschiedung zog er sich auf seine Güter nach Jannowitz zurück.

## Familie

Am 11. November 1835 heiratete er in Roßla Gräfin Elisabeth zu Stolberg-Roßla (1817–1896), Tochter von Graf August zu Stolberg-Roßla und Gräfin Karoline zu Erbach-Schönberg. Seine Gattin starb zwei Jahre vor ihm in Dresden. Aus ihrer langen Ehe von 61 Jahren gingen 14 Kinder hervor:

Marianne (1836–1910) ⚭ Friedrich Graf zu Solms-Laubach (1833–1900)

Luitgarde (1838–1917) ⚭ 1859 Heinrich XV. Prinz Reuß († 1869)

Marie (1840–1919)

Agnes (1842–1904) ⚭ Fürst Hermann zu Solms-Hohensolms-Lich (1838–1899)

Constantin (1843–1905), Oberpräsident der preußischen Provinz Hannover ⚭ Antonie Gräfin zu Stolberg-Wernigerode (1850–1878)

Carl (1845–1874)  
August (1847–1885)  
Ernst (1849–1907)  
Adolf (\*/† 1850)  
Gertrud (1851–1852)  
Magdalena (1853–1863)  
Margarethe (1855–1928)  
Hermann (1856–1923)  
Anton (1859–1922)

Literatur

Gustav von Glasenapp: *Militärische Biographien des Offizier-Corps der Preussischen Armee*. Berlin 1868, S. 127.

Bernhard von Poten: *Stolberg-Wernigerode, Wilhelm Graf zu*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 54, Duncker & Humblot, Leipzig 1908, S. 564–566.

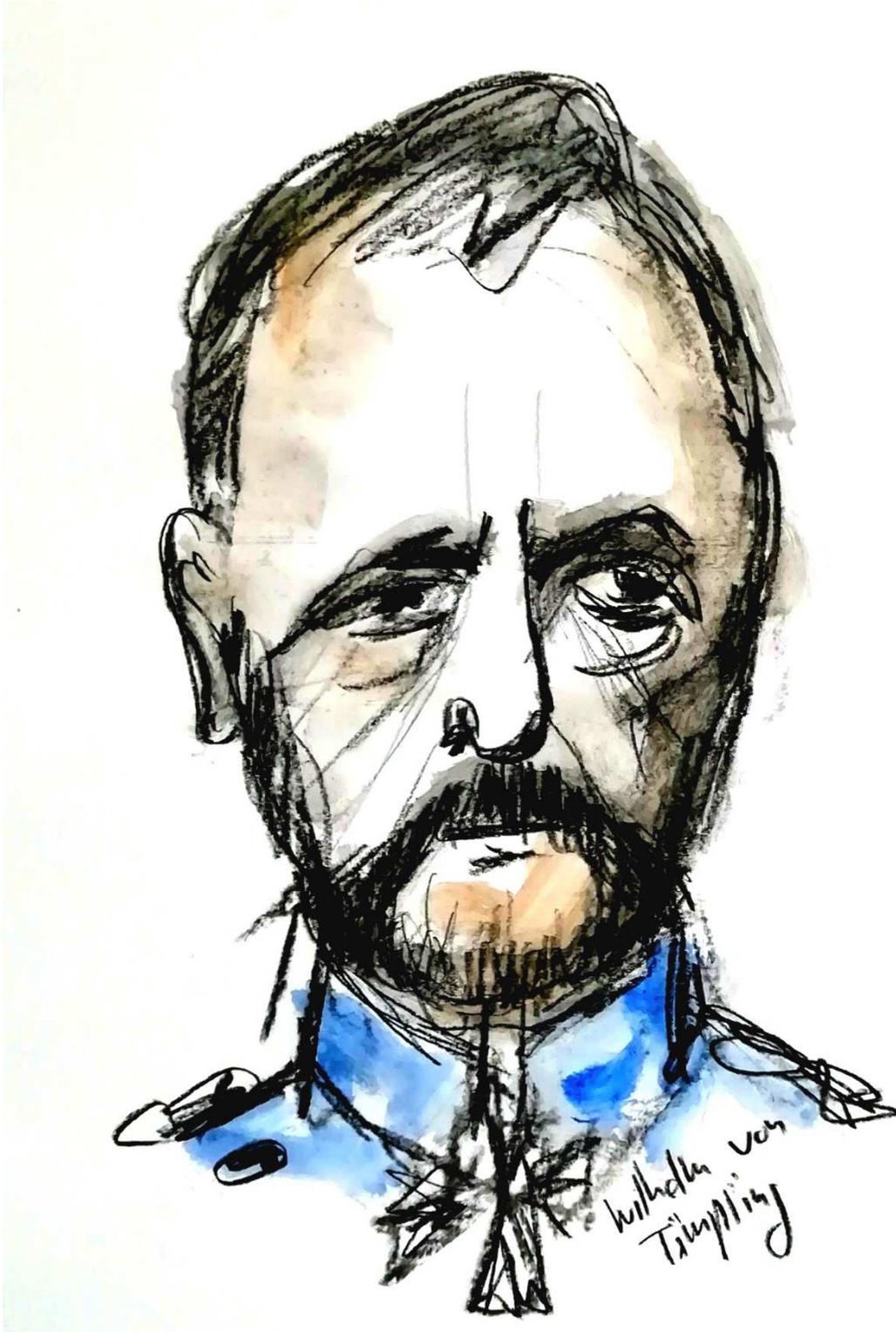
Christian Friedrich Kesslin: *Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern der Grafschaft Wernigerode vom Jahre 1074 bis 1855*. Magdeburg 1856, S. 92.

*Gothaisches Genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch*. Gotha 1872, S. 269 f.

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 135–137, Nr. 2202.

**Ab Anfang September 1870 kam noch das VI. Korps, das bei Kriegsbeginn als Reserve in Schlesien geblieben war, als Absicherung für einen möglichen Kriegseintritt Österreichs.**

preußisches VI. Korps unter General der Kavallerie Wilhelm von Tümping



Wilhelm Ludwig Karl Kurt Friedrich von Tümping (\* 30. Dezember 1809 in Pasewalk; † 13. Februar 1884 in Talstein bei Jena) war ein preußischer General der Kavallerie.

## Herkunft

Wilhelm entstammte dem Adelsgeschlecht von Tümping. Er war der Sohn von Adam von Tümping (1781–1871) und dessen erster Ehefrau Ernestine Wilhelmine, geb. Gräfin von Bohlen aus dem Hause Stretense (\* 16. November 1783 in Neidenburg; † 7. März 1815 in Pasewalk). Sein Vater war General der Kavallerie und Ritter des Schwarzen Adlerordens.

## Militärkarriere

Tümping entschied sich anfangs für eine zivile Karriere, studierte nach dem Abitur in Heidelberg Jura und wurde dort 1829 Mitglied des Corps Saxo-Borussia.

Am 25. Juli 1830 trat er aber denn doch als Offiziersanwärter ins Gardekorps ein und erhielt dort am 18. Juni 1831 seine Ernennung zum Sekondeleutnant. Durch seine wissenschaftliche Vorbildung machte er schnell Karriere, so dass sich sein später Eintritt in den Militärdienst nicht nachteilig auswirkte. Im Herbst 1833 ging er zur Allgemeinen Kriegsschule und 1837 zum Topografischen Büro. Bereits 1839 gehörte er, zunächst als aggregierter Offizier, ab 1841 regulär zum Generalstab. 1840 war er zum Premierleutnant befördert worden. Am 12. April 1842 wurde er zum Hauptmann befördert mit gleichzeitiger Kommandierung in den Generalstab des VIII. Armee-Korps in Koblenz. Von dort erfolgte 1848, inzwischen zum Major befördert, die Versetzung zum Großen Generalstab nach Berlin. Hier nahm er 1849 am Feldzug in Baden teil.

Ab Ende 1850 war er wieder im Truppendienst, zunächst im 4. Dragonerregiment als Stabsoffizier, 1853 dann mit eigenem Kommando beim 5. Kürassierregiment. Ein Jahr später übernahm er das Kommando über das 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam. Ende 1857 erfolgte seine Ernennung zum Oberst und Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade in Breslau. Hier verblieb Tümping, bis er schließlich 1863 als Generalleutnant die in Frankfurt an der Oder stationierte 5. Division übernahm.

Im Deutsch-Dänischen Krieg 1864 kamen zwar Teile seiner Division zum Kampfeinsatz, so etwa bei den Düppeler Schanzen und bei der Besetzung von Fehmarn, er selbst war aber nicht beteiligt, sondern blieb während der Kämpfe in Kiel. Im Deutschen Krieg 1866 war sein erster Einsatz in der Schlacht bei Gitschin. Hierbei sollte er als Teil einer Zangenbewegung<sup>[2]</sup> den Ort erobern. Als er dabei einen Infanterieangriff persönlich anführte, wurde er verwundet und musste den Rest des Feldzuges im Lazarett verbringen. Da der Angriff auf Gitschin jedoch erfolgreich gewesen war, wurde ihm der Orden Pour le Mérite verliehen. Nach dem Krieg war er für wenige Wochen Generalgouverneur des Königreichs Sachsen. Ab dem 30. Oktober 1866 führte Tümping das VI. Armee-Korps.

Bei Beginn des Deutsch-Französischen Krieges blieb das VI. Armee-Korps erst in Schlesien stehen, um bei einem eventuellen Kriegseintritt Österreichs vor Ort zu sein. Nachdem klar war, dass sich Österreich nicht am Krieg auf der Seite Frankreichs beteiligen würde, verlegte das Korps Anfang August nach Frankreich. Bis es gelang, zum Rest der 3. Armee aufzuschließen, war Metz bereits eingeschlossen worden. Als die 3. Armee sich nach Norden in Richtung der Armee von Napoléon III. bewegte, blieb Tümping als Flankensicherung zurück. Er war somit an der Schlacht bei Sedan nicht beteiligt. Seine Aufgabe war es, zurückweichende französische Verbände abzufangen, damit diese nicht nach Paris gelangen konnten. Dem französischen XIII. Korps gelang es jedoch, dieser Falle zu entgehen und Paris zu erreichen. Während der Belagerung von Paris hatte Tümping den südwestlichen Abschnitt zu halten. In diesem Bereich konnte er im Gefecht bei Chevilly einen französischen Ausfall zurückschlagen.

Nach dem Krieg ging Tümping wieder mit seinem Korps nach Breslau zurück. Vorher war er selbst noch Teil der Ehrenformation bei der Siegesparade in Berlin. Weiter erhielt er 1875 den Schwarzen Adlerorden und wurde zum Chef des 3. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 15 ernannt. 1883 musste Tümping auf Grund seiner schlechten Gesundheit den Abschied einreichen.

## Familie

Er heiratete am 12. Oktober 1836 die Gräfin Helene Constanze Charlotte von Einsiedel (\* 22. Mai 1812; † 11. Oktober 1837) aus dem Haus Wolkenburg. Das Paar hatte eine Tochter:

Helene (1837–1855)

Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau heiratete er am 26. November 1842 Wilhelmine geb. von Steltzer verw. von Klewitz (\* 26. November 1810). Das Paar hatte mehrere Kinder<sup>[6]</sup>:

Helene Wilhelmine (\* 3. November 1843; † 19. Dezember 1921) ⚭ Edmund Emanuel von Löbbbecke-Mahlen (\* 1. Mai 1831; † 31. Juli 1894)<sup>[7]</sup>

Wilhelm Wolf Friedrich Ferdinand Clemens Anton Georg (\* 25. März 1845; † 1923) ⚭ Luise von Boyen (\* 26. Mai 1852; † 3. Juli 1911), Tochter des Generals Leopold Hermann von Boyen

Marie Wilhelmine Nanny Johanna (\* 1847)<sup>[8]</sup>

⚭ Alfred von Löbenstein-Lohsa († 1888), Kammerherr, Rittmeister und Landrat a. D.

⚭ 1891 Georg von Zedlitz und Neukirch (\* 18. Mai 1846; † 13. August 1898), Landrat des Kreises Schönau

Ehrung

Der Jenaer Bildhauer Otto Späte schuf eine Büste des Generals von Tümpling, die im Neuen Museum Weimar aufgestellt wurde.

Literatur

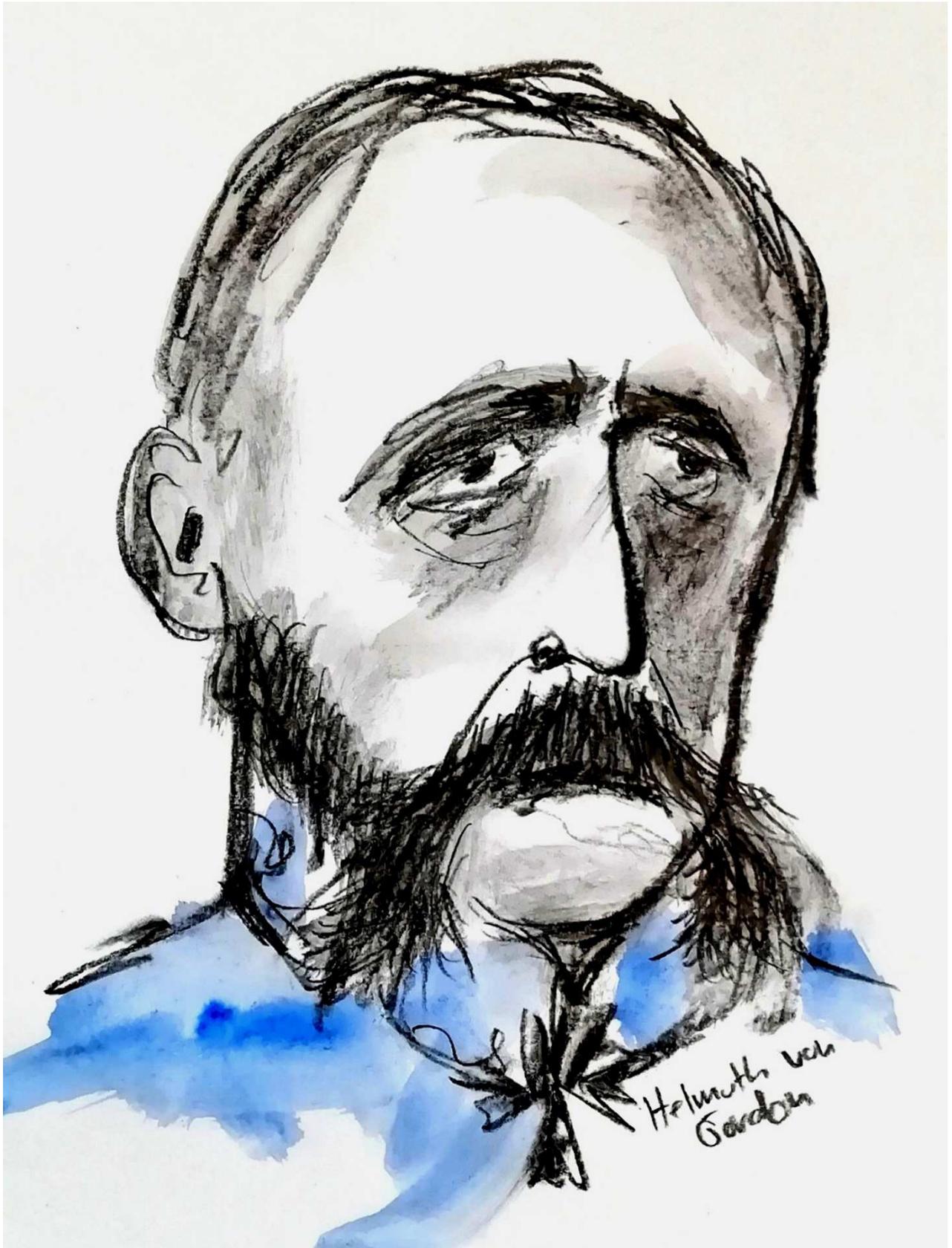
Bernhard von Poten: *Tümpling, Wilhelm von*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)*. Band 38, Duncker & Humblot, Leipzig 1894, S. 785–787.

*Tümpling, Wilhelm von*. In: *Meyers Konversations-Lexikon*. 1885–1892, 15. Band, Seite 901f.

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 100, Nr. 2174.

Wolf von Tümpling, *Geschichte des Geschlechtes von Tümpling*, Band 2, Stammbaum

11. Infanterie-Division: Generalleutnant Helmuth von Gordon



Helmuth von Gordon (\* 30. Juli 1811 in Kolberg; † 26. Dezember 1889 in Dresden) war ein preußischer General der Infanterie.

Helmuth entstammte dem ursprünglich schottischen Adelsgeschlecht Gordon. Er war der Sohn von Joseph Maximilian von Gordon (1772–1847) und dessen Ehefrau, einer geborenen von Engelbrecht. Sein Vater war Salineninspektor in Kolberg und preußischer Leutnant a. D., zuletzt im Infanterieregiment „von Borcke“.

#### Militärkarriere

Gordon besuchte in seiner Jugend ab April 1824 die Kadettenhäuser Kulm und Berlin. Am 26. Juli 1828 wurde er als Sekondeleutnant der 4. Schützenabteilung der Preußischen Armee überwiesen. Gordon absolvierte von 1831 bis 1834 die Allgemeine Kriegsschule und wurde anschließend Adjutant der 3. Schützenabteilung. Von 1837 bis 1840 war er als Lehrer an der Divisionsschule der 13. Division tätig. Anschließend wurde Gordon zum topografischen Büro kommandiert. Am 1. April 1843 folgte seine Versetzung als Adjutant zur 11. Infanterie-Brigade und knapp drei Wochen später seine Beförderung zum Premierleutnant. Als Hauptmann und Kompanieführer kehrte Gordon am 11. Dezember 1847 in seine Stammeinheit zurück, die nunmehr die Bezeichnung 6. Jägerabteilung führte. Im Jahr darauf wurde Gordon als Kompaniechef nach Düsseldorf in das 7. Jäger-Bataillon versetzt. Im Mai 1849 war er mit seinem Bataillon an der Niederschlagung der Straßenkämpfe in Breslau im Einsatz. Als Major war Gordon ab Mitte Juni 1853 im Generalstab der 4. Division tätig und wechselte im März 1857 in den Generalstab des II. Armee-Korps. Er übernahm dann am 16. Mai 1857 das Füsilierbataillon des 18. Infanterie-Regiments und wurde in dieser Stellung am 22. Mai 1858 zum Oberstleutnant befördert. Gordon war vom 14. Juni 1859 bis 7. Mai 1860 Kommandeur des mobilen 7. Landwehrregiments und wurde anschließend mit der Führung des 7. kombinierten Infanterie-Regiments beauftragt. Mit seiner Beförderung zum Oberst am 1. Juli 1860 ernannte man Gordon zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 47. Im Dezember 1863 verlegte er mit seinem Regiment zur Grenzbesetzung nach Ostrowo. Unter Stellung à la suite gab Gordon am 3. Mai 1864 das Regiment ab und wurde mit der Führung der 14. Infanterie-Brigade beauftragt. Mit der Beförderung zum Generalmajor am 25. Juni 1864 wurde er dann Kommandeur dieser Brigade.

Mit der Brigade war Gordon 1866 während des Krieges gegen Österreich Führer der Avantgarde der 7. Division. Dabei bewährte er sich in den Kämpfen bei Münchengrätz und Blumenau. Während der Schlacht bei Königgrätz gelang es ihm die Höhe bei Cistowes einzunehmen und gegen überlegene Angriffe zu verteidigen, bis sich durch das Eintreffen der 2. Armee die Lage entspannte. Nach Beendigung des Krieges erhielt Gordon für diese Leistung am 20. September 1866 die höchste preußische Tapferkeitsauszeichnung, den Orden Pour le Mérite.

Am 30. Oktober 1866 wurde Gordon Kommandeur der 11. Division und am 31. Dezember 1866 mit Patent vom 30. Oktober 1866 zum Generalleutnant befördert. Mit dem Großverband kam er während des Deutsch-Französischen Krieges bei der Beschießung von Pfalzburg und Toul sowie dem Gefecht bei Moulin Saquet zum Einsatz. Nach Kriegsende wurde Gordon am 24. Oktober 1871 unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie mit Pension zur Disposition gestellt.

#### Familie

Gordon hatte sich am 14. Juli 1848 in Breslau mit Bertha Jeanette Anne von Schickfuß aus dem Hause Ellguth, verwitwete von Saufin (1822–1899) verheiratet. Mit ihr hatte er zwei Kinder:

Max († 1870, gefallen vor Paris) als preußischer Sekondeleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß

Klara (1849–1920) ⚭ 19. Juni 1869 Karl Wilhelm Heinrich von Kleist, preußischer General der Kavallerie

#### Auszeichnungen

Ehrenkreuz II. Klasse des Fürstlichen Hausordens von Hohenzollern am 11. Februar 1860

Russischer Sankt-Stanislaus-Orden I. Klasse am 24. September 1864

Kommandeur I. Klasse des Ordens Albrechts des Bären am 14. November 1865

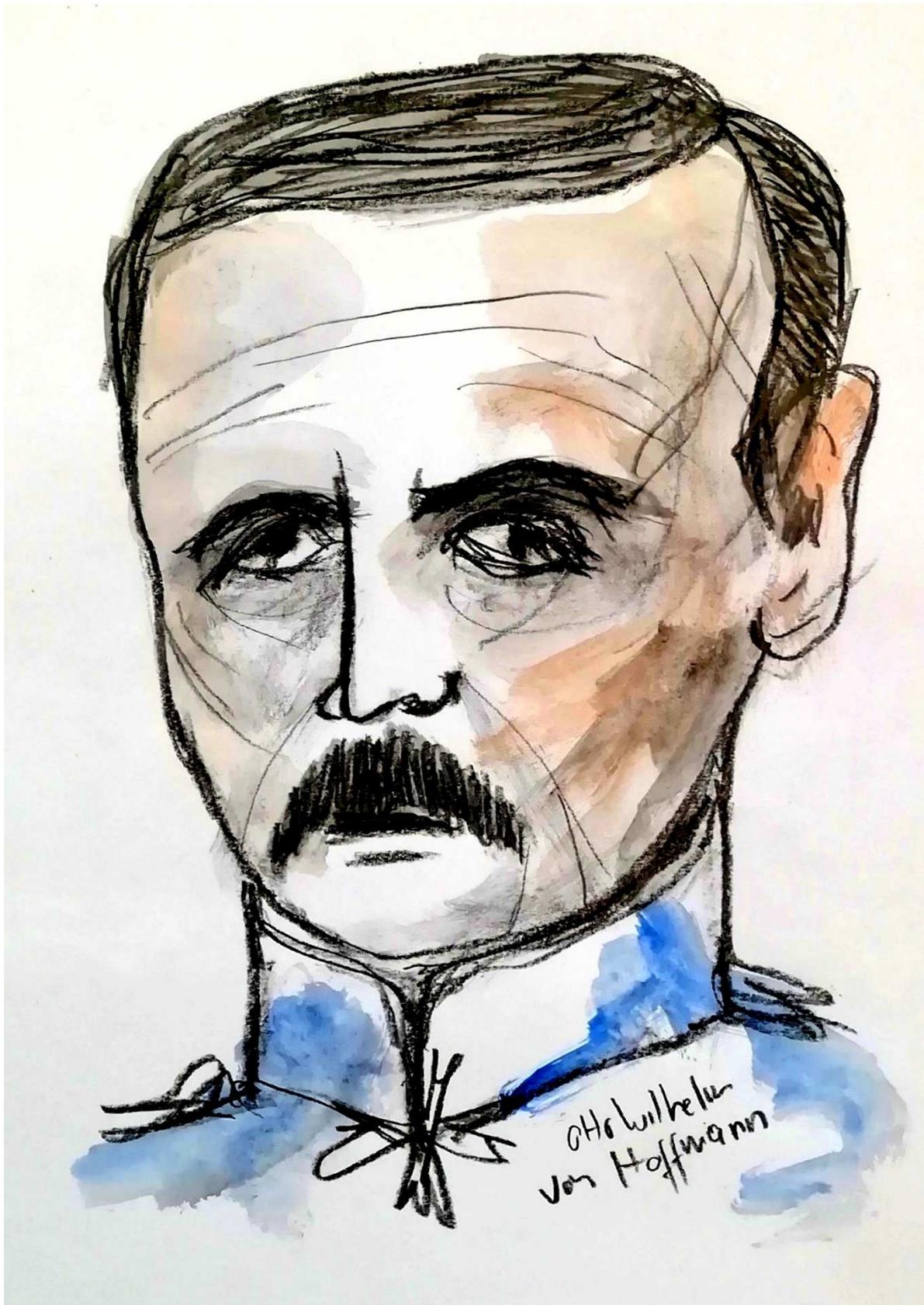
Eisernes Kreuz I. Klasse am 25. April 1871

Roter Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe im Jahre 1879

#### Weblinks

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 309–310, Nr. 2313.

12. Infanterie-Division: Generalleutnant Otto Wilhelm von Hoffmann



Otto Wilhelm Leopold Gustav von Hoffmann (\* 25. Oktober 1816 in Haynau; † 6. März 1900 in Dresden) war ein preußischer Generalleutnant. Herkunft

Die Familie Hoffmann erhielt durch den Geheimrat und Kanzler Carl Christoph von Hoffmann am 24. Oktober 1786 den Adelsstand. Seine Eltern waren der preußische Leutnant a. D. Friedrich von Hoffmann (1791–1824) und dessen Ehefrau Luise Amalie, geborene Schubert (1798–1860). Sein Vater war Erbherr auf Straupitz im Landkreis Goldberg.

#### Militärkarriere

Hoffmann kam 1830 auf das Militär-Knaben-Erziehungsinstitut auf Schloss Annaburg und von dort am 1. April 1834 als Offiziersanwärter in das 11. Infanterie-Regiment der Preußischen Armee. Eigentlich sollte er Unteroffizier werden, aber „wegen vorzüglicher guter Kenntnisse und musterhafter Führung“ wurde er am 10. Januar 1837 Portepeefähnrich sowie am 5. Dezember 1838 Sekondeleutnant. Vom 1. Oktober 1839 bis zum 15. Juli 1842 war Hoffmann zur weiteren Ausbildung an die Allgemeine Kriegsschule kommandiert. Nach seiner Rückkehr wurde er am 1. Oktober 1842 zunächst Lehrer an der Divisionsschule der 11. Division und am 30. Mai 1845 Adjutant der 12. Infanterie-Brigade. Dazu wurde er am 27. März 1847 zum Premierleutnant befördert. Am 20. Juli 1850 wurde er von seiner Stellung entbunden und kam am 18. Januar 1851 als Kompaniechef in das 24. Infanterie-Regiment. Am 31. Mai 1855 folgte seine Versetzung zum Kriegsministerium und am 3. April 1856 die Beförderung zum Major. Ab dem 14. Oktober 1856 war er dann Adjutant der Generalinspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens unter Versetzung in das 35. Infanterie-Regiment.

Hoffmann kehrte am 14. April 1857 als Bataillonskommandeur in das 21. Infanterie-Regiment zurück und kam am 28. April 1857 als Kommandeur des III. Bataillons des 7. Landwehr-Regiments nach Löwenberg. Daran schloss sich ab 3. Februar 1859 eine Verwendung als Kommandeur des Füselier-Bataillons im 22. Infanterie-Regiments an. Am 1. Juli 1860 wurde er zum Oberstleutnant befördert. Unter Stellung à la suite beauftragte man Hoffmann am 22. Juni 1861 mit der Führung des 2. Thüringischen Infanterie-Regiments. Am 24. Juli 1861 wurde er zum Kommandeur ernannt und in dieser Eigenschaft am 18. Oktober 1861 zum Oberst befördert. Hoffmann erhielt am 12. Januar 1864 den Roten Adlerorden III. Klasse und wurde am 25. Juni 1864 als Chef der Armeeabteilung in das Kriegsministerium zurückversetzt. Zudem war er ab dem 2. August 1864 als militärisches Direktionsmitglied der Zentral-Turnanstalt tätig. Aus Österreich erhielt er am 23. Februar 1865 den Orden der Eisernen Krone II. Klasse.

Mit Beginn des Deutschen Krieges von 1866 wurde er am 3. April 1866 zum Kommandeur des 22. Infanterie-Brigade ernannt sowie am 8. Juni 1866 zum Generalmajor befördert. Die Brigade war Teil der Armee des Kronprinzen. In Schlacht bei Skalitz erwarb er den Orden Pour le Mérite. Außerdem kämpfte Hoffmann noch in der Schlacht bei Königgrätz. Am 17. Januar 1869 bekam er den Roten Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub. Bei der Mobilmachung anlässlich des Krieges gegen Frankreich wurde Hoffmann am 18. Juli 1870 zum Kommandeur der 12. Infanterie-Division ernannt und am 26. Juli 1870 zum Generalleutnant befördert. Bei diesem Feldzug konnte er sich bei der Belagerung von Paris auszeichnen und erhielt dort das Eiserne Kreuz II. Klasse. Als am 30. September die Brigade unter Joseph Vinoy von Mezieres nach Paris marschierte, erkannte Hoffmann deren Absichten und verhinderte dieses, gegen den Willen, des Kommandierenden Generals des VI. Armee-Korps General Wilhelm von Tümping (Gefecht bei Chevilly). Zudem kämpfte er bei l'Haye, erhielt am 22. Dezember 1870 das Ritterkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens und am 16. Februar 1871 das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Nach dem Friedensschluss erhielt Hoffmann am 20. März 1871 das Kommando über die 31. Division, am 26. Juni 1871 den Stern zum Roten Adlerorden II. Klasse. Wegen einer schweren Erkrankung erhielt er am 23. September 1871 einen sechsmonatigen Urlaub, den er zu Reisen in die Schweiz und Italien nutzte. In Dresden erhielt er am 14. September 1871 das Großkreuz des Albrechts-Ordens. Auf Grund seiner angegriffenen Gesundheit wurde Hoffmann am 18. März 1872 mit den Kompetenzen eines Divisionskommandeurs zu den Offizieren von der Armee versetzt. Da sich sein Gesundheitszustand nicht besserte, wurde Hoffmann am 10. August 1872 mit gesetzlicher Pension zur Disposition gestellt.

#### Familie

Hoffmann hatte sich am 22. Oktober 1846 in Dresden mit Karoline von Hoffmann (1818–1894) verheiratet. Das Paar hatte folgende Kinder:

Wilhelmine (1849–1875) ⚭ 1871 Hermann Treusch von Buttlar († 1905), Major a. D.  
Otto (1856–1915), preußischer Generalleutnant ⚭ 1879 Paula von Zglinitzki (\* 1860)

Literatur

*Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Briefadeligen Häuser 1907*. Erster Jahrgang, Justus Perthes, Gotha 1906, S. 316.

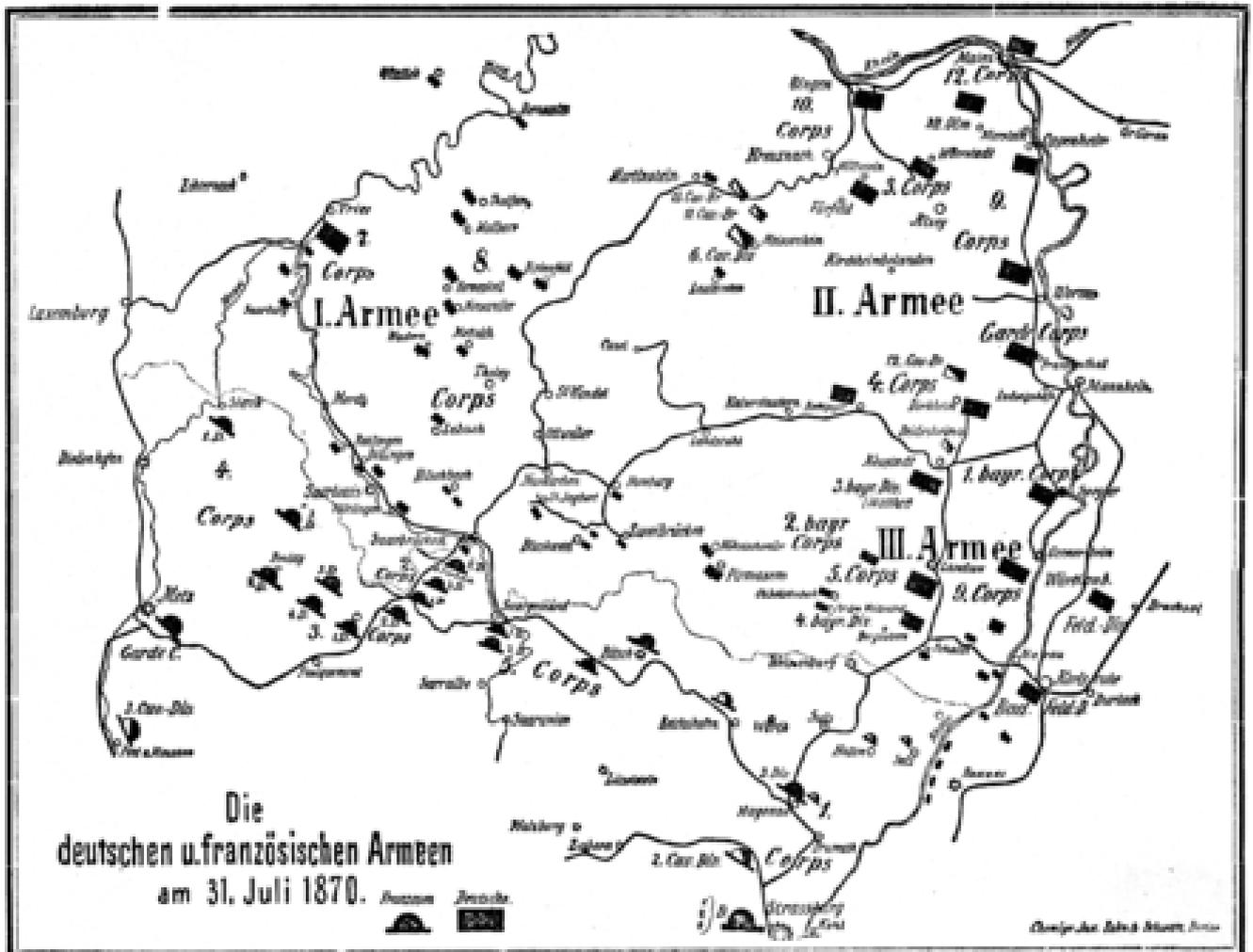
Otto von Hoffmann (Hrsg.): *Lebenserinnerungen des Königlich Preußischen Generalleutnants Otto von Hoffmann, geb. 1816, gest. 1900, nach eigenen Aufzeichnungen*. Schulze, Oldenburg/Leipzig 1907.

*Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen*. XXVII. Jahrgang: 1900, S. 618.

Kurt von Priesdorff: *Soldatisches Führertum*. Band 7, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, o. O. [Hamburg], o. J. [1939], DNB 367632829, S. 356–358, Nr. 2343.

**Gesamtstärke der 3. Armee (inklusive VI. A.K.): 153 Bataillone, 134 Schwadronen und 96 Batterien (576 Geschütze)**

**Feldzüge  
Schlachten bei Weißenburg, Wörth und Beaumont**

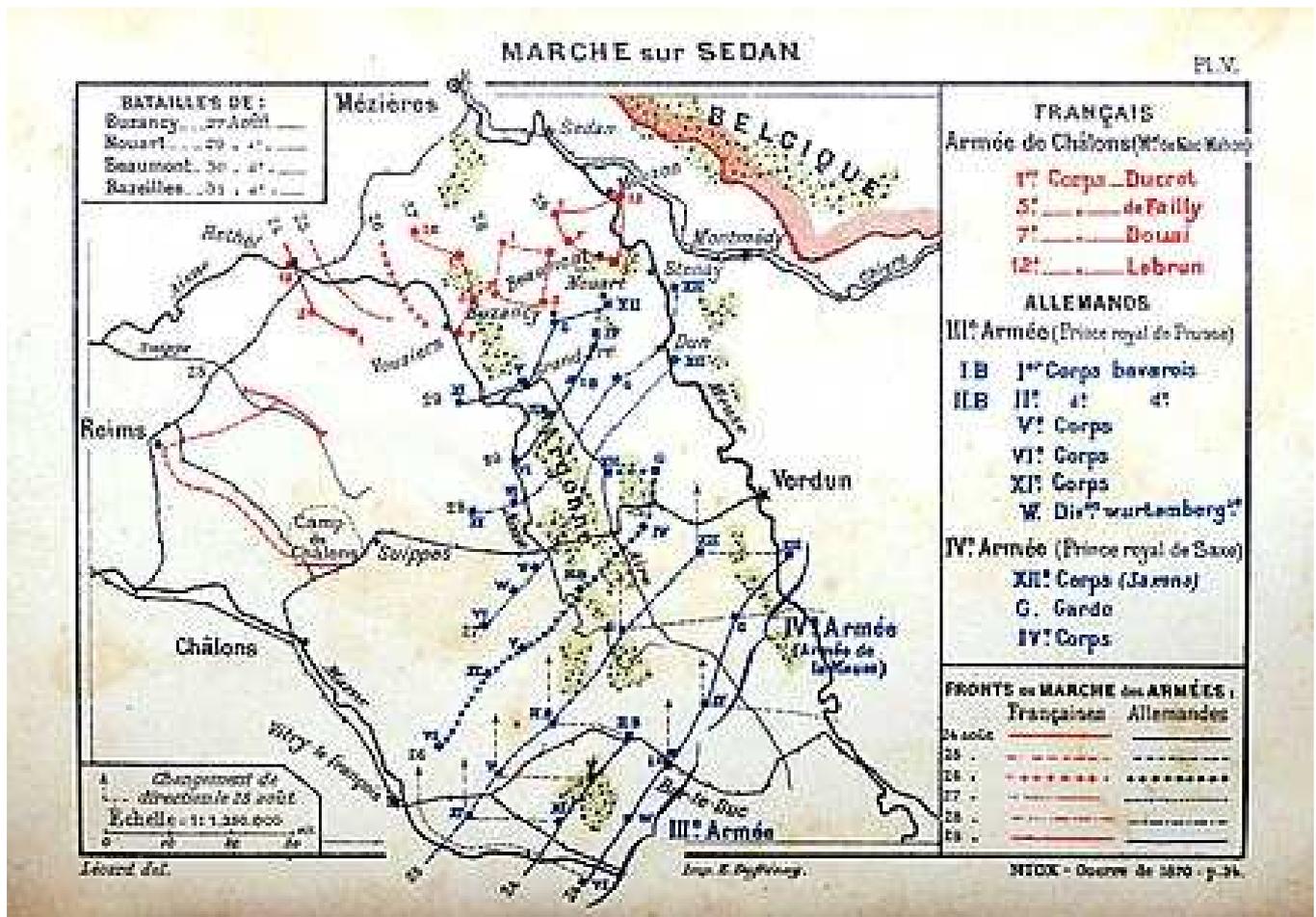


Aufmarsch der deutschen Armeen am 31. Juli 1870

Die 3. Armee leitete den Angriff durch den Grenzübergang ins Elsass ein. Das I. bayerische Korps, das V. und XI. Korps sowie die württembergische Division standen zwischen Germersheim und Landau, das II. bayerische Korps bei Bergzabern leicht vorgeschoben in der bayerischen Pfalz. Nur die badische Division wurde noch auf rechtsrheinischem Gebiet bei Rastatt zurückgehalten, um bei einer möglichen Invasion von Straßburg aus auf badischem Boden schnell reagieren zu können. An der Schlacht von Weißenburg am 4. August 1870 waren auf deutscher Seite 22 Bataillone, auf französischer Seite 11 Bataillone beteiligt. Den Sieg in dieser Schlacht haben die Deutschen zum einen ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit sowie der Tatsache, dass der französische Korpsführer General Douay auf einen Kampf anscheinend nicht vorbereitet war, zu verdanken. Kronprinz Friedrich von Preußen setzte den Vormarsch in südwestlicher Richtung fort und verlegte sein Hauptquartier nach Sulz vor.

## Schlacht von Wörth

Der Befehlshaber der französischen Hauptarmee, Marschall Mac-Mahon, hatte am 5. August mit dem 1. Korps, einer Division des 7. Korps sowie einer Kavalleriedivision auf dem westlichen, erhöhten Talrand des Baches Sauer eine starke Stellung besetzt, die sich von Fröschweiler über Reichshofen bis nach Görtsdorf hinzog. Um 7 Uhr wurde die Schlacht bei Wörth eingeleitet. Gegen 8 Uhr befahl General von Kirchbach, der Kommandierende General des preußischen V. Korps die Einstellung des Gefechts. Er musste es jedoch bereits in der folgenden Stunde wieder aufnehmen, da inzwischen vom bayerischen II. Korps am äußersten rechten Flügel bei Langensulzbach starker Kanonendonner herüberschallte. Darauf ließ Kirchbach auch die 9. Division unter Generalleutnant von Sandrart in den Kampf bei Wörth eingreifen. Auch das preußische XI. Korps hatte bereits am linken Flügel den Kampf aufgenommen. Um 13:00 Uhr übernahm Kronprinz Friedrich persönlich die Leitung auf dem Schlachtfeld. Gegen 13:30 Uhr erstürmte das preußische V. Korps den westlichen Talrand der Sauer zwischen Wörth und Fröschweiler, während gleichzeitig die württembergische Kavallerie auf dem linken Flügel erschien und das preußische XI. Armeekorps sich zum Angriff gegen den Niederwald entwickelte. Der ganze Saum des Niederwaldes geriet nach und nach in deutsche Hände. General von Bose ließ die gesamte Artillerie auf das linke Ufer der Sauer nachziehen, um den Angriff des V. Armee-Korps auf Fröschweiler zu unterstützen. General von Bose wurde zum zweitenmal schwer verwundet, sein Stabschef verlor ein Pferd unter sich, die weitere Führung im Gefecht übernahm kurzfristig Generalmajor von Schkopp. Von Süden und Osten drangen gegen 15:15 Uhr die Preußen gegen Fröschweiler vor und stürmten es. Erst als sich die doppelte Umfassung abzeichnete, befahl der französische Marschall Mac-Mahon den Rückzug über Niederbronn auf Zabern. Die Deutschen hatten bei Wörth 10.642 Mann verloren. Nachdem die Fühlung zum Feind verloren gegangen war, übernahm die 4. Kavallerie-Division unter Prinz Albrecht von Preußen die Aufklärung bis zur Saar. Am 19. August erhielt die 3. Armee den Befehl, vorläufig an der Maas Halt zu machen, um die Einheiten der neugebildeten deutschen Maasarmee unter Kronprinz Albert von Sachsen aufschließen zu lassen. Nach der Erkenntnis dass sich bei Châlons starke französische Kräfte sammelten, erging an die 3. Armee der Befehl nach Châlons vorzurücken; die Maasarmee sollte gleichzeitig weiter nördlich in Richtung Paris vorgehen. Bis zum 24. August 1870 hatte das deutsche Heer insgesamt Verstärkungen von 150.000 Mann erhalten, damit waren nicht nur die Verluste der ersten Wochen ausgeglichen. Neben der rein zahlenmäßigen Verstärkung zum Ausgleich erlittener Ausfälle kam auch noch das VI. Korps unter General von Tümpling zur 3. Armee. Dieses Korps war bis zum 6. August als Reserve für einen möglichen Konflikt mit Österreich in Schlesien geblieben. Die bei Châlons zusammengezogene französische Châlons-Armee begann am 23. August mit dem Marsch nach Reims in der Absicht, weiter über Montmédy und dann entlang der belgischen Grenze zur bei Metz eingeschlossenen Rheinarmee zu gelangen. Erst ab dem 26. August begannen beide Armeen, nach rechts zu schwenken und sich in Richtung der Châlons-Armee zu bewegen. Als Ergebnis der Schlacht befahl Moltke dem V. und XI. Korps, sich zwischen Sedan und der Grenze zu Belgien zu schieben. Gleichzeitig versperrte die 3. Armee jetzt den französischen Rückzug in Richtung auf Mézieres. Am 25. August stand das deutsche XI. Armeekorps (Gersdorff) südlich von Vitry an der Marne und mussten dem V. Armee-Korps folgend eine Rechtsschwenkung nach Norden in Richtung auf Sainte-Menehould vollziehen. Ziel der deutschen 3. Armee war jetzt das Abdrängen der französischen Armee Mac-Mahon an die belgische Grenze.



Aufmarschskizze zur Schlacht bei Sedan

Für den 27. August wurden der Vormarsch auf Damvillers sowie die Sicherung der Maasübergänge bei Dun und Stenay angeordnet; der Vormarsch erfolgte dabei weitgehend ohne Feindberührung. Am 30. August folgte die Schlacht bei Beaumont, die beiden deutschen Armeen waren dabei, die Lücke zwischen sich langsam zu schließen. Sie trafen sich in der Nähe von Beaumont, wo das französische V. Korps nach den Kämpfen vom Vortag und einer durchmarschierten Nacht völlig erschöpft lagerte. Gleichzeitig und völlig überraschend wurden die Franzosen von zwei deutschen Korps (IV. und I. Bay.) aus der Bewegung heraus angegriffen. Die Franzosen befanden sich zwischen dem IV. Korps als linkem Flügel der Maasarmee von Prinz Albert und dem I. Bayerischen Korps als rechtem Flügel der 3. Armee umklammert. Die französischen Truppen konnten nach einiger Zeit zu einem Gegenangriff übergehen, der allerdings abgewiesen wurde. Auf deutscher Seite griff nun die gesamte Artillerie des IV. Armeekorps ein, die im weiteren Verlauf noch von Teilen der Artillerie des sächsischen XII. sowie des bayerischen Armeekorps Unterstützung erhielten. Das preußische Gardekorps drang bis nach Beaumont vor; es entwickelten sich heftige Kämpfe, die bis zum Einbruch der Dunkelheit andauerten und in deren Ergebnis die französischen Truppen bis in das Tal der Maas zurückgedrängt wurden. Ohne die Möglichkeit, sich zur Verteidigung zu organisieren, wurden die Franzosen dabei zurückgetrieben und mussten 5.700 Tote und Verwundete, 1.800 Gefangene und den Verlust des größten Teils ihrer Ausrüstung beklagen. Die Verluste der deutschen Truppen betragen 3400 Mann.

Entscheidungsschlacht von Sedan

Am 31. August hatte das XI. Armee-Korps Donchery an der Maas besetzt und kontrollierte damit das rechte Maasufer und die Eisenbahnlinie nach Mezieres. Weil er die Stärke und Geschwindigkeit der deutschen Verbände unterschätzte, glaubte Mac-Mahon bei Sedan, seine Armee sammeln zu können, um sie zu reorganisieren und ihren Nachschub zu ergänzen. Am Morgen des 1. September begann die Schlacht von Sedan. Zunächst überschritten Teile des Bayerischen I. Korps um 4 Uhr die Maas und sickerten in Bazeilles ein. Das XI. Korps erreichte den Ort Floing und setzte sich dort fest. Das V. Armee-Korps riegelte die Straße ab, die aus Illy herausführt, und begann mit dem Angriff auf den strategisch wichtigen Kalvarienberg. Als der Berg erobert wurde, war Sedan ringsum eingekesselt. Die Erstürmung von Fond de Givonne brachte die französischen Linien zum Zusammenbruch, die Truppen zogen sich ungeordnet in die alte Festung Sedan zurück. Dem neuen Oberbefehlshaber General Wimpffen war es noch möglich, mit den noch einsatzfähigen Resten seiner Truppen aus der Festung heraus einen letzten konzentrierten Angriff gegen Balan zu starten und die deutschen und bayerischen Truppen hier zurückzudrängen. Mit einem Gegenangriff der Bayern und des IV. Korps gelang es, Balan zurückzuerobern. Da sich die französischen Offiziere nun weigerten, ihm weiter zu folgen, ordnete Wimpffen auf Weisung des anwesenden Napoleon III. den Rückzug in die Festung an. Den gemeinsamen Bemühungen Bismarcks und Moltkes gelang es dann jedoch bis 1:00 Uhr, Wimpffen die Aussichtslosigkeit des weiteren Kampfes zu verdeutlichen, woraufhin die Waffenruhe bis 09:00 Uhr verlängert wurde, damit ein französischer Kriegsrat sich über die Entscheidung – Kriegsgefangenschaft oder Weiterkämpfen – schlüssig werden konnte. Dieser Kriegsrat fand am 2. September ab 7:00 Uhr statt und endete mit der Annahme der Kapitulation: Es gingen der Kaiser, 39 Generäle, 2.830 Offiziere und 83.000 Soldaten in Kriegsgefangenschaft. Nach dem Sieg bei Sedan blieb das Bayerische I. Korps unter von der Tann vorläufig bei Sedan, um den Abtransport der Gefangenen zu überwachen.

## Belagerung von Paris

In Paris wurde unter dem Druck der Bevölkerung am 4. September 1870 das Kaiserreich beseitigt und die Dritte Republik proklamiert. Die bei Sedan frei gewordenen deutschen Armeen der Kronprinzen von Preußen und Sachsen marschierten sofort nach Paris weiter, um durch die schnelle Einnahme der französischen Hauptstadt den Krieg beenden zu können. Das VI. Armee-Korps unter General von Tümpling stand als Vorhut bereits in Reims. General Trochu war noch von Napoleon zum Generalgouverneur und Leiter der Verteidigung von Paris ernannt worden. Das französische 13. Korps unter General Vinoy war der Katastrophe von Sedan entkommen und verteidigte mit seinen Kerntrouppen die Südfront der Stadt zwischen Créteil über Sceaux bis Meudon. Am 10. September hatte das Gros der deutschen 3. Armee die Linie Dormans-Sézanne erreicht, das vorgeschobene VI. Korps überschritt bei Château-Thierry die Marne. Am 16. September stand die Armee des sächsischen Kronprinzen Albert von Sachsen bei Nanteuil, die 5. Kavallerie-Division hatte Beaumont und die 6. Kavallerie-Division Saint-Denis erreicht, das deutsche Hauptquartier wurde nach Meaux verlegt. Das der 3. Armee unterstellte II. Bayerische Korps unter General von Hartmann überschritt die Seine bei Corbeil, die Eisenbahnlinie zwischen Paris und Orléans wurde unterbrochen. Die im Süden von Paris aufmarschierende 3. Armee wurde bereits am 18. September durch Truppen Vinoys nahe Villeneuve Saint Georges angegriffen, um das dortige Versorgungslager zu schützen, sie wurden aber vom

Artilleriefeuer des preußischen V. Armee-Korps zurückgedrängt. General Hugo von Kirchbach besetzte nach dem Gefecht bei Sceaux am 19. September Versailles. Das auf gleicher Höhe aufschließende Bayrische II. Korps erreichte Longjumeau und richtete sich an der Südfront in den Folgetagen auf der Hochebene von Bicetre ein, im Osten bei Villers besetzte das VI. Korps beide Ufer der Seine. Die anmarschierende württembergische Feld-Division unter General von Oberrnitz sicherte vorerst im Osten die Marneübergänge bei Lagny und Gounay. Die Armee des Kronprinzen Albert von Sachsen schloss Paris im Norden und Osten, die Truppen des Kronprinzen von Preußen im Süden und Westen ab. Die Trennlinie beider Armeen, die Paris insgesamt mit sechs Korps umschlossen hielten, bildete das nördliche und südliche Ufer der Seine.

General Moltke machte keine Anstalten die Stadt anzugreifen, es war bereits kurz nach Beginn der Belagerung von Paris deutlich klar geworden das die Bewohner durch Hunger zermürbt werden sollten. General Trochu erlaubte Vinoy, einen Ausfall aus der südlichen Front gegen die Deutschen anzusetzen. General Vinoy griff am 30. September bei Chevilly mit 20.000 Soldaten an, wurde jedoch vom VI. Korps der 3. Armee zurückgeschlagen. Am 13. Oktober wurde das II. Bayerische Korps aus Châtillon vertrieben. Die Franzosen mussten sich allerdings auf Grund von bayerischem und preußischem Artilleriebeschuss und einem deutschen Gegenangriff zurückziehen. Zwischen dem 10. und 16. Oktober erhielt die deutsche Einschließungslinie erhebliche Verstärkung. Die nach dem Fall der Festung Toul freigewordene 17. Division wurde zwischen den Bayern und dem V. Korps bei Meudon eingeschoben und die vor Straßburg abgelöste Garde-Landwehrdivision (Generals von Löen) rückte bei St. Germain in die Front ein. General Carrey de Bellemare kommandierte die Verteidigung im Nordabschnitt der Stadt bei Saint-Denis. Am 29. Oktober griff er, ohne einen Befehl dazu erhalten zu haben, die preußische Garde bei Le Bourget an und nahm den Ort ein. Die 2. Garde-Division des Generals Rudolph von Budritzki hatte allerdings nur geringes Interesse, ihre Positionen im Dorf zurückzuerobern. Dennoch befahl Kronprinz Albert, den Ort einzunehmen. In der Schlacht von Le Bourget gelang es den preußischen Truppen, diesen zurückzuerobern und etwa 1.200 Franzosen gefangen zu nehmen. Am 19. Januar 1871 wurde von rund 90.000 Mann in drei Kolonnen unter dem Befehl Trochus ein letzter Durchbruchversuch bei Buzenval nahe dem preußischen Hauptquartier westlich von Paris gestartet. Die Deutschen schlugen den Angriff aus dem Fort am Mont Valérien mühelos zurück. Dieser Ausbruchversuch forderte auf französischer Seite über 4.000 Opfer, während die Deutschen nur 600 Tote zu beklagen hatten. Trochu trat als Militär-Gouverneur zurück und übergab General Vinoy das Kommando der noch immer 146.000 Mann starken Garnison. Minister Favre erschien am 24. Januar persönlich in Versailles und verhandelte mit Bismarck die Bedingungen des Waffenstillstandes. Am 26. Januar wurde das Bombardement eingestellt, am 28. Januar 1871 unterzeichnete man den Waffenstillstandsvertrag, der für Paris am 29. in Kraft trat.

#### Literatur

David Wetzel: *Duell der Giganten. Bismarck, Napoleon III. und die Ursachen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71*. Schöningh, Paderborn u. a. 2005, ISBN 3-506-71791-X.

*Illustrierte Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges 1870–1871*. Melchior, Wolfenbüttel 2006, ISBN 978-3-939791-06-5.

Martin Feller: *Der Dichter in der Politik: Victor Hugo und der deutsch-französische Krieg von 1870/71*. Phil. Diss., Marburg 1988.

Andreas Metzging: *Kriegsgedenken in Frankreich (1871–1914). Studien zur kollektiven Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71.* Dissertation, Universität Freiburg 1995 (Volltext, PDF).  
Florian Kühnhauser: *1870/71, Kriegserinnerungen eines Soldaten des königlich bayerischen Infanterie-Leibregimentes.* ISBN 3-934785-02-6  
Franz Kühnlich: *Die deutschen Soldaten im Krieg von 1870/71.* (1995), ISBN 3-631-48839-4  
Wilhelm von Hahnke: *Die Operationen der III. Armee: Nach den Akten der III. Armee.* Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1873, Digitalisat bei Google-Books

